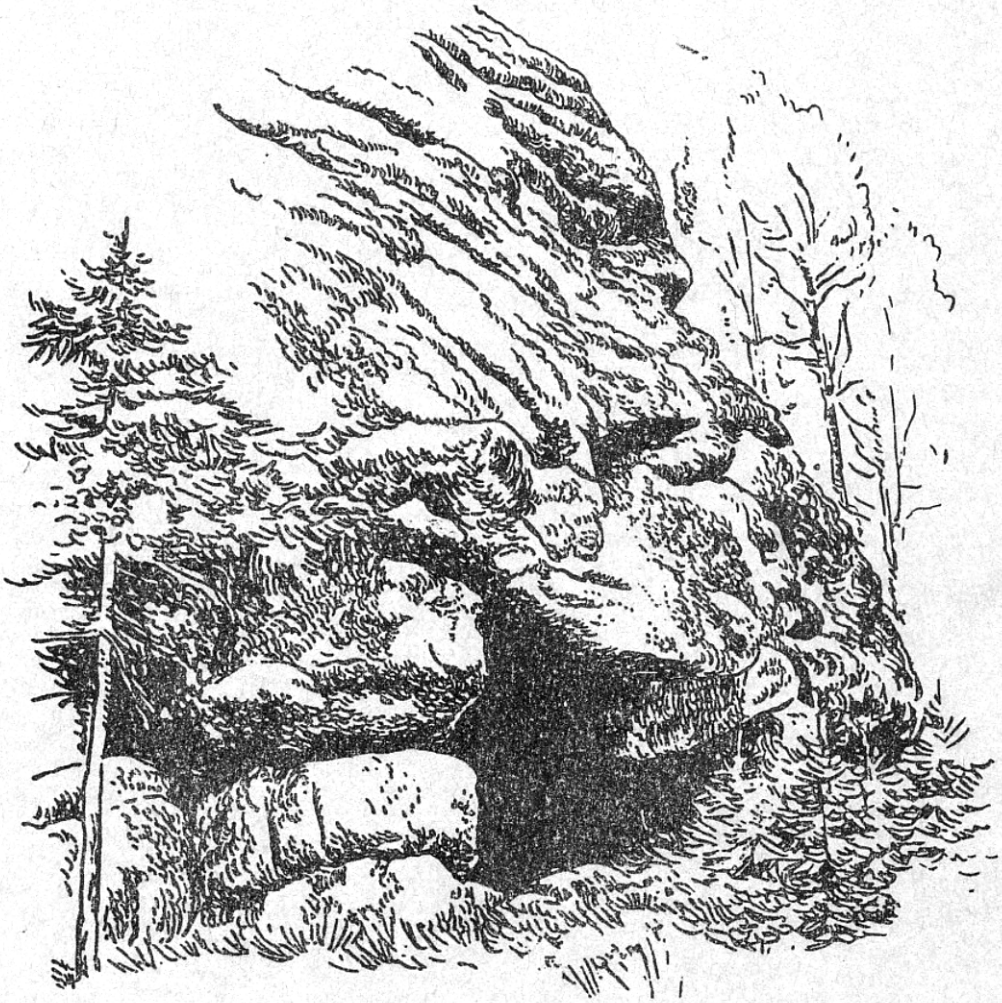
©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH



Höhle "Pfaffenhaus" im Mühlviertler Granit

33. Jg. - 1987/1 Gesamtfolge Nr. 88

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mitteilung des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich
Nr. 1/1987, lauf.Nr. 88 33.Jahrgang

I N H A L T :

3 Die Höhlen des kristallinen Grundgebirges in Oberösterr. 1.Teil
29 Künstliche Höhlen im Katastergebiet 6841
33 Raucherkarhöhle: Bericht über 1986
44 Info zur Befahrung der Raucherkarhöhle
45 Erfahrungen mit dem Akku-Bohrhammer
46 Die Diplopoden aus den Höhlen und Stollen Oberösterreichs
53 Neues vom Redaktionstisch
54 Der speläozoologische Fehlerteufel
56 Keiner großen Worte ... (Müllschluckerhöhle)
58 Im Dienste des Friedens (Höhle Mount Hermon)
64 Feuertal-Eishöhle (Zusammenschluß mit dem FTS)
67 Lipplesgrabenstollenhütte
69 Unser Verein verjüngte sich
7o Vorschau 1987
71 Personelles, Winterleid - Winterfreud`

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG
des LVH O.Ö.
am Samstag dem 21. Februar 87
um 13^{30}
im Restaurant Wienerwald, Linz,
Promenade / Klosterstr.

IMPRESSUM:
Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich.
Verlags- und Herstellungsort: A-4o2o Linz.
Erscheinungsweise: maximal dreimal jährlich

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

DIE HÖHLEN DES KRISTALLINEN GRUNDGEBIRGES IN OBERÖSTERREICH

==========

Erhard F r i t s c h

I.Teil (Allgemeines und Katastergruppee 6841)

1. Geologisch-geographischer Überblick:

Das Vorkommen von Altkristallin böhmische Masse") bleibt in Oberösterreich nicht nur auf das nördlich der Donau gelegene Mühlviertel beschränkt, sondern greift stellenweise auch über den Strom nach Süden über, wie im Sauwald (Gebiet zwischen Donau, Inn und etwa der Linie Schärding - Eferding) und im Kürnbergerwald . Es sinkt an seinem Südrand steil unter die tertiäre Molasse ("Alpenvorland") hinunter und bildet in seinem oberflächlich aufgeschlossenen Teil die geologisch älteste Landschaft Österreichs hervorgegangen aus einem weitgehend abgetragenen Rest eines alten, mitteleuropäischen Gebirgssystems. Die ältesten Gesteine innerhalb des Mühlviertler Kristallins bilden die kristallinen Schiefer, die sich vor allem als Schiefergneise im Böhmerwald entlang der CSSR-Grenze finden (Bärenstein).

In seinem östlichen Abschnitt ist das Mühlviertel größtenteils aus Graniten (zumeist grobkörniger Weinsberger Granit) aufgebaut ,jüngeren, variszischen Massengesteinen von vielfältiger Ausbildung. Radiometrische Messungen ergaben ein Alter von ~ehr als 300 Millionen Jahren. Nördlich von Linz überwiegt dagegen Gneis, ebenso im Sauwald und im Kürnberg.
Im nordwestlichen Mühlviertel sind sowohl Granit als auch Gneis vertreten. Seine mechanische Festigkeit hat besonders den Granit zu einem gern verwendeten Baumaterial werden lassen.

Zur Entstehung des Gneises kann gesagt werden, daß als Folge der variszischen Gebirgsbildung die magmatische Granitmasse in die vorhandene ältere Deckhülle eindrang (Granitintrusion) und so neben Bildung von Mischgesteinen (Migmatiten) eine völlige Umkristallisierung der Hüllgesteine in solche mit schieferiger Struktur, also zu Gneis, bewirkte. Als eindrucksvolles Schaustück für diesen Vorgang kann der sogenannte "Gruberstein" an der Straße von Urfahr nach Steyregg, kurz hinter Plesching, gelten, wo die in der erstarrten Schmelzmasse schwimmenden Trümmer älterer Gesteine sichtbar sind

Im Gegensatz zum übrigen Oberösterreich war das Grundgebirge im Laufe der Erdgeschichte zumeist Festland. Noch vor dem Einbruch des Tertiärmeeres bildete sich auf Grund der tektonischen Zerrüttung des Gesteins durch Verwitterung des Feldspates an einzelnen Stellen Kaolin, dessen Abbau im Raum Schwertberg betrieben wird. Während im Oligozänmeer (vor 25- 35 Millionen Jahren) die „Linzer Sande“ sedimentiert wurden, kam es nach einem vorübergehenden Rückzug zu einer Transgression: es lagerten sich Phosphoritsande und später teilweise zu "Arkose-Sandstein" (feldspatreicher Sandstein, auch Flinz genannt) verfestigte Sande ab Letztere wurden in den künstlichen Höhlen von Steyregg und Plesching unterirdisch abgebaut und für Bauzwecke verwendet.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Spuren des Teritärmeeres finden wir bis in eine heutige Seehöhe von rund 500 Metern, wie etwa die Sande und Tone in den Becken von Gallneukirchen, Freistadt und Kefermarkt. Besondere interessant sind die zahlreichen Überreste jener Meeresfauna (Austernechalen, Fischzähne), die in Plesching bei Linz ausgegraben werden können Im Pliozän (Jungtertiär, Vor ca. 2- 5 Millionen Jahren) dürfte auch die Donau allerdings rund 25° m höher,bereits geflossen sein

Während des Pleistozän (Eiszeit od. Diluvium) kam es fallweise zu Lößablagerungen, die uns Funde eiszeitlicher Säuger lieferten.
Schotter und Lehme aus dieser Zeit gibt es zum Beispiel im Machland In den höheren Regionen lagen damals Firnfelder und arktische Fließböden, die zur Entstehung der häufig auftretenden Blockströme (Blockmeere) führten.

Neben diesen geologischen Veränderungen,. die eich während unvorstellbar langer Zeiträume abspielten, verdankt das Mühlviertel, wie wir es heute vorfinden, seinen Charakter aber weitgehend auch noch der Tektol1ik~ Das Grundgebirge wird in unserem Raum von vier Störungszonen durchzogen, der Pfahlstörung Vom Böhmerwald zur Großen Rodl (Nordwest-Südost, Sogenannte herzynische Richtung) ziehend, der Donaustörung, der Rodlstörung (Nordost-Südwest, variszische Streichrichtung) und der genau Nordsund verlaufenden Haselgrabenlinie Wieweit diese wahrscheinlich alttertiären Störungen mit der gleichzeitig stattgefundenen Alpenfaltung zusammenhängen 9 ist fraglich Ihnen folgt jedoch im wesentlichen die Zertalung der 500 700m hoch gelegenen Hügellandschaft; seit jeher waren diese Senken bevorzugter Verkehrs- aber auch z.T. Siedlungsraum.

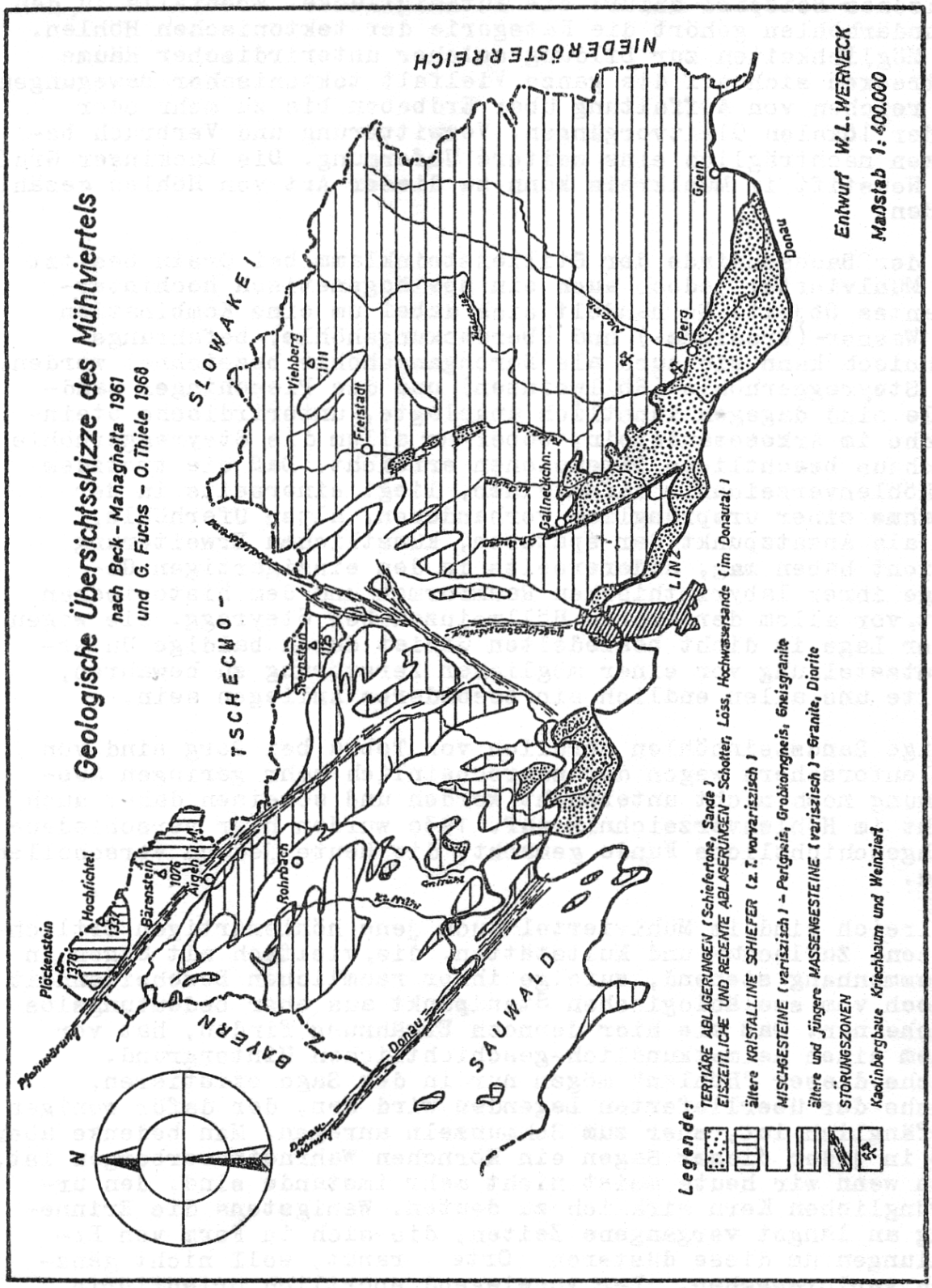
Die höchsten Erhebungen liegen entlang der Nordgrenze zur Tschechoslowakei: Plöckenstein 1379 m, Hochficht 1338 m und Bärenstein 1077 m. Weiter im Osten der Sternstein 1122 m und der Viehberg 1111 m. Die allmählich nach Süden abfallende Landschaft, welche schließlich s.tei1 zur Donau absinkt, wird nur von wenigen Erhebungen, wie etwa dem Ameisberg,941 m/oder dem Lichtenberg, 927 m, überragt. Die wichtigsten Täler, die zur Donau hinab entwässern, sind, im Westen beginnend, die Ranna, Kleine und Große Mühl, Kleine und Große Rodl, Große und Kleine Gusen, Feld- und Waldaist, Kleine und Große Naarn.

2 D Höhlentypen im Kristallin der „Böhmischen Masse“

Auf Grund der Gesteinsbeschaffenheit kann keine nennenswerte Höhlenbildung erwartet werden. Dies erwähnt auch schon Hans Commenda in einem 1900 erschienenen Werk ~Materialien zur Geognosie Oberösterreichs“, wo er unter anderem schreibt :
„.. Bei der Anlegung der Festungswerke am Pöstlingberg wurde Übrigens ein "Krystallkeller" daselbst angetroffen, der über 2 Centner Bergkrystalle enthielt, von welchen einige Stücke dem Museum, andere den Sammlungen auf dem Freinberge und in Kremsmünster einverleibt wurden" . Wenn die Kristalle nicht als Kluftfüllung entstanden sind, kann es sich dabei nur um eine zu den Primärhöhlen zählende Blasenhöhle gehandelt haben. Es sind dies Höhlen, deren Genese mit der Gesteinsbildung in Zusammenhang steht.

Bei weitem die größte Zahl der Mühlviertler Höhlen fällt unter den Begriff Uberdeckungshöhlen. Sie entstehen dann, wenn zwischen tibereinandergetürmten Blöcken Hohlräume freibleiben.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



****

FELDSPAT, QUARZ und GLIMMER
die drei vergeß ich nimmer.

****

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Typisches Beispiel dafür: die Putznigllucke. Ebenfalls zu den Sekundärhöhlen gehört die Kategorie der tektonischen Höhlen.
Die Möglichkeiten zur Bildung solcher unterirdischer Räume erstrecken sich auf die ganze Vielfalt tektonischer Bewegungen und reichen von Auffaltung über Erdbeben bis zu mehr oder minder lokalen Gleitvorgängen. Verwitterung und Verbruch bewirken nachträglich eine weitere Umformung. Die Lackinger Gruft bei Neustift im Mühlkreis kann zu dieser Art von Höhlen gezählt werden.

Mit der Bachschwinde der Stillensteinklamm bei Grein besitzt das Mühlviertel jedoch auch ein speläogenetisch hochinteressantes Objekt. Es handelt sich dabei um eine Kombination von Wasser-(Erosions-) und Uberdeckungshöhle, befahrungstechnisch kann sie auch als Durchgangshöhle bezeichnet werden.
Die Steyreggerhöhle (Höllweinzen) und die Pleschinger Sandhöhle sind dagegen künstlich angelegte, unterirdische Steinbrüche im Arkosesandstein, wobei vor allem die Steyreggerhöhle durchaus beachtliche Dimensionen erreicht. Daß sie trotzdem im Höhlenverzeichnis aufscheinen, liegt einerseits in der Annahme einer ursprünglich vorhandenen, alten Uferhöhle, die als Ansatzpunkt der späteren, künstlichen Erweiterung gedient haben mag, andererseits in dem einzigartigen Gepräge ihrer labyrinthischen Raumformen und dem historischen Wert, vor allem der Großen Höllweinzen bei Steyregg. Sie wegen ihrer Lage im dicht besiedelten Gebiet durch baldige Unterschutzstellung vor einer möglichen Zerstörung zu bewahren, sollte uns allen endlich ein besonderes Anliegen sein

Einige Sandsteinhöhlen nördlich von Tobra bei Perg sind von Höhlenforschern wegen der wahrscheinlich sehr geringen Ausdehnung noch nicht untersucht worden und scheinen daher auch nicht im Höhlenverzeichnis auf. 193° wurden hier verschiedene frühgeschichtliche Funde gemacht, die heute jedoch verschollen sind.

Zahlreich sind im Mühlviertel auch jene höhlenartigen Örtlichkeiten, Zufluchts- und Kultstätten, die, vielfach mit Sagen in Zusammenhang stehend, zufolge ihrer räumlichen Bescheidenheit jedoch vom speläologischen Standpunkt aus eher bedeutungslos erscheinen. Daß sie hier dennoch Erwähnung finden, ha-t vor allem einen heimatkundlich-geschichtlichen Hintergrund Manche dieser "Höhlen" mögen nur in der Sage existieren, manche der Überlieferten Legenden wird den, der dafür weniger empfänglich ist, eher zum Schmunzeln anregen. Man bedenke aber, daß in jeder dieser Sagen ein Körnchen Wahrheit verborgen ist, auch wenn wir heute meist nicht mehr imstande sind, den ursprünglichen Kern wirklich zu deuten. Wenigste11S die Erinnerung an längst vergangene Zeiten, die sich in Form von Erzählungen um diese düsteren Orte rankt, soll nicht gänzlich verlorengehen. Der vorwiegend sportlich orientierte Höhlenforscher wird ohnehin eine Dokumentation Über Höhlen im Mühlviertel schon längst geflissentlich Überblättert haben

Nördlich d. Donau(wie auch im Alpenvorland) gibt es noch eine weitere Kategorie: künstliche Höhlen, die sogenannten Erdställe; aber auch gewaltige Stollenanlagen aus der jüngsten Vergangenheit. Es 11:egt darüber genügend einschlägige Literatur vor und hier sollen nur ein paar Namen genannt werden:

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Fliehluckn bei Katsdorf, Erdställe in Bad Zell, Pelmberg und St. Johann am Wimberg um nur einige zu nennen sowie das mindestens 6 km lange Gangsystem von St.Georgen a.d.Gusen und der geräumige, zum Teil unter Wasser stehende Gusener Stollen.

3. Höhlenverzeichnis

Höhlenkundlich zählt das Mühlviertel zum "Österreichischen Granitplateau", Untergruppe 6840. Diese besteht aus 7 Teilgruppen, von denen 4 (6841- 6844) auf Oberösterreich entfallen. Die restlichen 3 Katastergruppen 6845 (Waldviertel), 6846 (Manhartsberg) und 6847 (Weinviertel) werden katastermäßig vom LVH Wien/NÖ. bearbeitet.

6841 Mühlviertel zwischen Staatsgrenze und Mühl

Umgrenzung: Donau - Staatsgrenze gegen Deutschland - Staatsgrenze gegen Tschechoslowakei - Haslach – Gr.Mühl (Neufelden) - Donau.

6841/1	PFAFFENHAUS	Stratberg	780 m	1/T/+
6841/2	PUTZNIGLLUCKN	Ob.Schwarzenbg.	970 m	1/T/+
6841/3	LACKINGER GRUFT	Steinlacken	475 m	1/ST/+
6841/4	HEAHR-EVERL-KLAUSE	Oberkappel ca	745 m	1/T/+
6841/5	LIEBESFELSEN - DURCHSCHLUP	Aigen i.Mkr.	810 m	1/T/-+

Pfaffenhaus Kat.Nr. 6841/1

Seeh.: 780 m GL.: 9 m ND.: + 1,5 m HE.: 9 m

Lage: 150 in NE 65° v. Kote 779 (Kapelle) in Stratberg (3 km SE Kollerschlag)
BH Rohrbach, Ger. Bez. Rohrbach, Ortsgem. Kollerschlag,
KG Stratberg.

Zugang: Von Stratberg NE steil aufwärts, an einer großen Kapelle rechts (östlich) auf Sträßchen vorbei. Nach einer scharfen Linkskehre befindet sich rechts eine mauerartige Graniterhebung? in der sich auf der dem Fahrweg abgewandten Seite der Eingang befindet. Vom oberen Ende des Felskammes auf Steigspuren zum Eingang am Wandfuße Ca. 10 Min. von Stratberg.

ÖK 1:500000, Ble14 (Rohrbach)

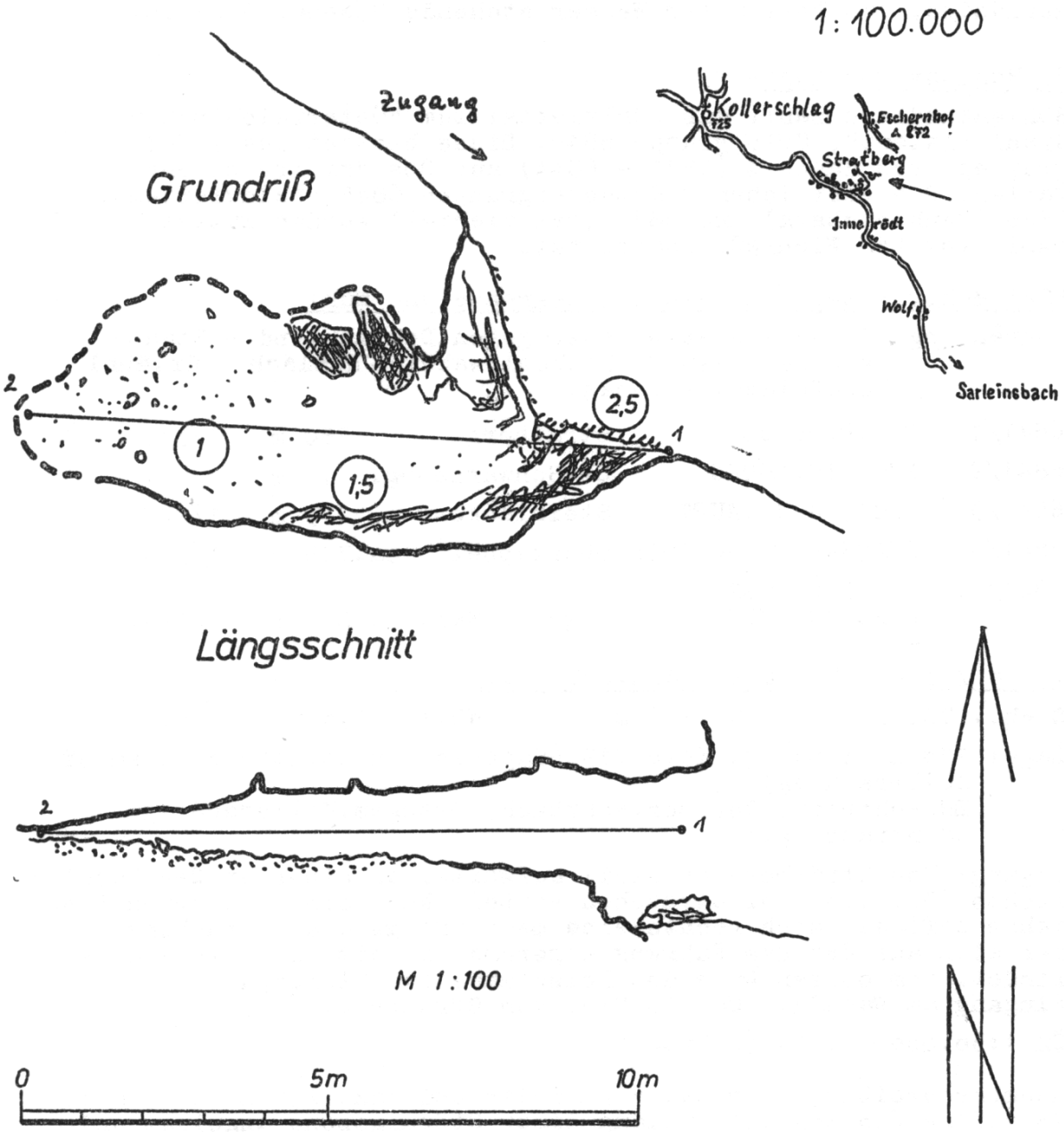
Raumbeschreibulng: Der ca. 5 m breite und max. 2,5 m hohe, nach NE offene Eingang ist entlang einer Störungszone angelegt und führt in westlicher Richtung etwa 9 m weit ins Innere, wobei der Höhlenraum immer niedriger wird. Die Höhlensohle ist trocken und teilweise mit lockeren Sedimenten sowie Bruchschutt bedeckt.

Plan: 1:100 von E. Fritsch, 1975.

Zoologie: Am 16.NOVe1986 wurden aufgesammelt bzw. beobachtet:
Meta menardi, Inachis io, Scoliop1ieryx libatr'ix,. Culicinaeo

Sage $ Im 15.Jahl..hundert flüchteten die Geistlichen der Umgebung in eine Höhle bei Stratberg, um hier vor den wilden Horden der Husiten, die von Böhmen aus ins Mühlviertel eingefallen waren, hier viele Kirchen zerstörten und den Priestern

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



M 1:100	Kat. Nr.: 6841/1
Seehöhe Eingang: 780 m	Max. Horizontalerstr.: 9 m
Max. Niveaudifferenz: + 1,5 m	Gesamtlänge: 9 m

HÖHLE "PFAFFENHAUS"

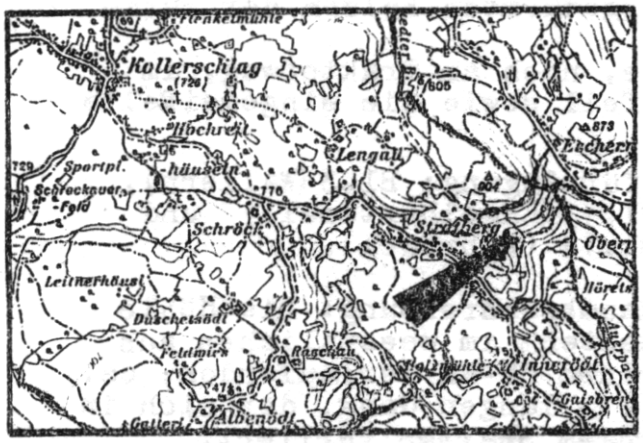
NO oberhalb von Stratberg bei Kollerschlag

O.Ö.

Aufgenommen: 9.3.1975 LVH Linz

Gezeichnet: 26.5.1975 LVH Linz, Danner W., Fritsch E.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



nach dem Leben trachteten. Die Bewohner brachten ihnen heimlich Lebensmittel und seit dieser Zeit wird die Höhle Pfaffenhaus genannt.

Geschichtlicher Hintergrund:
Haus, ein tschechischer Reformator, wird ob seiner Irrlehre 1415 auf dem Konzil von Konstanz als Ketzer verbrannte Seine Anhänger (Hussiten) fallen nach 1427 auch mehrere Male ins Mühlviertel eine Viele Kirchenneubauten aus der Zeit zwischen 1450 und 1500 weisen auf die Zerstörung der älteren Kirchen durch die Hussiten hin.
Der Spottname „Pfaffe“ wurde seit der Reformation um 1600 für katholische Priester verwendet. Die Sage reicht also zumindest bis in diese Zeit zurück.

Literatur:

Ecker, V.	(1975):	Wanderbuch Sarleinsbach
Ecker, V.	(1984):	Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel, Hister Verlag, Niederranna, S,,16.
Fietz, E .	(1914):	Von alten Kultmalen in Oberösterreich, Linz, im Eigenverlag, 8021 (unter Hochstein).
Fietz, E.	(1981):	Erzählende Steine, Linz, im Eigenverlag S.41 (unter Hochstein)
-----		Wanderkarte Mühlviertel 2, Kleine Mühl.
-----	(1961):	Bausteine zur Heimatkunde des Bez. Rohrbach 193/11 - Naturdenkmal Pfaffenhaus .
-----	(1971):	Mühlviertler Nachrichten v. 5.3.1977.

Putznigluckn Kat.Nr. 6841/2 a,b

Seeh.: 970 m GL.: 15 m ND.: + 3 m HE.: 15 m

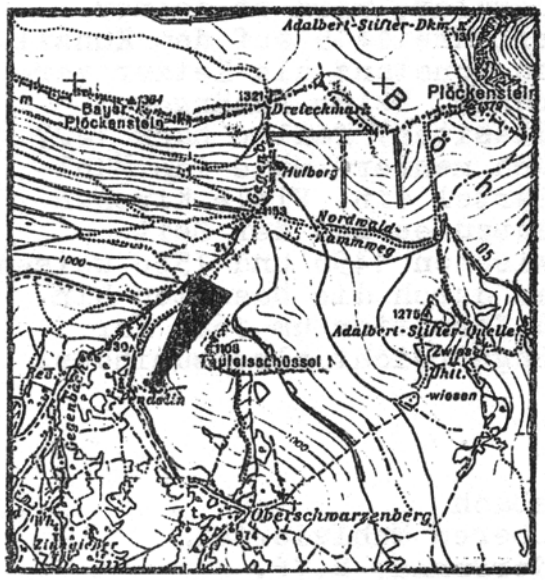
Lage: 350 m SE 150° ab Kote 930 bzw. östlich des Gehörtes Pendelin (Karte!), ca. 1 km nördlich Oberschwarzenberg.
BH Rohrbach, Ger.Bez. Aigen/Mkr., Ortsgem. u. KG. Schwarzenberg.

Zugang: Von Aigen/Mkr. über Ulrichsberg und Klaffet nach Schwarzenberg (17 km). Etwa 500 m hinter dem Ort fährt man von der zum deutschen Grenzübergang führenden Hauptstraße nach Norden ab, hinauf nach Oberschwarzenberg (874 m). Auf der in NW-Richtung weiterführenden Asphaltstraße befindet sich nach ca. 1,5 km eine Fahrverbotstafel (bei Kote 930 der ÖK, Bl.2), ca. 250- 300 m vor der deutschen Grenze. 250 m südlich der Tafel (Pendelin der Karte) links (westlich) der Straße ein Bildstock nebst Briefkasten und Häuserzufahrt Wenige Meter östlich davon ein Wochenendhaus. Dahinter (nördl) beginnt ein Traktorweg etwa in östlicher Richtung, den man rund 200 m verfolgt. Eine links aufwärtsführende Route bleibt unberücksichtigt, gleich darauf rechts ein paar Felsblöcke. Knapp danach, noch vor einem Kahlschlag nach links (Nord) 'in den Wald, wo sich rund 20 m vom Weg

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

entfernt, die großen, übereinandergetürmten Felsen der Putznigluckn befinden.
Etwa 3° Schritte östlich der Höhle, noch am Traktorweg, im Bereich des Schlages ein gelber Pfeil sowie die eingemeißelte Zahl 30 auf einem Stein.

ÖK 1:50.000, Bl. 2 (Kuschwarda); für Zugang: Bl. 3 (Wallern), Bl.13(Engelhartszell) und Bl.14 (Rohrbach).



Raumbeschreibung: Die Höhle besteht im wesentlichen aus einem SW-NE verlaufenden, ca. 12 m langen Gang, der sich in engen Spalten verliert.
Auf etwa halber Strecke zweigt ein kurzer Seitengang nach Südosten ab zu einem zweiten, jedoch bedeutend kleineren Nebeneingang. Zwischen den beiden Öffnungen befindet sich ein mächtiger, pfeilerartiger Block, der an seiner Südseite eine Art Halbhöhle bildet. Der ganze Komplex wird von einer einzigen riesigen Gesteinsplatte überdacht (Überdeckungshöhle).

Plan: 1:100 von E. Fritsch, nach einer Vermessung v. 1.5.1983
durch E. Fritsch u. J. Weichenberger.

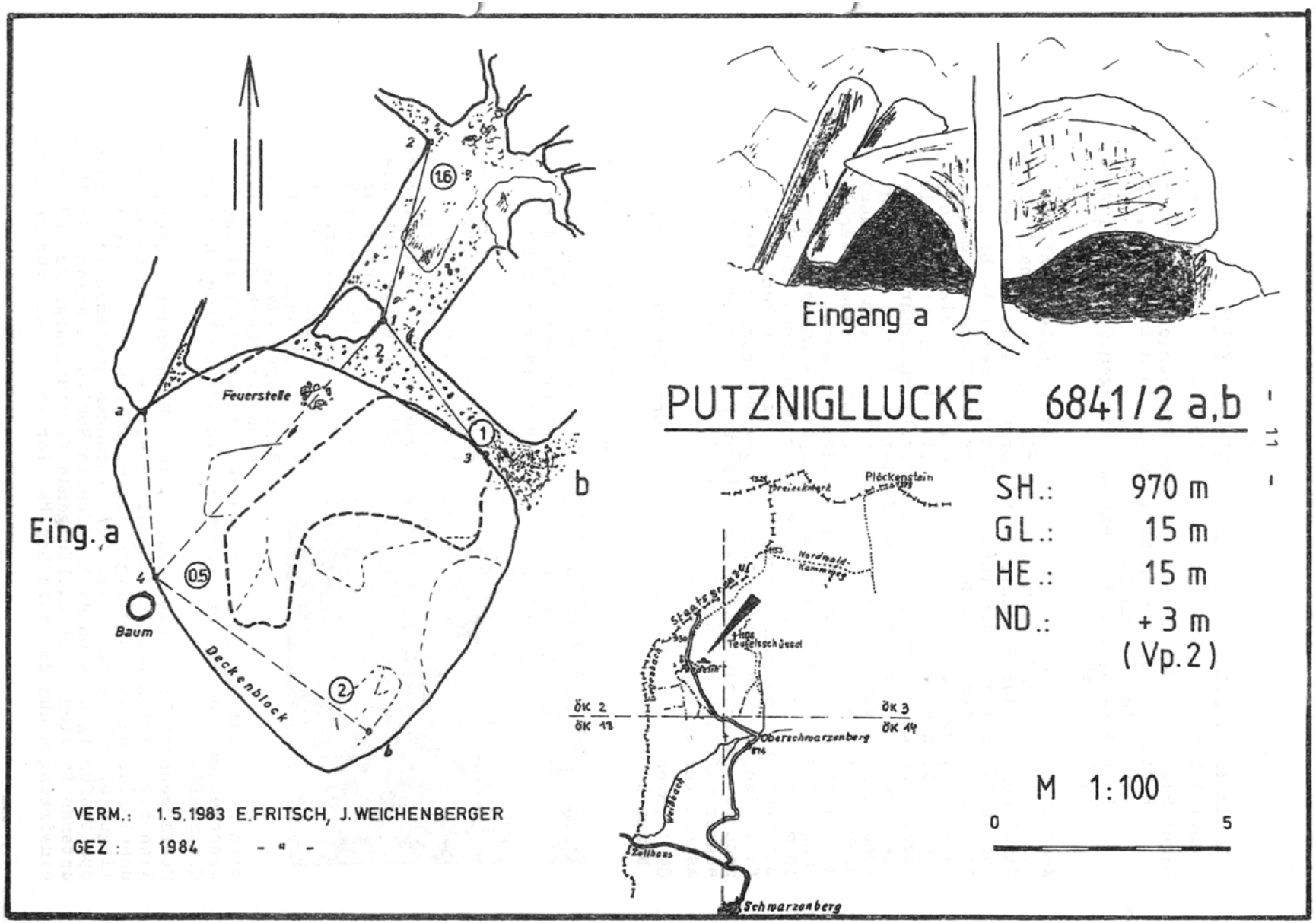
Sage: Den Kindern wird erzählt, daß die Höhle Wohnung der hilfreichen Zwerge, der Putzln, war. Sie seien aber seit langer Zeit nicht mehr zu sehen, da es ihnen nach und nach viel zu unruhig in der Gegend geworden war.

Vor vielen Jahren diente die Höhle als Schmugglerversteck und später dem Einsiedler Nikolaus Putz (Putznigl) als Behausung, auch von einer obdachlosen Familie, die hier Unterschlupf fand, wird berichtet.

Anmerkung: Nicht weit entfernt, am Osthang des Steingupfs (1108 m, Teufelsschüsseln) liegt versteckt zwischen Gestein und Gestrüpp eine Mulde, im Volksmund Bärenloch genannt, wo 1837 der letzte Bär dieser Gegend erlegt wurde.

Literatur:

Ecker, V.	(1984):	Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel, Hister-Verlag Niederranna, Seite 163.
Reitinger,J.	(1968):	Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. OÖ. Landesverlag, Linz, Seite 483.
-------		Linzer Tagespost, Unterhaltungsbeilage 1903, Nr.50.
-------		Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach Nr.244/21 (1962).



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

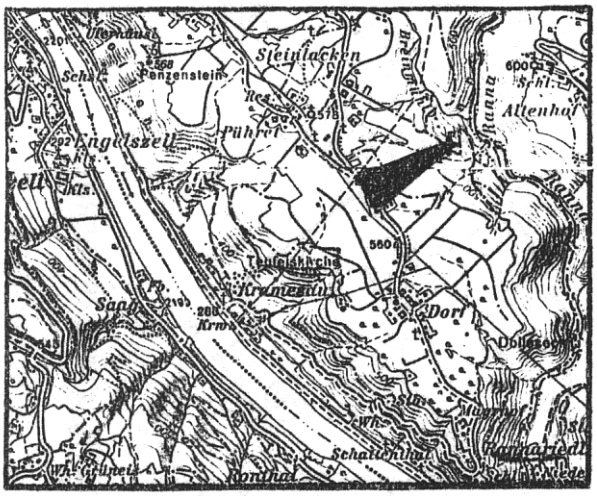
L a c k i n e r G r u f t Kat.Nr. 6841/3

Seeh.: 475 m GL.: 35m ND.: - 11,5 m HE.: 15 m

Lage: 850 m BE Steinlacken (Strecke Donaubrücke Niederranna Richtung Neustift im Mkr.) bzw. 775 m Luftlinie, 227° von Schloß Altenhof.
BH Rohrbach, Ger. Bez. Lembach, Ortsgem. Neustift i.Mkr.,
KG Rannariedl.

Zugang: In Steinlacken zwischen den zwei großen Gehöften Jell (südlich) und Rosenberger (nördlich) auf asphaltiertem Sträßchen von der Hauptstraße Niederranna-Neustift abzweigen und in südöstlicher Richtung ca. 400 m geradlinig bis zum Waldrand abwärts. Dann zu Fuß den weiterführenden, mäßig abfallenden, weiß markierten Traktorweg weiter bis zu einer ebenen, lichten Stelle im Wald, etwa 400 m; eine deutliche Abzweigung kurz davor (nach links) bleibt unberührt, ebenso kleinere Pfadspuren zu beiden Sei ten des Weges; man folgt immer den weißen Farbzeichen (lokale Wanderwegmarkierung). Nach der Verebnung des Pfades beginnt sich dieser, stärker abfallend, hohlwegartig einzuschneiden und setzt zu einer langgestreckten Linkskurve an (vergleiche Karte!). Rund 30 m vor :Beginn des "Hohlweges" 40 m nach links (ca. NE 50°) zum Oberrand des zum Breinmühlbaches bzw. zur Ranna abfallenden, steilen, teilweise felsigen Waldhanges. Diesen noch ca. 30 Schrägmeter abwärts (etwa NE 40°) zum kleinen, schwer auffindbaren Einstieg. Etwa 10- 15 Min. vom Ende des asphaltierten Weges am Waldrand .

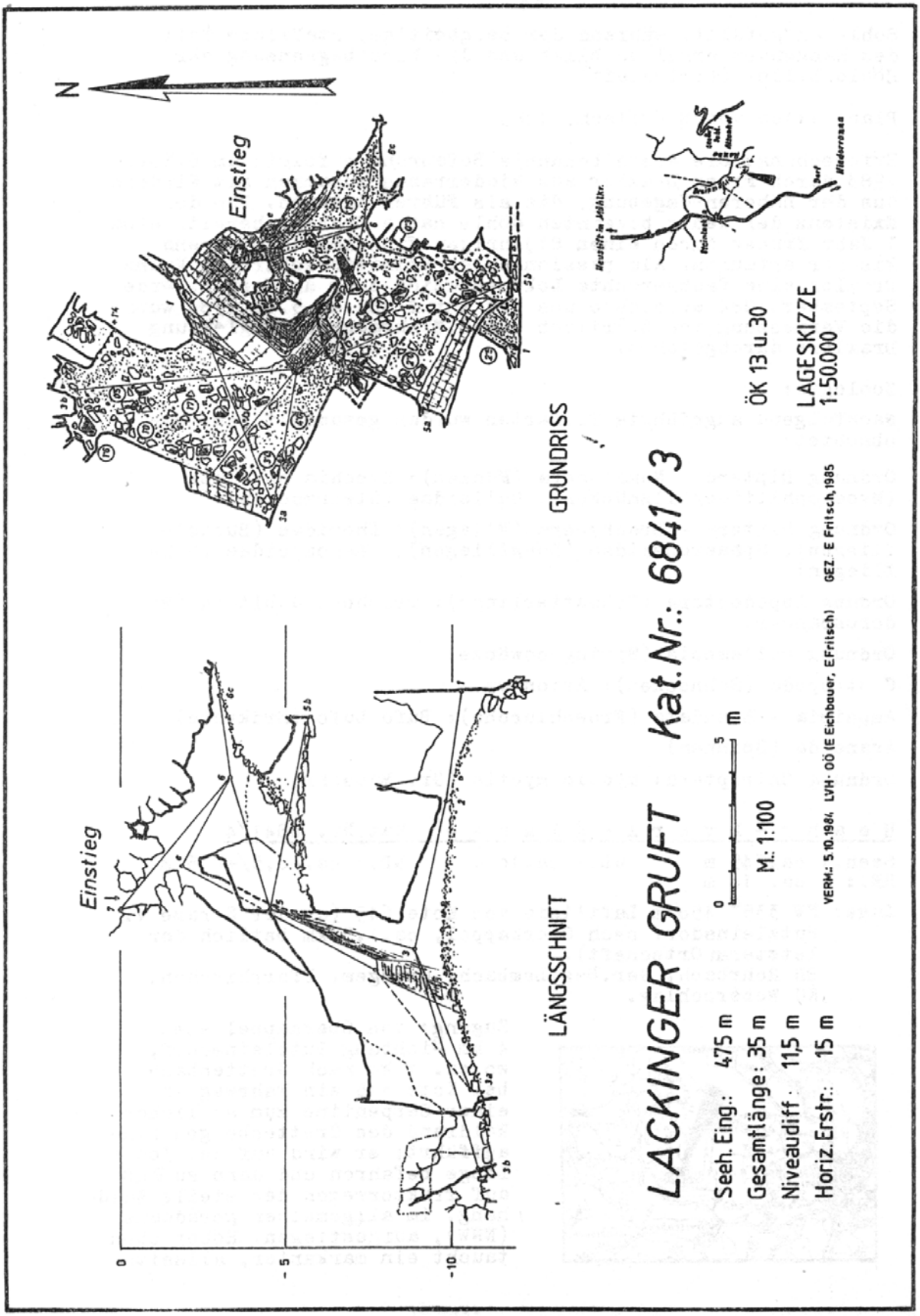
ÖK 1:50.000, Bl. 13 (Engelhartszell) und für den Zugang: Bl.30 (Neumarkt i .H.).



Raumbeschreibung : Durch den engen, schachtartigen und stark verbrochenen Einstieg
klettert man etwa 4 m sehr steil abwärts in die erste kleine Kammer, die mit einem weiteren, jedoch schon bedeutend größeren Raum in Verbindung steht. Etwa 4 m tiefer befindet sich bei rund minus 10 m die größte Halle der Höhle. Auch sie ist nur kletternd zu erreichen, entweder direkt (günstiger) oder über eine steile, rutschige Platte, die gleich unterhalb des Einstieges etwas versteckt abzweigt. Nach Süden setzt eich noch eine kurze Schlufstrecke unter wenig Vertrauen erweckenden Blöcken fort bis zum verstürzten Ende an einer Querkluft.

Speläogenese: Die Höhle verdankt ihre Entstehung ausschließlich der starken Zerklüftung des Gesteins, in dem es wahrscheinlich durch talseitiges Abgleiten einzelner, tiefer liegender Pakete zu ersten Erweiterungen gekommen ist. Diese spaltenförmig auseinanderklaffenden Hohlräume wurden in ihren unteren Partien durch nachfolgende Versturzvorgänge und Frosteinwirkungen aus dem tagnahen Bereich wieder bis zur heutigen

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Sohle aufgefüllt, während der bergseitige, stabilere Teil des Hangenden erhalten blieb und die Firstbegrenzung der Höhle bildet (Abrißkluft).

Plans 1:100 von E. Fritsch, 19850

Erforschung: Die erste bekannte Befahrung erfolgte am 6.Nov. 1983 durch Franz Draxler aus Niederranna zusammen mit Kindern aus der näheren Umgebung, die als Führer dienten. Von der Existenz der wenig bekannten Höhle hatte Draxler bereits etwa 1 Jahr früher durch einen 81 jährigen Einheimischen namens Fischer erfahren. Als passioniertem Heimatforscher lag Franz Draxler eine fachgerechte Dokumentation sehr am Herzen. Ende September 1984 erreichte uns ein Anruf und am 5.10.1984 wurde die Vermessung von E. Fritsch und E. Eichbauer in Begleitung Draxlers durchgeführt.

Zoologie:
Nachfolgend angeführte Tierarten wurden gesammelt bzw. beobachtet:

Ordnung Diptera - Nematocera (Mücken): Exechia subulata (Mycetophilidae/Pilzmücken), Culicidae (Stechmücken)

Ordnung Diptera - Brachycera (Fliegen): Phoridae (Buckelfliegen), Sphaeroceridae (Dungfliegen), Helomycidae (Scheufliegen)

Ordnng Lepidoptera (Schmetterlinge): Triphosa dubitata (Wegdornspanner)

Ordnung Collembola (Springschwänze)

Gastropoda (Schnecken): Arion sp.

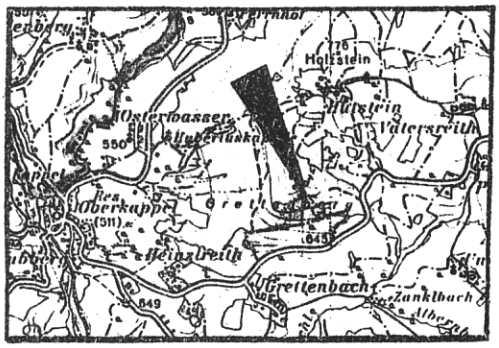
Amphibia - Ecaudata (Froschlurche): Bufo bufo (Erdkröte)

Araneida (Spinnen)

Ordnung Chiroptera: Myotis myotis (Gr. Mausohr)

<u>H e a h r - E v e r l - K 1 a u s e Kat.Nr. 6841/4</u>

Seeh. : ca.745 m GL. : ca.10 m ND. : ca.-0.,5/+2,5 m HE.: ca. 10 m



Lage: NW 335° 450 m Luftlinie von Kote 645 (an der Straße v. Putzleinsdorf nach Oberkappel, ca.1,5 km östlich der letzteren Ortschaft) .
BR Rohrbach, Ger. Bez. Lembach, Ortsgem. Pfarrkirchen, KG Weberschlag.

Zugang: Von Oberkappel etwa 4 km Richtung Putzleinedorf, wo ca. 1 km nach Grettenbach bei Kote 645 ein Fahrweg in einer Serpentine zum südlichen Waldrand des Grettenberges hin-aufführt; er wird auf ca. 300 m Länge befahren und dann zu Fuß auf Traktorwegen der steile Waldhang, im altgemeinen geradeaus (NNW}, aufgestiegen. Höher oben taucht ein markanter, allseits

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

überhängender Riesenblock links am Wegrand auf. Von ihm rechts in Richtung NNW 332° zu deutlich sichtbaren Granitblöcken, die sich bis auf' die nur mehr rund 30 m höher liegende Kammhöhe emporziehen. Der wenig auffällige Eingang liegt etwa 50 m vom "runden“ markanten Stein entfernt, an der Hinterseite der genannten Blöcke. 10- 15 Min~ vom Waldrand.

CK 1:50.000, Bl.13 (Engelhartszell).

Raumbeschreibung: Reine Überdeckungshöhle mit 6- 7 engen Tagöffnungen, die sich alle in einem einzigen, bis zu 2,5 m hohen und 3 m breiten Versturzraum treffen. Dieser erstreckt sich in NS-Richtung, als Eingang wird normalerweise nur die nördlichste Öffnung benützt, aber auch sie kann nur kriechend befahren werden. Durch ein Loch an der Decke fällt spärliches Licht in den Hauptraum der Höhle, deren Gesamtlänge mit 10 m angegeben werden kann.

Plan: Eine Skizze wurde anläßlich der Begehung von E. Fritsch und E. Eichbauer am 16.11.1986 angefertigt.

Zoologie:
Lepidoptera (Schmetterlinge): Inachis io (Tagpfauenauge), über 10 Stück beobachtet, Scoliopteryx libatrix (Zimteule), Diptera - Nernatocera (Mücken): Mycetophilidae (Pilzmücken), Culicidae (Stechmücken).

Sage: Die Höhle wurde einst von einem alten Weiblein bewohnt, die vom Betteln und Hühnerstehlen lebte. Als sich die Bauern ihrer nicht mehr erwehren konnten, verklagten sie die Diebin beim Pfleger von Marsbach. Vor den Richter gestellt, meinte sie, die Anzahl der von ihr gestohlenen Hühner würde hintereinandergereiht eine Strecke von Linz bis Marsbach ergeben. Das diebische Heahr-Everl soll am Galgen für ihre Taten gebüßt haben.

Anmerkung: Um die Jahrhundertwende schreibt Sieß: Noch heute spielen im Mühlviertel und auch jenseits der Donau Burschen und Mägde mit Karten "Heahr-Everl" , das gleiche Kartenspiel wie "Schinder Hans" .

Die Sagenhöhle Winklers (1966) soll sich in Unteraschenberg, NE von Neustift i.Mkr., befunden haben und in "jüngster Zeit" gesprengt worden seine Nach L. Sieß (1897) lebte das Heahr-Everl in einer Höhle im Mühlholz bei Altenhof'(östlich der Ranna). V. Ecker (1984) zitiert zwar als Quelle Leopold Sieß, verlegt aber die Sage v. Heahr-Everl wiederum in eine andere Höhle, nämlich in die hier beschriebene im Grettenberg.
Sie ist der umliegenden Bevölkerung als Heahr-Everl-Klause geläufig, ob eine gleichnamige im Mühlholz existiert, ist derzeit nicht bekannt. Angeführte Ortsnamen vergleiche ÖK, Bl.13 (Engelhartszell).

Literatur:

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S.103.
Sieß, L. (1897/1905): Sagen aus dem oberen Mühlviertel. 2.Bändchen, 2over:mehrte Auflage, 8.48
Winkler, F. (1966): Sagen aus dem Mühlviertel. Linz, Bd. II.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Bei den in der Folge aufgezählten Örtlichkeiten handelt es sich zumeist nur um höhlenähnliche Nischen bzw. zum Teil um Sagenhöhlen. Bisher wurden von uns nur jene Höhlennamen überprüft, deren genaue Lageangabe in diesem Beitrag aufscheint
Das heimat- und sagenkundliche Gedankengut, das sich um diese Plätze rankt, ist es wert, auch die noch ungeklärten Hinweise auf deren Sachverhalt zu untersuchen In Einzelfällen wäre eine Aufnahme ins Höhlenverzeichnis zu überlegen.

Schwarze Kuchl
Seeh: ca. 345 m, nach V. Ecker 385 m.

Lage: etwa 750 m SE ca. 155° v. der Häusergruppe Neundling (südlich v. Altenfelden) am rechten {West) Ufer der Großen Mühle In der CK etwa lagerichtig, jedoch ohne Signatur, verzeichnet.
BH Rohrbach, Ger. Bez. Neufelden, Ortsgem. u. KG Altenfelden.

Zugang: Von Altenfelden 1,5 km bis Neundling, dann auf Fahrweg südöstlich steil hinunter zur Gr.Mühl und dieser talaus etwa 400 m folgend zum "Eingang" direkt rechts am markierten Wanderweg Neufelden - Untermühl, am Fuß der steil aufragenden Felsen. Ca. 60 Schritte vorher und 15 m höher die Geißkirche
(siehe dort).

ÖK 1:50.000 , Bl.31 (Eferding)

Raumbeschreibung: Der Eingangsteil wurde im Zuge des Wegbaues zum Teil abgesprengt. Verblieben ist heute eine Felsnische von 3 m Höhe, 2,10 m Tiefe und 5,50 m Breitee Die Sohle ist von dichtem Pflanzenwuchs (Lebermoose, Algen, Farne, Gräser) bedeckt.. Eine alte, in roter Farbe gehaltene Aufschrift "Schwarze Kuchl" ist noch erkennbar.

Plan: Anläßlich einer Begehung i. Frühjahr 1983 durch E. Fritsch u. J. Weichenberger wurde
eine Skizze angefertigt.

Sage: Hier soll der Sage nach einst allerlei Gesindel gehaust haben. Die Schwarze Kuchl diente im 18.u.19. Jahrhundert zur Zeit der Scheiterschwemme den böhmischen Schwemmern als Unterstand, wo sie am offenen Feuer ihr Mahl zubereiteten (nach V. Ecker).

Die "Schwarze Kuchl" diente den böhmischen Holzschwemmern an der unteren Großen Mühl zur Zeit der Schwarzenbergschen Holzschwemme 1791 - 1892, wahrscheinlich aber auch schon früheren Schwemmern (Passauische Holzschwemme 1588) als Unterschlupf
(nach Baustein Heimatkunde Bez. Rohrbach 271/30, siehe auch Baustein z. Heimatkunde des Bez. Rohrbach Nr.7).

Eine Menge Höhlen, wie man sie nirgends so zahlreich im Granit findet, sind längs diesen steinreichen Höhenzügen verborgen. Etliche derselben sollen in den Franzosenkriegen wunderlichen Käuzen zum Verstecken gedient haben, ebenso die Schwarze Kuchl,
an der Mühel, wo ein Schlaukopf im Jahre 1809 aus Furcht vor den Franzosen sich einnistete und gleich einen Schweinestall aufschlug.
In der Schwarzen Kuchl, welche heute diesen Namen auf Felsen geschrieben trägt, kochten die bei der Scheiterschwemme Beschäftigten ihr Mahl, und so mag es gekommen sein, daß diese Felsenhöhle - schwarz vom Feuerrauch - ihre Bezeichnung erhielt. (nach Sieß)

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Literatur:

Ecker, V. (1980): Wanderbuch St. Martin

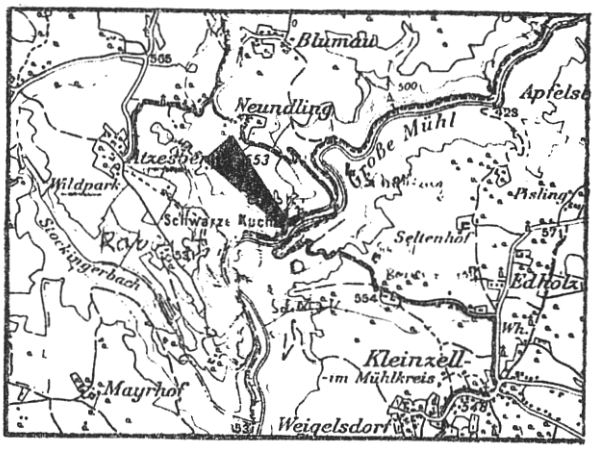
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Rister-Verlag, Niederranna. Sa24.

Sieß, L. (189S/1909): Sagen aus dem oberen Mühlviertel. 4.Bändchen, 2.verrnehrte Auflage, S.10 (unter: Die Bockstube i. Rabenstein, S.8 - 10)

------- Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach. Nr.271, (1963).

G e i ß k i r c h e (Goaskircha Gaiskiri)

Seeh.: 355 m, nach V. Ecker 490 m (!??)
Lage: siehe Schwarze Kuchl



Zugang: wie Schwarze Kuchl jedoch bereits 55- 60 Schritte vor dieser (also NE davon bzw. Mühl - aufwärts) , rund 15 m höher in den Felsen gelegen; über einen steilen Blockhang jedoch leicht zugänglich.
ÖK 1 :50.000, Bl. 31 (Eferding)

Raumbeschreibung: Schöner, 3,5 m tiefer und bis zu 7 m breiter Felsausbruch mit horizontaler Decke. Raumhöhe etwa 3~5 m, an der Sohle Lockersedimente, seitlich von Felstrümmern umrahmt.

Plan: siehe Schwarze Kuchl.

Sage: In der Geißkirche soll der Teufel gehaust und sein Unwesen getrieben haben (nach Ecker, 1984).

Anmerkung; Nach E. Fietz, (1981) ist "gais" keltisch und bedeutet heilig oder unheimlich, nach anderer Deutung Speer.

Der indogermanische Sprachschatz weist das Wort chirc auf, welches dem heutigen Ausdruck "Kirche" zugrunde liegt. Im Keltischen lautet es chirk, im Englischen church, im Angelsächsischen finden wir es als cyrc, niederländisch kerk, althochdeutsch chiricha, altslawisch cerky, neuslawisch cerkev, alemannisch chilicha, bajoarisch Kiri oder Kircha. Im Keltischen bedeutet chirk soviel wie Stein oder Fels, womit man die den Göttern geweihten Steinkreise und Opfersteine bezeichnet, also ringförmig umgrenzte Kultplätze. Man vergleiche damit auch das lateinische circulus und deutsche Bezirk.
Dieses Wort chirk bedeutet also in heidnischer Zeit "Geheiligte Stätte" und wurde auch mit derselben Bedeutung ins Christliche übertragen. Im oberösterr.-bayr. Dialekt lautet es im übrigen Kircha oder Kiri (nach Stroh, 1912).

Literatur:

Ecker, V. (1980): Wanderbuch St. Martin

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler irn Oberen Mühlviertelo Hister-Verlag, Niederranna, 6.25.

Fietz, E. (1981): Erzählende 6teinep Linz, im Eigenverlag, S.40.

Sieß, L. (1926 ?): Sagen aus dem oberen Mühlviertel. Bd.6, S.5.

Stroh, Fo (1912): Skizze einer Vorgeschichte des oberen Mühlviertels. In: Beiträge zur Landes- u. Volkskunde des Mühlviertels, 1.Bändchen, Rohrbach.

------- Heimatland, Beilage z. Linzer Volksblatt 1932, S. 486.

Der Hohlstein

Seeh,,: 670 m GL.: 4,70 m ND.: 0 HE.: 4,70 m

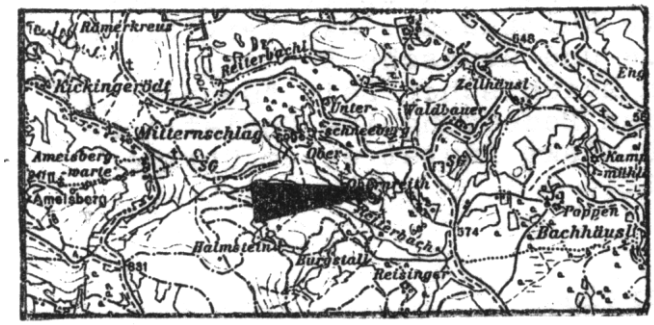
Lage: W 290° 350 m Luftlinie von Obernreith (Kapelle 600 m), rund 3 km WNW Sarleinsbach (561 m) bzw. 550 m SE 130° Vom Gehöft Oberschneeberg (Kapelle, 699 rn). BH Rohrbach, Ger. Bez. Lembach, Ortsgerm. u. KG. Atzesberg.

Zugang: Am kürzesten Von Obernreith, von Wo man NNW auf Traktorweg über freies Acker- und Wiesengelände ansteigt, um die steil zum Reiterbach abfallende, bewaldete Südwestflanke jenes vom Oberschneeberghaus gegen Oberreith ziehenden Rückens zu erreichen. Der Hang wird in seiner ganzen Länge von einem deutlichen, alten Fahrweg durchzogen, an seinem Beginn am Waldrand ein Hochsitz. Nach ca. 120 Schritten fällt der Weg etwas steiler ab, hier rechts, rund 10 m höher, der lediglich von SE her auffällige Hohlstein. Ca. 15 Minuten.

Vom Haue Oberschneeberg in SE-Richtung den bewaldeten Rücken nördlich des Reiterbaches etwa 250 m weit verfolgen; hier links große Blöcke mit altem Tisch und zwei Bänken davor. Dann nach S weglos absteigen bis man einen deutlichen Fahrweg anschneidet. Auf ihm SE weiter (Richtung Obernreith) bis er steiler anzusteigen beginnt, etwa 120 Schritte vor seinem Austritt aus dem Wald. Hier links ca. 10m oberhalb der nur aus der Gegenrichtung gut erkennbare Hohlstein. Auch in der nächsten Umgebung wenig bekannt.

ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach).

Raumbeschreibung: Der knapp 5 m lange und an seiner Sohle 1 m breite Hohlraum erstreckt sich von S nach N (340°).
Die bergseitige Begrenzung wird durch einen vertikal stehenden Stein gebildet, die talseitige und die Decke durch eine schräge, mächtige Felsplatte.



Erzählung: In der Höhle soll sich die männliche Jugend von Obernreith u . Umgebung i. Krieg 1866 vor der Rekrutierung versteckt gehalten haben. Noch lange danach fand man ein altes Bettgestell in der Höhle.

(nach Ecker, mündlich 1972)

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Literatur:

Ecker, V. (1972): Wanderbuch Sarleinsbach.
Ecker, V. (1972): Bildermappe Sarleinsbach.
Ecker, V. (1984): Die Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niede1~ranna. S .36 .

Plan: Eine Skizze wurde anläßlich einer Begehung am16.11.1986 von E. Fritsch u. E. Eichbauer angefertigt.

Drucker-Franzl-Höhle

Die Höhle soll sich NE des Pfaffenhauses, Kat. Nr. 6841/1, unweit des orographisch rechten Ufers des Auerbaches zwischen Stratberg und Eschernhof befinden. Die größte der dort vorhandenen Felsnischen diente angeblich dem sagenumwobenen Schmuggler u. Räuber Drucker Franzl als Unterschlupf. Umfragen bei der Bevölkerung ergaben bisher keine konkreten Hinweise auf eine katasterwürdige Höhle. Vgl. ÖK 1 :50.000, Bl.14 (Rohrbach).

Die nachstehend angeführte Literatur beschäftigt sich mehr oder weniger ausführlich mit dem Sagenschatz, der sich um die legendäre Figur des Drucker Franzl rankt:

Depiny, A. (1932): Oberösterr. Sagenbuch. So41S (im Kapitel B, Versunkene Zeiten), Linz, 480 Seiten.
Ecker, V. (1984) : Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel, Hister-Verlag, Niederranna, S. 77.
Paulitsch, Ko (1949): Sagen und Geschichten aus Oberösterreich. OÖ. Landesverlag Linz. - 3.Aufl. (1952) vorliegend, 4.Auflo 1953, Se 223/2248
Poeschl, J.. (1913): Einiges über den "Drucker Franzl" in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 3. Bd., S. 13-19, Rohrbach.
Radinger, M. (1913): Allerlei aus dem obersten Mühlviertel in: Beiträge zur Landes- u.Vo1kskunde des Mühlviertels, II. Bd.
Sieß, L. (1897/1905): Sagen aus dem oberen Mühlviertel, 2.Bd., S.38-40 (Der "Drucker-Franzl-Stein").
Waldner, F. (1941): Höhlen und weiße Frauen in Oberdonau, in: Tages-Post v. 22.7.1941, Linz. (Hier wird Trucker - mit " t“ geschrieben, von mundartlich " trucken“ - für kalt , unbarmherzig (! ?)
Winkler, F. (1966): Mühlviertler Nachrichten v. 30.6.1966, Linz.

Diese Stelle wird heute als Versteck des Drucker Franzl gezeigt

Der „Drucker-Franzl-Stein."

Im hochgelegenen Bergdorfe Stratberg an der Sarleinsbach-Kollerschlager-Straße türmt sich — nur einige Minuten von den Häusern entfernt — am Waldessaume ein großer Felsenkogel auf, merkwürdig durch einen höhlenähnlichen Horst, in dem der Sage nach einst ein verkommener Mensch unter dem Namen „Drucker-Franzl" viele Jahre als Räuber hauste. Der Felsenkogel heißt im Volksmunde „der Drucker-Franzl-Stein" und knüpfen sich daran allerlei gruselige Räubergeschichten.

Räubergeschichten, wo der Hauptmann mehr „edle" als böse Handlungen vollbringt, kennt die Sage nicht — dagegen tritt in jeder solch schaurigen Märe, wie sie leider nur zu häufig im Winter die Runde um die Ofenbank machen, der Mühlviertler Räuber als — Spässemacher und frecher Geselle auf, dem Aberglaube und Furcht gewöhnlich höllische Zauberkünste unterschieben, mittels welchen er ungehindert seine Hand zu Raub, Mord und Gewalttaten ausstrecken konnte. Es darf daher niemanden wundern, wenn die Sage eine ganze Räuberbande, welche beim hellichten Tage nächst der Leithenmühle bei Hörleinsedt (Haslach) um eine Wallfahrtskapelle lagerte, munter singen läßt:

„Wie wird halt der Müller in der Leithen dakemma,
Wann ma eahm heut Nacht wern sein Türl einrenna."

Der „Drucker-Franzl" stand in Verbindung mit Wildschützen, Dieben und Schmugglern. Er verkroch sich, wenn er verfolgt wurde, für eine Zeit in jene Felsenhöhle. Hieher schleppte er das Wild, das seinem Stutzen nie entkam. Keines Jägers oder Ueberreiters Kugel vermochte dem Räuber auch nur im geringsten zu schaden; sein Leib war gefeit gegen Hieb, Stich und Schuß.

Schon lange der Schrecken in der wilden Berggegend, überfiel er auf offener Straße wehrlose, arme Leute, die ihn, weil sie nichts hatten, irgend ein rohes Vergnügen vormachen mußten. So sprach er einmal einem Geschirrhändler, welcher eine Kraxe am Rücken trug, das Leben ab; aber über vieles Bitten des Händlers schenkte ihm der sonst herzlose Räuber das Leben — doch zwang er den schon gebrechlichen, alten Mann mit seiner Ware auf einen hohen Baum zu steigen. Er schoß hierauf nur des Scherzes halber das ganze Geschirr in Scherben herunter und ergötzte sich an dem scheppernden Falle.

Eines Tages überfiel dieser Räuber — so erzählt die Sage — im Walde eine junge, hübsche Magd beim Beerenpflücken, um ihre Tugend anzutasten. Das schwache Mädchen rang verzweifelnd mit dem kräftigen Manne — schon trat Blut aus ihrem Munde — „der Schutzengel hat mich verlassen", stammelte sie — da streifte der Gequälten langes und zerrauftes Kopfhaar des Wüstlings Augen, die eine Weile lang erblindeten. Das Mädchen entfloh unbehelligt aus dem Walde.

Wieder einmal rückte er einem aus Wegscheid vom Kirchtage kommenden Weibsbilde in der Nähe des „Kühstein" bei Rampetsreith an den Leib und begehrte von demselben das am Markte gekaufte Zeug. Weil es aber nichts hatte als Sohlennägel, überwältigte er das Weib und schlug ihr die Nägel in das Fleisch.

In einem Häuschen bei Heinrichsberg, in das er eingebrochen, schoß ihn der Besitzer mit einer „gläsernen Kugel" in den Fuß.

„Drucker-Franzl" streifte auch in die Gegend von St. Peter, um einen Bauern, der in Rohrbach ein paar Ochsen verkaufte, auszurauben. Er schlich in der Dämmerung leise zu dem geöffneten Fenster, horchte vor demselben und guckte in die Stube. Der Bauer zählte eben seelenvergnügt das erhaltene Ochsengeld, blanke Silbergulden. Sein „Sohnbua", ein winziger Knirps, der kaum zu plappern angefangen hat, gibt's nicht nach, den Vater immer wieder um einen „Kreuzer" zu betteln. Der Bauer wird schon ganz harb auf den flehnenden (weinenden) Buben und sagte, nachdem er das Geld in einem Beutel verwahrte und zusammenschnürte: „Wirst nöt stad (still) bist, gib i's (das Geld) ön Wauwau . . ." „Kreuzer, an Kreuzer", flehnte nochmals das Büblein. Jetzt war's dem Bauern genug. Er nahm den Beutel und hielt ihn fürs Fenster mit den boshaften Worten hinaus: „Sö, Wauwau, sö, Wauwau, nimm!" — Der Räuber, welcher draußen Mund und Bauch vor unterdrücktem Lachen krampfhaft verzog, griff bereitwilligst nach dem Beutel und verschwand.

Der Räuber soll hingerichtet worden sein. Hierüber gibt es zwei Ueberlieferungen. Nach der einen starb der „Drucker-Franzl" durch des Scharfrichters Hand in Wegscheid. Nach einer anderen Sage aber wurde er in Böhmen mit einer „Glaskugel" erschossen, denn „Pfosten" und Gewehrkugeln griffen nicht an. Im Angesichte des Todes fing der Räuber nochmals herzhaft zu lachen an über den Bauern von St. Peter. Seine letzten Worte waren: „Sö, Wauwau, sö, Wauwau, nimm!"

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

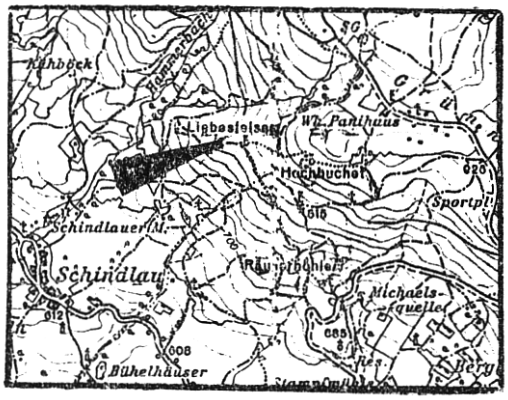
©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Liebesfelsen - Durchschlupf
(Kat.Nr. 6841/5)

Seeh.: 810 m GL.: ca. 4 m ND.: ca. -1 rn HE.: ca.4 m

Lage: 1,5 km Luftlinie NE 42° von Kote 612 (Schindlau, ca.2,5 km NW Aigen i.Mkr.) an der Straße nach Ulrichsberg.
EH Rohrbach, Ger. Bez. Aigen, Ortsgem. Ulrichsberg, KG Schindlau..

Zugang: Von Aigen rund 2 km auf der Straße Richtung Adalbert-Stifter-Herberge bzw. Grünwald (Wh. Panyhaus) bis zum Bildstöckl bei der Michaelsquelle (Seeh. 700 m). Dann der Markierung (weiß umrandete, grüne Dreiecke) links (anfangs NNW, später mehr NW) folgen, bis sich diese in ca. 800m Seeh. erstmals nach längerer, nur schwach ansteigender bis ebener Wegführung im Wald scharf rechts aufwärts wendet, Hinweistafeln!; jene für den Liebesfelsen kann jedoch leicht übersehen werden. Vom Wegknick etwa in Richtung NW dem anfangs ebenen Waldweg (nun unmarkiert) ein paar Schritte folgen, einen aufwärtsführenden Hohlweg queren und nach insgesamt rund 200 m zu den steil nach NW abbrechenden, aus der beschriebenen Richtung jedoch bedeutend weniger auffälligen Felsen. Um den interessanten Durchschlupf zu finden, hält man sich auf ein aus drei Blöcken gebildetes kleines Felstor auf der Höhe des Felskammes zu. Wenige Meter dahinter auf der Südseite, am Ende eines kurzen, schmalen Felseinschnittes, der unscheinbare Einstieg (Luftzug).



Raumbeschreibung: Durch das enge Loch senkrecht abwärts zu einem kurzen Schluf und durch diesen am nordseitigen Fuß der Fels-Mauer wieder ins Freie. Hier noch weitere eindrucksvolle, jedoch unbedeutende Felsspalten und Klüfte. Am südwestlichen Ende der Felsen ein niedriger, höhlenartiger Überhang, dessen Eingang mit Steinen und Holz verengt ist, Raumlänge etwa 2,5 m.

In ÖK 1:50.000 BI. 14 (Rohrbach) eingezeichnet.
Erkundet am 30. 11.1986 Vo E. Fritsch u. E.Eichbauer.

Erzählung: Die Höhlen und Unterschlupfe wurden in früheren Zeiten gerne von Liebespaaren aufgesucht.

Literatur:
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im oberen Mühlviertel.
Niederranna, Hister-Verlag, S. 1670

R ä u b e r h ö h l e

Es handelt sich dabei vermutlich nicht um eine Höhle im eigentlichen Sinne sondern um eine Bezeichnung für die zahlreichen, felsigen Schlupfwinkel am Fuß einer dort befindlichen Felswand, oberhalb derer der markierte Weg zum Liebesfelsen vorbeiführt, (siehe dort!). Dies deckt sich auch mit der bildlichen Darstellung bei V. Ecker (1984).

Der Name ist in der OK 1~50.000,Bla14 (Rohrbach) ohne exakte Signatur angegeben.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Nach dieser wäre etwa 500 m NW der Michaelsquelle (an der Straße Aigen - Adalbert-Stifter-Herberge - Grünwald/Panihaus) in rund 750 m Seehöhe zu suchen.

"Die Bezeichnung Räuberhöhle scheint nirgends urkundlich auf und dürfte auf die romantische Studentenzeit des 19.Jahrhunderts (Schillers Räuber) zurückzuführen sein. Sie liegt nahe dem alten Verbindungsweg von Aigen nach Böhmen und könnte dadurch auch den Schmugglern und allerle1 Gesindel als Unterschlupf gedient haben“ (Egger, 1984).

Literatur:
Ecker, V. (1974): Falkensteiner Wanderweg
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler 1m Oberen Mühlv1ertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 21.
Mühlv1ertler Nachrichten v. 23.4.1959.0

S c h e r h ä u f e l-Lucka

Um die Wende zum 19. Jahrhundert hielt sich ein gewisser Michael Scherhäufel aus dem "Radingerhäusl" (Rading, ca. 4- 5 km NNW von Ulrichsberg) jahrelang in einer Höhle am Plöckenstein auf.

Genauere Lageangaben scheinen nicht vorhanden zu sein, auch nicht ob diesseits oder jenseits der heutigen Staatsgrenze zur CSSR.

Die nachfolgend wiedergegebene Erzählung (Sieß, 1899) schildert das abenteuerliche Leben des Waldmenschen u. Wilderers Scherhäufel.

Der Einsiedler am Plöckenstein.

Ein Blick auf die vom Wetter durchgepeitschten Wände des „Radingerhäusl“ in der Ortschaft Rading bei Ulrichsberg genügt, sich dabei zu denken: wohl mancher Sturm hat an dir gerüttelt und dennoch bist du alt geworden.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts stand das Häuschen noch in einer greulichen Wildnis. Biedere, mit vielen Kindern gesegnete Holzhauerleute (Wirter) namens Scherhäufel bewohnten diese Ansiedlung.

Im größten Elend erblickte hier — der Sage nach — Michael Scherhäufel, als Sohn jenes armen Ehepaares, das Licht der Welt.

Schon als Knabe füllte der Michl das Herz seiner Eltern mit bangen Ahnungen. Ungestümer Unabhängigkeitsdünkel trieb den kaum zwölfjährigen Jungen hinaus in die Wälder, wo er mit seines Vaters Kugelstutzen dem Wilde nachjetzte. Im Alter von achtzehn Jahren gehörte das Gehege bis zur böhmischen, bayerischen Grenze dem Michael Scherhäufel. Mit Leib und Seele hieng er an seiner Heimat. Tag und Nacht streifte er entlang des Klafferbaches hinan bis zur höchsten Spitze des Böhmerwaldes, dem Plöckenstein. Dort hielt er sich am liebsten auf. Der von aller Welt abgeschlossene, düstere und wilde Wald, wo das Rauschen der alten Baumriesen in erhabenem Echo hallte, der geisterhaft-schaurige See drückte sich tief in seine Phantasie hinein.

Den Jägern und Ueberreitern (heutige Finanzwache) schwur Scherhäufel bald ewige Feindschaft, weil diese Menschen wirklich nur die einzigen waren, die seine angeborne und daher ihn beherrschende Leidenschaft beschneiden wollten.

Aber auch der Pfleger der Herrschaft war kein Freund von Michls Freiheitsgelüsten. In einer Nacht umzingelten die Diener des „gestrengen Herrn“ mit mehreren Fanghunden das Holzhauer-Häuschen und schleppten den Michl fort; er wurde Soldat.

Das preßte dem Michl nochmals einen Schwur von seinen Lippen: das militärische Joch abzuschütteln. Er verweigerte dem Corporal, der ihn abrichten sollte, den Gehorsam und sagte: „Auf Menschen schieß ich nicht, ich schlage nur auf das Wild an.“ Diese Worte mußte Scherhäufel bitter büßen. Gefesselt, bei Wasser und Brot, ließ man ihn viele Tage im Arreste schmachten. Wieder in die Kaserne zurückgeführt, faßte er den Entschluß, in seine Heimat mit den ihm so unvergeßlich schönen Wäldern und Bergen zu entfliehen. Aber die Flucht war vom Glücke leider nicht begünstigt. Ein wälscher Bauer, in dessen Haus Michl, von Hunger getrieben, als Gast trat, hatte ihn schmählich verrathen. Das gleiche Schicksal ereilte ihn auf einer abermaligen Flucht. Scherhäufel wurde nun mißstrauisch und erbittert gegen alle Menschen. Er saß dann auf einer Festung gefangen.

Michl machte Vorarbeiten zu seiner Befreiung. Sein mächtiger Freiheitsdrang, unsägliches Heimweh fegte alle Todesgefahren hinweg, die sich ihm entgegenstellten. Durch Abort und Canäle bewerkstelligte er die Flucht aus der Festung. Eine Kugel der feuernden Schildwache von den Wällen herab pfiff an seinem Kopfe vorüber. Eine Patrouille verfolgte ihn. Beinahe schon zutode gehetzt, fielen mit Sensen bewaffnete Landleute über ihn her. Kühn wehrte Michl den Angriff ab. Bis zu den Grenzpfählen gieng die aufregende Jagd; dort gaben die Verfolger ihr Opfer auf, — er hatte Ruhe. Michl Scherhäufl war vorläufig gerettet. Gänzlich erschöpft, sank er in einem Weidengebüsche nieder; Schlaf schloß seine müden Augen.

Als Michl erwachte, war es finster, — eine gänzlich unbekannte Gegend lag im Nachtgewande vor ihm. Der Wind schaukelte die Wellen eines Wassers auf. Michl stürzte sich in die Flut, um den vermeintlich dahinziehenden Fluß zu durchschwimmen. Er stieß auf eine über den Wasserspiegel hoch empor ragende Felsenmasse, die er bestieg. Michls Augen schweiften von da in die endlose, stillstehende Wassermenge — einen See! Den Felsen beleckten ringsum zischende Wogen. Traurig gestimmt, schwamm Michl zurück, ungeduldig am Ufer den Tag erwartend.

Das Flattern der Vögel im Gesträuche und der heller werdende Himmel verkündeten den Anbruch des Morgen. Michl wanderte in

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

der Richtung gegen Westen. Mit zerfetzten Kleidern am Leibe floh er seiner Heimat zu — die Alpen zeigten ihm schon getreulich den richtigen Weg.

Freudig-klopfenden Herzens sah sich Michl dem Ziele immer näher: Thurm und Häuser des Marktes Rohrbach leuchteten in der Abendsonne und im Hintergrunde winkten die so bekannten Bergkuppen des Böhmerwaldes. Doch trügerisch ist oft der Gruß!

Michl dachte an die verhaßten Ueberreiter, welche stets auf einen Fang lauerten, um ihren leeren Taschen Geld zu verschaffen.

Im „Maierhoferholz" bei Rohrbach kroch Scherhäufel in einen Asthaufen, es schien ihm etwas nicht geheuer; Schritte, von leisem, eigenthümlichen Klange begleitet, näherten sich.

Michl bemerkte trotz des beginnenden Dunkel eine Gestalt an ihn heranschleichen, die Flinte wagrecht gegen den Asthaufen gerichtet. Michl ergriff krampfhaft einen dicken Ast, mit dem er, rasch aufspringend, einen wuchtigen Hieb über den Nacken seines Feindes abgab: der Ueberreiter baumelte rücklings zusammen und blieb schwerverletzt liegen. Mit dem Aste in der Hand verließ Michl das verhängnißvolle Wäldchen, und eilte, den Häusern des Marktes vorsichtig ausweichend, dem elterlichen Heim zu.

Draußer Pfaffetschlag flüchtete sich Scherhäufel in ein Haselnußgestrüpp — laute Männerstimmen hatte er vernommen. Endlich, vor des Tages Grauen, überschritt er die Schwelle des Vaterhauses.

Auf den Zehenspitzen gehend, schlüpfte er in die armselige Stube — alles schlief! — Beim Anblicke der Ruhenden verhüllte Michl sein Gesicht mit beiden Händen und unterdrückte gewaltsam seine seelische Bewegung. „Nein, nein, mich sollt ihr nicht sehen", so stand es in Michls Herz geschrieben.

Scherhäufel verließ mit beklommenen Gefühlen den Ort, aus welchen er einst unter Hundegebell hinausgetrieben wurde.

Am Waldessaume lag der Davonläufer vom kaiserlichen Heere im tiefen Nachdenken auf weichem Moos hingestreckt, er suchte die entstandene Herzensschwüle zu verscheuchen durch die Hoffnung, daß keine Menschenseele das Geheimnis seines Vorhabens entdecke und des Lebens wechselvolle Wandlung sich in Zukunft zum besseren wende.

In Gedanken weilte er schon am Plöckenstein, am Strande des Sees, der so ganz seine Sinne umfangen hielt.

Stutzen, Pulver und Blei, Hacke, Säge und Messer, sowie Salz hatte er bei seinen Eltern zusammengepackt. Die Waffe sollte ihm die nöthigen Lebensbedürfnisse hereinbringen, hingegen die Werkzeuge eine Hütte zimmern an des einsamen Sees schroffen Felsenwänden, wo nur allein er vor den Nachstellungen des Pflegers, der Ueberreiter und Jäger gefeit war.

Als Michl am ersehnten Ziele anlangte, hiengen die Wolken schwarz, dräuend vom Himmel herab. Das Toben des entfachten Gewittersturmes, der heulend den Urwald durchschwirrte, verschlug ihn durch Zufall in eine Felsenhöhle.

Die Höhle war wie gewünschen; sie bot genügend Raum und hatte einen nicht leicht auffindbaren Zugang. Eine kleine Wasserquelle rieselte ganz nahe über eine von Gras und Moos bedeckte Felsenplatte. Mannshohe Faren sprossten üppig vor der Höhle, die nun Scherhäufel bezog.

Bereits viele Monate hauste Scherhäufel in der Höhle, ohne daß der Fuß eines Jägers, geschweige jemand anderer sich in diese unheimliche Wildnis verirrt hätte. Nur ein einzigesmal traf Michl weit entfernt vom See einen Mann, bei dem er sich Salz und Pulver besorgte. Michl machte aus der Höhle eine gemächliche Stube und vertrieb sich die Zeit mit allerlei nützlichen Holzarbeiten und versorgte seine Küche mit köstlichem Wildpret.

So verglengen zwei Jahre.

Doch bald erzählten alte Jäger abenteuerliche Geschichten von einer beim See, im Walde herumwandernden Erscheinung, angethan mit einem über den Leib geworfenen Thierfell, und dichten, lang herabwallenden Bart.

Noch ahnte keine Seele in der sagenhaft geschilderten Gestalt den Michael Scherhäufel.

Die „verwunschene Gegend", mit welchen Worten die Wirter und Jäger jenen unbewohnten Landstrich belegten, war überhaupt zur selben Zeit die Quelle vieler Märchen und Räubergeschichten. Schmuggler, Wildschützen, Jäger und Wirter lieferten dem Volke den Stoff hiezu.

Wenn Scherhäufel, in Hirschfelle gekleidet, das lange Kopf- und Barthaar vom Winde hin und her gefauchelt, die Axt oder den Kugelstutzen unter dem Arme, — seine Runde im Walde machte: man würde eher einen Wahnsinnigen oder ein Gespenst als einen Menschen mit gesundem Verstand zu sehen gemeint haben.

Eines Tages, es war im Spätherbste, befand sich Scherhäufel auf dem Anstand; er erwartete ein Thier. Auf das bereits ans Ohr gedrungenene Knistern und Krachen im Baumdickicht brachte er seinen Stutzen in Anschlag.

Da kam statt des Hirschen ein kleines, von der Last der Jahre gebeugtes Männchen zum Vorschein und blickte anscheinend verzagt in das riesige Baummeer.

„Stehen bleiben!" rief mit Donnerstimme Scherhäufel.

Das alte Männchen knickte vor Schreck zusammen; der rauhe Ruf und das zurückschreckende Aussehen des Waldmenschen lähmte seine Glieder.

„Komme nur her, Alter!" sagte etwas milder Scherhäufel.

Aber das recht abgehärmt aussehende Männchen fieng heftig zu zittern an und blieb noch immer wie gebannt stehen.

Scherhäufel schritt auf das Männchen zu, ergriff dessen Hand und sprach mitleidig, gerührt von dem elenden Zustande des Alten, der sich über seine zusammengeschrumpfte Stirn und den faltrigen Wangen fuhr: „Geh' mit mir, Alter, in meine Hütte. Du brauchst Dich nicht zu fürchten, ich thue Dir ja nichts. Wirst halt Hunger und Durst haben?"

Der Alte faßte Muth. Er erzählte zutraulich, daß er durch drei Täge und Nächte einen Ausweg suche; im dichten Nebel irre er ziel- und planlos im Walde umher. „Meine Kräfte sind erschöpft", seufzte er wehmüthig von seinen Lippen.

Scherhäufel tröstete ihn mit den Worten: „Du bleibst heute bei mir und ruhst Dich aus; morgen zeige ich Dir den Weg. Wohin willst Du?"

„Nach Reichenau im Bayerischen!" antwortete beruhigt der Alte. Scherhäufel gieng mit ihm in die Hütte, bewirtete ihn und ließ den Ermatteten der Ruhe pflegen. Sodann vereinbarte er einen Handel mit hölzernen Schaufeln und Büchsenschäften zur Gegenleistung von Pulver und Blei, Salz, nebst anderen Kleinigkeiten, auf welches Geschäft das Männchen gerne eingieng und feierlich versprach, alles an die von Scherhäufel bestimmte Stelle zu bringen.

„Wenn Du mich aber verrathest, Alter", schrie mit erhobener Rechten und im wilden Tone Scherhäufel, „und sollte ich in der Hölle mit Dir zusammenkommen, ich schwöre es Dir, dann rechne ich dort ab."

Der gute Alte hielt getreulich Wort: viele Jahre lang verhandelte er Scherhäufels Gegenstände, bis der Tod den Vertrag löste.

Gleich nach diesem Ereignisse entdeckte der junge Jäger Matthias Schauberger aus Holzschlag die Hütte. — Scherhäufel beschwor den Jäger, keinen Verrath an ihm zu verüben. „Beim lebendigen Gott, wenn Du das thust", stieß der Waldmensch drohend aus, „der Teufel zerreiße Dich in der Kirche." Schauberger schwieg, hinterbrachte aber Scherhäufels Vater die Kunde von seinem Sohne.

Scherhäufel, welcher seine Einsiedelei einigemale gewechselt hatte, traf jetzt öfters zusammen mit den Jägern, die ihn ob seiner unzähmbaren Wildheit fürchteten, und es bezeugten, daß er mit seinem Stutzen „ein Zwiekreuzerstück durch zwei Finger schieße."

Volle sieben Jahre verbrachte Scherhäufel im Walde; da war nun auch die Zeit vorbei, wo man nach ihn fahndete. Er zog zu seinen Eltern, die er aber sehr bald wieder verließ.

Es fehlte ihm etwas.

In Böhmen füllte Scherhäufel die Leere seines Herzens aus: er heiratete ein junges Mädchen, kam wieder in seine Heimat zurück und übernahm von den Eltern das Häuschen. Mit neun Kindern hatte sein Weib das öde Herz wohl für immer getröstet. Scherhäufel ernährte die Seinen redlich. Er schnitzte unter anderem auch Backtröge und „Holzkarrl."

Scherhäufel trug den langen Bart bis zu seinem Lebensende; er versetzte darob und auch durch sein vieles Schreien insbesonders die jüngeren Weiberleute in große Furcht. Als er beim „Wößn" in Baureith arbeitete, sollte ihm eine Magd das Essen auf einen Berg bringen. Sie erschrack, als sie zuspät bemerkte, den Löffel vergessen zu haben. Scherhäufel schlug gewöhnlich einen Höllenlärm, wenn etwas nicht klappte. Daher wagte die Magd keinen Schritt mehr weiter zu thun. Doch diesmal machte Scherhäufel eine Ausnahme. Er redete freundlich und schnitzte sich einen Löffel.

Scherhäufel erreichte ein hohes Alter, blieb allezeit ein feuriger Wildschütz, ein waghalsiger „Schwärzer", und arbeitete zuletzt in der Ortschaft Winll als Wassergraber. Sein Weib überlebte ihn und starb im Alter von 99 Jahren.

Alte Wirter nannten eine Höhle am Plöckenstein noch vor Jahren die „Scherhäufel-Lucke."

Nachkommen Scherhäufels gibt es in mehreren Pfarren des oberen Mühlviertels.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Literatur:
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 162 (Plöckenstein).
Praxl, P. (1979): Der Dreiländerberg. Verlag Morsak, Grafenau.
Prügl, S.J. (1983): Die Jagd im Böhmerwald. In: Schlägler Ausstellungskatalog 7 (Teil III), Die Tierwelt des Böhmerwaldes. S. 57-72.- Stift Schlägl, Aigen, OÖ.
Sieß, L. (1899 2.Aufl./1917 3.Aufl.): Sagen aus dem oberen Mühlviertel. Rohrbach, 1.Bändchen („Der Einsiedler am Plöckenstein").

Antonsklause

Die Antonsklause wurde vom Poeten Anton Kiesl, der hier in stiller Waldeinsamkeit seine Verse zu Papier brachte, benannt. Ein gewaltig großer, überhängender Felsen bildet den Hintergrund und das schirmende Dach der Klause, während im Vordergrund mächtige Fichten das Naturheiligtum abschließen.

Sie soll im Tal der Ranna liegen, etwa auf Höhe des Gehöftes "Hochhaus", nörd1ich vom Schloß Altenhof, wo Kiesl 1ebte.
Vgl. ÖK 1:50.999, Bl.13 (Engelhartszell).

Literatur:
Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlvierte18, 10.Bändchen, So 134.

B o c k s t u b e im Rabenstein

Der Rabenstein befindet sich südwestlich der Schwarzen Kuchl bzw. Gaißkirche im Tal der Großen Mühl in der Nähe des Bauernhauses "Kohlparzer". Das Kohlparzerbachl plätschert über die steile Leiten und benetzt gegen Norden den Rabenstein:
Soweit die alte "Lageangabe", möglicherweise liegt er heute im Bereich des Wildparkes Altenfelden. ÖK, Bl.31 (Eferding).

Bei Sieß lesen wir weiters : Die "Bockstube od. -kammer" ist nur von einer Seite zugänglich. Wer nicht sicheren Fußes ist, der kehre sofort um, will er nicht sein Leben in die Schanze Schlagen. Man gelangt dorthin an der Stelle, wo der Rabenstein bergab auf der Südseite seine schräge Wand bricht und seine Felsenmassen dräuend vorschiebt. In diesem zerklüfteten, wilden Gesteine befindet sich, mit der Richtung gegen die Mühel, die "Bockstube". Niemand würde hier einen Menschen suchen! Die Höhle ist nicht groß, bietet aber immerhin mehreren Männern Platz, und Gelegenheit zum Ausmocken, (mockn = grollen, trotzen, v. Mittelhochdeutsch mocken "versteckt liegen") . Ein trichterförmiges Loch in der Höhle zieht sich links in das Gestein hinan. Durch Einsickern von Erdreich mag die Höhle in ihrer Tiefe etwas eingebüßt haben.

Depiny schreibt in seinem Sagenbuch, daß während des Franzosenkrieges ein Vater in der Bockstube seine schöne Tochter in Sicherheit brachte.

Literatur:

Sieß, L. (1898/1909): Sagen aus dem oberen Mühlviertel 4. Bändchen.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Depiny, A. (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz, 480 S.
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 23.
----- Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, Bd. XI, S.25 (20 Bändchen ab 1914).

Gelegentlich werden im Zusammenhang mit Höhlen die nachfolgend aufgelisteten Örtlichkeiten erwähnt, aber trotz z.T. höhlenkundlicher Namensgebung handelt es sich zumeist nur um unbedeutende Nischen oder Sagenhöhlen.

Fuchsenstein bei Pogendorf

ca. 4 km nordwestl. von Sarleinsbach. "Großräumige Naturhöhle" , die durch einen überhängenden Felsblock gebildet wird. Kriegsunterschlupf. Höhlenkundlich bedeutungslos.
ÖK 14 (Rohrbach), 1:50.000

Literatur:
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S.156.

Hüllstein zwischen Stratberg und Innerödt

ca. 3 km aüdöstl. von Kollerschlag. Riesiger Granitstein auf Felsblöcken ruhend, so daß ein Durchgang entsteht. Höhlenkundlich ohne Bedeutung aber angeblich uralte heidnische Kultstätte.
ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach).

Literatur:
Ecker, V. (1965): Bildermappe Sarleinsbach.
Ecker, V. (1975): Wanderbuch Sarleinsbach.
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 148.

Mohrauer Felsen
ca. 2,5 km sfidl. Kollerschlag beim. Gatterl- (nördl. Mollmannsreith). Zerklüftetes Felsriff, in dem sich Schwärzer aufgehalten haben sollen. Höhlenkundlich wahrscheinlich bedeutungslos.
ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach).

Literatur:
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 93.

Teufelsnest nördl. Kickingerödt

am Nordfuß des Ameisberges. Blockdurchschlupf, Teufelssage.
Höhlenkundlich ohne Bedeutung.
ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach) u. event. noch Bl.13 (Engelhartszell) .

Literatur:
Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes-Rohrbacl1, Nr. 254. 1960.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel.
Hister-Verlag, Niederranna, S. 94.

Urzenfelsen

1,5 km südöstl. HasBlach. Schroffe Felsflanke am Südufer der Steinernen Mühl. Soll in Kriegszeiten Zufluchtsstätte gewesen sein. Höhlenkundlich unbedeutend.
ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach).

Literatur:

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel.
Hister-Verlag, Niederranna, S. 47.
Reitinger, J. (1968): Die ur- u. frühgeschichtl. Funde in Oberösterreich, S. 185, Linz, (X:).
Landesverlag.

S c h w ä r z e r s t u b e zwischen Untermühl und Exlau

160 Höhenmeter oberhalb des Brunnwieshäusls. "Geräumige Naturhöhlen in 450 m Seehöhe etwa südsüdöstl. von Winzberg. Schmugglerversteck (Sage). Speläologisch noch nicht unter-eucht.
ÖK 1:50.000, B. 31 (Eferding)

Literatur:

Heimatland, Beilage zum Linzer Volksblatt 1933, Nr.5
Baustein zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Nr. 261 (1963)
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel.
Hister-Verlag, Niederranna, S. 64.

S c h w ä r z e r g r u b e in Exlau

„Naturhöhle" nördl. der Mündung des Keppelbachtales, 320 m Seehöhe. speläologisch wahrscheinlich bedeutungslos. Schmugglerversteck (Sage).
ÖK 1:50.000, Bl. 31 (Eferding)

Literatur:

Baustein zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Nr.266 (1963)
Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel.
Hister-Verlag, Niederranna, S. 658

T e u f e l s s t e i n - G r o t t e

nordwestl. von Kirchberg ob der Donau. Der Teufelsstein ist ein nur durch schwierige Kletterei ersteigbarer Felsturm in ca. 530 m Seehöhe. In einer kleinen Nische befindet sich ein Kruzifix, daher der irreführende Name Grotte. Zugang wie zum nahen Burgstall (Seehöhe 590 m) markiert.
ÖK 1:50.000, Bl. 31 (Eferding)

Literatur:

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel.
Hister-Verlag, Niederranna, S. 69.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

T e u .f e 1 s k i r c h e in Pühret

Gemeinde Neustift, Granitspitze in der Donauleiten, 550 m Seehöhe, die der Sage nach dem Teufel als Schatzversteck diente.
Höhlenkundlich wahrscheinlich bedeutungslos.
In der ÖK 1:50.000, Bl. 30 (Neumarkt i.H.) eingezeichnet.

Li teratur :

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna S.86.
Fietz, E. (1981): Erzählende Steine. Im Eigenverlag, Linz, S. 16.

R o ß k e l l e r

westl. Ohnerstorf bei Sarleinsbach, unweit der Steinernen Heufuhre. Lediglich eine Flurbezeichnung im Tal des Reiterbaches,
ca. 600 m Seehöhe. Der Sage nach ein Kriegsversteck, das auch H ö l l bezeichnet wird.

ÖK 1:50.000, Bl. 14 (Rohrbach)

Literatur:

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, So 35.

G r i e ß l o c h

"Ein verrufener Platz im Böhmerwald". Ohne weitere Lageangabe.

Literatur:

Depiny, A. (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch, S. 361, Nr. 280, Linz, 480 Seiten.

H o h l e B e r g e

Aue der Tiefe des Michaelsberges (748 m) , auch Krienerberg genannt, mit Gipfelkapelle, zwischen Haslach und Aigen westl. der Großen Mühl soll Nacht für Nacht der Teufel mit seinem Anhang emporgestiegen und mit der Wilden Jagd in das Mühltal hinaus gehetzt sein. Wahrscheinlich eine uralte Kultstätte.

ÖK 1:50.000, BI. 14 (Rohrbach)

Literatur:

Ecker, V. (1984): Naturdenkmäler im Oberen Mühlviertel. Hister-Verlag, Niederranna, S. 42.
Fietz, E. (1974): Von alten Kultmalen in Oberösterreich. Im Eigenverlag, Linz, S.10.
Mathie, H. (1951): Heimatbuch des oberen Mühlviertels (Bezirk Rohrbach). OÖ. Landesverlag, Linz, S. 26.
Stroh, F. (1939): Linzer Tagespost vom 19.8.1939, Beilage "Welt und Heimat“
Winkler, F. (1968}: Sagen aus dem Mühlviertelo III Bd., S.26
Bausteine zur Heimatkundes des Bezirkes Rohrbach, Nr. 360, 1965.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Burg Katzing: Auf einem unscheinbaren Hügel in den Wiesen beim Krenbach.(südl. des Stiftes Schlägl) thronte um die Jahrtausendwende eine Burg. Heute ist nichts mehr davon zu sehen, doch es lebt die Sage, daß der Burghügel innen hohl sei und reiche Schätze berge.

ÖK 1:50.000, BI. 14 (Rohrbach)

Literatur:
Winkler, F. (1968): Sagen aus dem Mühlviertel. Bd.III, Linz.

Burgstall bei Hühnergeschrei: Dieser kahle Hügel liegt jenseits des Daimbaches und an einer bestimmten Stelle bleibt im Winter nie Schnee liegen. In seiner Tiefe soll in einer Höhle ein König ruhen; manche meinen, es sei der Hunnenkönig Attila.

ÖK 1:50.000, BI. 14 (Rohrbach)

Literatur:
Winkler, F. (1968)1 Sagen aus dem Mühlviertel. Bd.III, Linz.

F u c h s e n h ö h l e bei Liebenstein
Lage ungewiß, es gibt ein Liebenstein südwestl. von Liebenau (Bezirk Freistadt, ÖK Bl. 34, 35, 17,18) und einen gleichnamigen Ort südsüdwestl. von Arnreit (Bezirk Rohrbach, ÖK BI.14).
Depiny schreibt: Bei der Fuchsenhöhle, einem Felsgebilde bei Liebenstein soll ein klingender Stein liegen, der Gold enthält. Einmal wollten ihn Burschen anbohren und sprengen, um in den Besitz des Goldes zu kommen. Plötzlich aber erschienen schwarze, unheimliche Radfahrer und verjagten sie.

Literatur:
Depiny, A. (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch. S.68, Linz, 480 Seiten.

Höhlenverzeichnis:

Antonsklause 24
Bockstube im Rabenstein 24
Drucker-Franzl-Höhle 19
Fuchsenhöhle bei Liebenstein 28
Fuchsenstein b. Pogendorf 25
Gaiskiri 17
Geißkirche 17
Goaskircha 17
Griesloch 27
Heahr-Everl-Klause (6841/4) 14
Hohle Berge 27
Hohlstein 18
Hühnergeschrei (Burgstall) 28
Hüllstein 25
Katzing {Burg) 28
Lackinger Gruft (6841/3) 12
Liebesfelsen-Durchschlupf 21 (6841/5)
Michaelsberg 27
Mohrauer Felsen 25
Pfaffenhaus (6841/1) 7
Putzniglluckn (6841/2a,b) 9
Räuberhöhle 21
Roßkeller 27
Scherhäufel-Lucka 22
Schwarze Kuchl 16
Schwärzergrube 26
Schwärzerstube 26
Teufelskirche in Pühret 27
Teufelsnest 25
TeufeIsstein-Grotte 26
Urzenfelsen 26

Fortsetzung folgt

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

KÜNSTLICHE HÖHLEN IM KATASTERGEBIET 6841

Weichenberger Josef

Das Nummernsystem, nach dem die Erdställe gereiht sind, basiert auf der von der Raumordnungsstelle der OÖ. Landesregierung erarbeiteten Methode. Demnach bezeichnen die ersten beiden Zahlen den Bezirk und die mittleren zwei Zahlen die Gemeinde. Die beiden letzten Zahlen dienen einer fortlaufenden Nummerierung innerhalb einer Gemeinde. Z.B. 13 09 04 heißt: 13 = Bezirk Rohrbach, 09 = Gemeinde Haslach, 04 = 4. Erdstall in der Gemeinde Haslach.

130301 Aigen im Mühlkreis; vermauerter unterirdischer Gang vom Pfoserhaus zum Gasthaus Laus.

130401 Altenfelden, im Haus Altenfelden Nr.54 soll es einen Erdstall geben.

130501 Arnreit, Stierberg Nr. 10, Mayrhof; ca. 43 m langer dreigeschoßiger Erdstall.1911 wurde der Einstieg zugeschüttet und ist heute nicht mehr auffindbar.

130502 Arnreit, Arnreit Nr. 3, beim Atzesberger; 72 m (!) langer Erdstall, der heute zerstört und überbaut ist.

130801 Berg; beim Gollner (Heiliges Tobei) soll es einen unterirdischen Gang geben.

130802 Berg, Gintersberg; in der Scheune des Bauernhauses Turner, Gintersberg Nr. 5, Erdstall, der jetzt verschüttet ist.

130803 Berg, unterirdischer Gang, angeblich der Notausgang der einstigen Burg von Berg.

130804 Berg, vom Scheiblhof führt ein unterirdischer Gang zum Hörleinspergerhof und zum Burghügel (Sage).

131101 Hörbich; im Ort aufgedeckter unterirdischer Gang, wahrscheinlich Wassermine.

131102 Hörbich, Krondorf; in der Nähe der Höfe Klein-Asang und Groß-Asang hat es unterirdische Gänge gegeben, die als Wassermine dienten.

131201 Hofkirchen im Mühlkreis, Marsbach; beim Haupteingang des

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Schloßes Marsbach wurde beim Bau einer Senkgrube ein gemauerter unterirdischer Gang freigelegt

131202 Hofkirchen im Mühlkreis, Wiesen; unterm Katzbrennergut des Besitzers A. Pichler in Wiesen Nr. 12 soll es einen Erdstall geben.

131203 Hofkirchen im Mühlkreis, Dantlesbach; ein Pferd des Bauern Hackl brach in einen unterirdischen Gang ein, der bald wieder zugeschüttet wurde.

131401 Kirchberg ob der Donau, Witzersdorf; im Keller des Plankenbergerhofes (Witzersdorf Nr.9) ist der Einstieg zu einem heute 11m langen Erdstall, der meist mit Wasser gefüllt ist.

131501 Klaffer, 7-8 m hinte:r dem Haus Rußmüller (Klaffer Nr.3) wurde bei der Verlegung einer Wasserleitung ein 21 m langer Erdstall aufgedeckt,.

131801 Lembach, im Ort wurde bei Grabungsarbeiten in der Straße ein umfangreiches Gangsystem freigelegt aber bald darauf wieder verschüttet.

131802 Lembach, von der Buchetwiese führte ein unterirdischer Gang weg, der 1930 vermauert wurde.

132001 Nebelberg,beim Haus Vordernebelberg Nr. 7 (vulgo Ranninger) hat es einen unterirdischen Gang gegeben.

132101 Neufelden; vom Haus Neufelden Nr. 37 (Baumeister Rosenberger) war ein unterirdischer Gang zugänglich.

132201 Niederkappel, Klotzing; im Hof des Hauses Klotzing Nr. 1 gibt es einen Erdstall, der aber nicht mehr zugänglich ist.

132202 Niederkappel, Klotzing; beim Hof Andreas Gut in Klotzing Nr. 2 brach einst ein Pferd in einen Erdstall ein.

132203 Niederkappel,in Ritzersdorf wurde 1910 ein Erdstall entdeckt.

132401 Oberkappel; vom Haus Oberkappel Nr. 7 war ein Erdstall zugänglich, der 1962 vermauert wurde.

132501 Öpping; in Liebetsberg soll es einen Erdstall geben.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

132502 Öpping; beim Schloß Götzendorf gab es der Erinnerung nach einen Erdstall.

13250 Öpping; in Berlesreith Nr. 3 soll es einen Erdstall gegeben haben.

132601 Peilstein; vom Keller des einstigen Hauses Peilstein Nr. 31 (=Brandstätter, 1982 abgerissen) gab es einen typischen Erdstall mit waagrechten Schlupfröhren.

132701 Pfarrkirchen, Wehrbach; der 27 m lange Erdstall beim Lughof ist verschüttet.

132702 Pfarrkirchen, Scharten; beim Schartnerhof wurde 1964 bei Umbauarbeiten ein unterirdischer Gang entdeckt und bald darauf wieder verschüttet.

132703 Pfarrkirchen; im Friedhof an der Nordmauer der Kirche gibt es einen unterirdischen Gang, der bei den Renovierungsarbeiten 1983 wieder aufgedeckt wurde.

132704 Pfarrkirchen, Altenhof - Mühlholz; beim Hof Strasser in Mühlholz Nr.8 entdeckte man 1982 einen unterirdischen Gang mit 12,2 m Länge, der wohl als Wassermine diente.

132801 Putzleinsdorf, Hochetting; bei der einstigen Mühle von Hochetting gibt es einen ca. 25 m langen zugänglichen Erdstall.

132802 Putzleinsdorf, Klotzing; auf dem Acker von Josef Reiter wurde 1965 ein Loch entdeckt, das zu einem unterirdischen Gang führte, der aber nicht weiter untersucht wurde. Das eingestürzte Loch wurde bald wieder verfüllt.

132803 Putzleinsdorf; vom Keller des Hauses Putzleinsdorf Nr. 19 ging ein Erdstall aus, der heute vermauert ist.

133001 Rohrbach, Wolkertsberg; beim Hof des Bauern Fürlinger wurde 1935 ein Erdstall mit mehreren Schlupflöchern entdeckt.

133002 Rohrbach; beim Neubau der Sparkasse stieß man auf einen unterirdischen Gang, der 2,5 m weit begehbar war.

133003 Rohrbach; vom Keller des Rathauses soll ein Erdstall zugänglich sein.

133801 Sarleinsbach, Hinternberg; beim Graben eines Kellerkanals wurde um 1883 ein unterirdischer Gang entdeckt.

133802 Sarleinsbach, Ort; auf dem Acker des Herrn Hörtenschlager

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

entstand beim Pflügen eine Öffnung im Erdboden, niemand wagte es aber, in den unterirdischen Gang einzudringen. Das Loch wurde verfüllt, die genaue Lage ist schon unbekannt.

133803 Sarleinsbach; hinter dem Haus Sarleinsbach Nr. 66 wurde 1965 beim Stallneubau ein unterirdischer Gang entdeckt.

133804 Sarleinsbach, Meising; beim "Schloßhäusl" in Meising Nr. 7 soll der Überlieferung nach ein unterirdischer Gang vorhanden sein.

133805 Sarleinsbach; im Keller des Gasthauses Atzgerstorfer (Sarleinsbach Nr. 25) war ein 63 m (!) langer Erdstall zugänglich, der Luftschächte, Schlupfröhren, und Lampennischen, sowie einen Brunnen und eine Feuernische aufwies. 1972 wurde er zerstört.

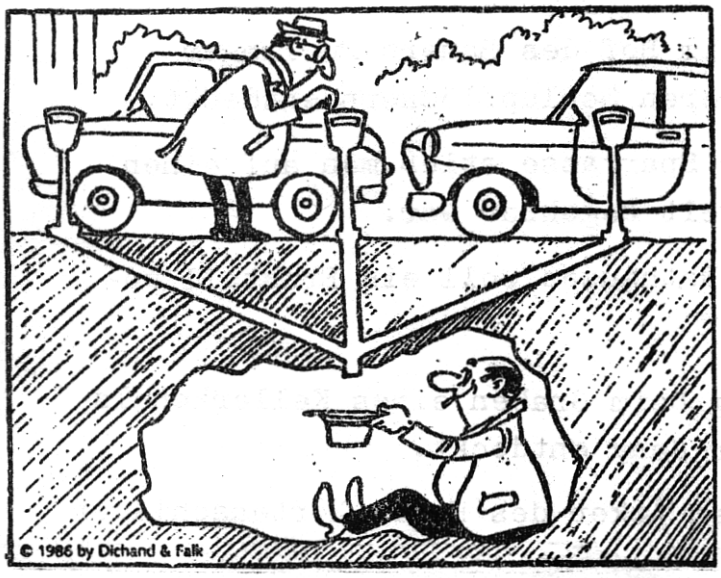
133806 Sarleinsbach, Lämmersdorf; auf einem Feld bei Lämmersdorf brach 1964 ein Rind in einen unterirdischen Gang ein. Dieser wurde aus Angst nur 20 m weit begangen und wieder zugeschüttet.

133807 Sarleinsbach, Fürling; beim Bauernhaus Lehner in Fürling soll es der Überlieferung nach einen unterirdischen Gang geben.

134201 Ulrichsberg; vom Keller des Hauses Berlinger (Ulrichsberg Nr. Nr.13) ist ein stark veränderter und z. Teil verschütteter Erdstall zugänglich.

Genauere Angaben über die einzelnen Erdställe liegen im Archiv auf.

Sie können von jedermann gerne eingesehen werden.



Erdstallforscher - nebenerwerb

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

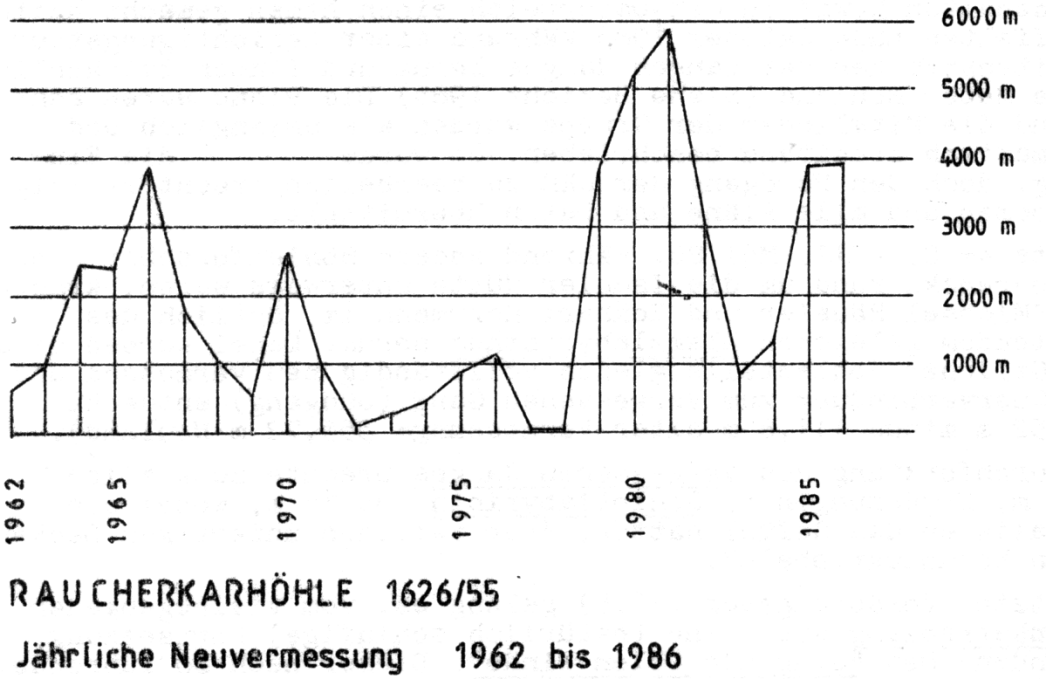
RAUCHERKARHOHLE: Bericht über 1986

von Martin Kasperek

Die Forschungen in der Raucherkarhöhle brachten 1986 wieder ein recht zufriedenstellendes Ergebnis. Konnte doch mit

3.918,76 m Neulandvermessung

das drittbeste Jahresergebnis in der nun 25-jährigen Forschungsgeschichte erzielt werden .



In der Graphik ist das "auf und ab" in den Forschungsergebnissen deutlich sichtbar:

1962 - 1 969: Die „klassische " Entdeckerzeit
1970- 1971: Die kurze, aber intensive „Ischler-Zeit",
die darauffolgenden "7 mageren Jahre", in der es Dank einer kleinen, konsequent arbeitenden Gruppe nicht zum vollständigen Erliegen der Forschungen kam.
1979-1982: Die "Expeditionszeit" mit mehrmöchigen Großexpeditionen und gewaltigem Organisationsaufwand.
1983-1984: Die Verlegung der expeditionsmäßigen Forschung auf Feuertalsystem und Altarkögerlhöhle.
Seit 1984: Die "Biwakperioden, in der mehrtägige Biwaktouren dominieren, daneben jedoch auch Forschungswochen mit geringerer Teilnehmerzahl und vermehrt Wochenendfahrten organisiert werden.

Über die künftigen Forschungen in der Rauchekarhöhle denken wir recht optimistisch:

- Zwar wird die, immer wieder prophezeite Verbindung mit dem Feuertalsystem noch nicht so rasch gelingen, weil einfach niemand mit der nötigen Konsequenz danach sucht.
- Doch arbeiten mehrere, voneinander unabhängige Gruppen recht konsequent an selbst gestellten Zielen weiter.
- Besonders in den entlegenen H6hlenteilen (zB.Unterwelt) scheint für die nächsten Jahre noch genug Neuland vorhanden zu sein.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

- Großexpeditionen mit großem Organisationsaufwand scheinen nun endgültig der Vergangenheit anzugehören; vielleicht können sich doch noch Forschungswochen mit geringerer Teilnehmeranzahl und "gemütlichem Ablauf" ab Stützpunkt Winterraum/ Ischlerhütte etablieren.

Nun die Fahrten 1986 im einzelnen:
Einige Wiener Schlufspezialisten, die sich mit der Erforschung der "Rauchspalten" (NO) undder Herausgabe der Zeitschrift "Rauchspalten-News" in Ost-Österreich einen Namen gemacht hatten, schnüffelten Ende Oktober 1985 während einer Besichtigungstour in Seitenstrecken des Langen Ganges herum und fanden tatsächlich einige Meter Neuland. (Siehe Bericht 1985) Die Pläne waren sehr gut und die Mitglieder der Gruppe wurden als umgänglich und systematisch arbeitend beschrieben. So wurde die Einladung, doch den Nordgang der RKH zu bearbeiten, recht freudig angenommen und alle Pläne und Daten übermittelt.

Bereits am 8. - 11. Mai 86, während andere Höhlenforscher noch per Tourenski rund um die Ischler Hütte unterwegs waren, krabbelten "Mike" Michael Häusler und Eckhart Herrmann im östlich des Gigantendom gelegenen Klammlabyrinthes herum. Dabei wurden diese ungemütlichen Höhlenteile gleich vollständig neu vermessen und eine Querverbindung zum Vergessenen Gang (Südgang) entdeckt.
(467,52 m minus 111,8 m alter Vermessung= 355,72 m Neuland).

Die Durchforstung des Vergessenen Ganges brachte zusätzlich 51,15 m, Ergänzungen im Schlotlabyrinth 105,15 m, wobei die Spezialisten das Gefühl hatten, nur zwischen unfertigen Deckenkarren herumzukrabbeln" .

Am letzten Forschungstag (11.5) gelang es, vom vielbegangenen Deckenkarrengang aus, eine (natürlich schlufige) Fortsetzung zu finden: Den Gang der üblen Winde. Dieser nach SO führende Klammlabyrinth und Steile Rutsche unterfahrende "Gang" führt wieder zu einem Schachtfenster des Regenwetterschachtes, nur eben 20 m tiefer, als vom Klammlabyrinth aus. Einige Fragezeichen blieben aus Zeitmangel. offen, in nur fünf Stunden wurden zu zweit 160,37 m vermessen. Insgesamt brachte also ein langes Wochenende 672,39 rn Neuland, und das bei einer durchschnittlichen Meßzuglänge von 3,12 m.

Auch 1986 waren wieder einige Touren notwendig, um den Weg ins UNTERWELT-BIWAK herzurichten und Material zu transportieren :
7.-8.Juni: P.J .Eisenbauer und U. Meiberger: Materialtransport, Seilumbau in den Ili-Schächten.
Am 13. Juni begannen P.J. Eisenbauer und P. Ludwig mit der Querung des 100 m tiefen Kantenschachtes, um gegenüberliegende Gangstrecken zu erreichen.
P. Ludwig und J. Völlenkle bohrten am 15.Juni weiter: Mit insgesamt ca 20 Stiften war damit eine Strecke von etwa 12 m {Luftlinie) „begehbar" , aber erst maximal 2 Drittel des Weges geschafft...

Einige Tage später, am 16. Juni waren P.J. Eisenbauer, M. Friedel, P. Graf und N. Stolz am Grunde des Kantenschachtes, um in den Ili-Schächten Routine für die Biwakwochen zu erwerben. P. Ludwig war unterdessen mit Erkundungen und Materialeinbau lm Bröckelgang beschäftigt.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Am 17.Juni war dieselbe Mannschaft unterwegs, um die "Gangstrecken" visavis der Anubiswand zu erkunden, übrigens mit dem gleichen Erfolg wie Almhofer & Co 1981 : Nämlich Null.

Ein Monat später (17.Juli) wurde wieder Material ins Unterweltbiwak gebracht (P.J. Eisenbauer, P. Ludwig, G. Mandlburger, U. Meiberger)

"Jede Expedition entwickelt ihre eigene Dynamik“
- dies traf im besonderen auf die Forschungswoche vom 19. – 26. Juli zu, leider im negativen Sinn. "
Trotz gründlicher Vorbereitung scheiterte die Expedition an:

- Zeltlagerplatz: Der zu beiden Höhlensystemen (Altarkögerlhöhle, Raucherkarhöhle) etwa in der Mitte gelegene Zeltplatz von 1985 durfte nicht mehr "benutzt werden - die Rindviecher fühlten sich von uns belästigt. So mußte je ein neuer Platz beim AKH und RKH (Sattel zwischen Feichter und Raucher) errichtet werden.
- Dürftige Erfolge der vorangegangenen Forschungswochen:
    - Feuertalexpedition: Eingang zugeeist, daher bei Kälte und Regen vom Zelt aus eine Woche lang dürftige Schächte und Kleinhöhlen bearbeitet.
    - AKH-Expedition: Anlegen des Lagerplatzes und Transport der Ausrüstung (zuviel) nehmen viel Zeit in Anspruch.
      Umfangreiche Außenbegehungen ermöglichen zwar Entdeckung und Vermessung von mehreren kleinen Höhlen und Schächten, der erhoffte Durchstieg zum Feuertal-Hauptgang gelang aber weder von oben, noch von der Altarkagerlhöhle selbst.
- Die Überaus geringe Einsatzfreude der, von der AKH-Woche übernommenen Teilnehmer, die sich auch weigerten, ins neue Lager zu übersiedeln.
- Eine Kommunikation zwischen den Teilnehmern war dadurch natürlich erschwert, das Material war zerstreut und eine Leitung der Expedition fast nicht mehr möglich.
- Drei angemeldete Teilnehmer waren nicht gekommen (P. Ackerbauer, D. Reif, W. Junker), dafür reisten 6 Teilnehmer vorzeitig ab.

Die Teilnehmerliste:
A. Beanärlk (AKH/Lager, vorzeitige Abreise)
E. Bednarik (AKH/Lager, vorzeitige Abreise)
W. Dunzendorfer (Ischler Hütte, vorzeitige Abreise)
M. Kasperek (RKH/Lager, Expeditionsleiter)
Ch. Kienesberger (RKH/Lager)
G. Knobloch (AKH/Lager, vorzeitige Abreise)
E. Kurzmarm (AKH/Lager, vorzeitige Abreise)
P. Ludwig (RKH/Lager, Expeditionsmaterialwart)
L. Pürmayr (RKH/Lager)
P. Straka (AKH/Lager, vorzeitige Abreise)
J. Völlenkle (Ischler Hütte)
G. Wiesinger (RKH/Lager)

Die Fahrten im einzelnen:
20.Juli: Ch. Kienesberger, G. Knobloch und E. Kurzmann durchforsteten den lagernächsten Eingang Gigantenkluft bis zum Anschluß Deckenkarrengang nach Fortsetzungen und fanden im Bereich Eissenkrechte Gangstrecken, die in einem Schlot des Glitzerdomes münden (153,67 m)

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

M. Kasperek, P. Straka und J. Völlenkle suchen im Gang der Titanen nach mögllchen Fortsetzungen: Ein Fragezeichen wird dabei aufgearbeitet, am Ende des Ganges mehrere Stunden lang gegraben. Für den lehmsiphonartigen, abwärts führenden Schluf mit leichter Wetterführung waren jedoch noch viele Stunden Arbeit nötig....

P. Ludwi g, L. Pürmayr und G. Wiesinger steigen am 2o.Juli in das Treppenhauslabyrinth des Ischler Teiles ab und erreichen von der „Halle der alten Kameraden“ durch einen Schacht tatsächlich die Prandtauerkluft. Somit ist dar 4. Weg in das Urwassersystem, das den gesamten Eingangsteil der Höhle unterlagert, gefunden. (58,20 m) .

Am 21.Juli kapitulieren E. Bednarik und E. Kurzmann vor den engen Schlüfen des Rachlinger Labyrinthes dessen Vermessung somit noch immer aussteht. Statt dessen queren sie das untere, Ende der Teufelsrutsche nach NE und bringen 49,66 m zu Papier .

Die Nachvermesung eines "Erbes aus der Ischler-Zeit", einem Schrägschacht im Märchengang, steht; für W. Dunzendorfer , P. Ludwig , J. Völlenkle und G. Wiesinger am 21.Juli am Progamm. Ganze 8,23 m (Raumvermessung 6,45 m und Kontrollvermessung 63,50 m) können nach dieser- (Tor)Tour der Gesamtlänge der RKH zugerechnet werden.

Am 23.7. wurden von M.Kasperek, Ch .Kienesbergr und P. Ludwig Reststrecken in der Gigantenkluft (44,61 m) und das "aussichtsreiche“ Reiseachterlsystem nähe Hexenkessel bearbeitet . Enge Einstiege in nasse Schächte und darauffolgende unschliefbare Canons bringen jedoch nur 38,95 m. Einzig erfreulich ist, daß die Erforschung dieses Höhlenteiles nun abgeschlossen ist.

Einige geplante Touren in den OBELIX scheiterten am fehlenden Schlüssel. Als dieser dann gebrecht wurde, streikte das Schloß und konnte nur mit (mehrstündiger) Brachialgewalt geöffnet werden. Als dann auch noch das Abstiegsseil aus einer gut 10 cm dicken Eissicht befreit war, konnten endlich am 24.Juli, und somit letztem Forschunstag M. Kasperek, Ch. Kienesberger, P. Ludwig, J. Völlenkle und G.Wiesinger mit den Vermessungen beginnen.

Von der Paradiesvogelhalle aus wurde einerseits eine direkte Verbindung zum Mühlviertel (Fragezeichenhalle) , andererseits ein kürzer ins Gelobte Land (zu VP 49) entdeckt und gleich vermessen (138,14 m).

Inzwischen waren die vorzeitig Heimreisenden mit einem ganz besonderem Problem konfrontiert: Ein ganzer Berg von Baumstämmen blockierte die Forststraße, erst nach 2 Nächten im Auto und zahlreichen Interventionen wurde die Straße geräumt.
Beim Reversieren wagte sich dann E. Bednarik in ihrem alten VW-Bus zu nahe an die Böschung und produzierte prompt einige Purzelbäume. Passiert ist ihr dabei nichts, nur das Auto war halt demoliert.
Somit brachte die Forschungswoche für die RI{H selbst nur einen Zuwachs von 486,94 m.

Allerdings wurden während beider Wochen (AKH+RKH) umfangreiche Außenbegehungen durchgeführt, es konnten dabei zahlreiche kleinere Objekte (auch Schächte) neu in das Kataster aufgenommen werden.
Mit dem vereineigenen Theodolith wurde ein etwa 4km langes Außenvermessungsnetz gelegt, dasder Erstellung eines gebirgüberschreitenden Atlassystem (Gauß-Krüger-Koordinatennetz) dienen soll. An den Arbeiten waren W. Dunzendorfer, P. Ludwig, H. Planer beteiligt. Über dieses Gauß-Krüger-System wird zu einem späteren Zeitpunkt noch ausfpührlich berichtet werden.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die letzten Vorbereitungen für die beiden geplanten Biwak-Fahrten in die UNTERWELT trafen P.J. Eisenbauer, Ch. Haberl, G. Mandlburger, U. Meiberger und J. Völlenkle am 23. Juli.

Mit Brennstoffen aller Art (Karbid, Benzin, Petroleum, Schnaps...) bestens versorgt, wurde dann vom 28.-31. Juli (77 Stunden unter Tag) in zwei Gruppen vermessen.

P.J. Eisenbauer war mit M .Friedl und J.Völlenkle im östlichen Teil der Unterwelt, im Schlaziusgang unterwegs .
Dieser, im August 1985 erforschte Gang wurde bereits damals als "feucht und rutschig" beschrieben, die darauffolgenden steil abfallenden Gangstrecken sind „zunehmend durch feuchte Lehmablagerungen gekennzeichnet, wodurch es befahrungstechnisch noch unangenehmer wird". Einen negativen Höhepunkt stellt der GROER-SCHACHT I (Nomen est omen ?) dar, " das Durchrutschen der Klemmen ist beim Aufstieg in diesem widerlichen Schacht der Normalfall". Trotzdem stellt dieses Gangstück die Verbindung zu einem der größten Rundgänge in der RKH her, nämlich die zum Steißbeingang, der bisher nur über den Deckenkarrengang und Rotpunktschacht erreichbar war. Die Länge des gesamten Rundzuges beträgt übrigens 2170 m, der Fehler hält sich dabei mit 1,42 % noch in akzeptablen Grenzen, obwohl die Differenz in der Höhe Von 23,69 m schon zu denken gibt.

Der unterhalb des GROERSCHACHT I canonartig beginnende STRAPAZIUSGANG ist kluftgebunden und führt 150 m weit über zahreiche meis kletterbare Stufen Richtung Osten. Die einzige nicht frei kletterbare Stufe stellt der 7 m tiefe GROERSCHACHT II dar, der an "feuchtlehmiger Grausligkeit den Groerschacht I noch überbietet". Endpunkt sind derzeit zwei 4, bzw 7 m tiefe Schachtstufen, die TEWE-Kluft direkt ca 25 m unterfahren und mit den nördlichen Versturz im Dunklen Grund in Verbindung stehen könnten, (Insgesamt 314,02 m)

Die zweite Gruppe mit P. Ludwig, P. Graf und N. Stolz übernahm die Vermessung undankbarer Nebengänge im vorderen Schlaziusgang. Jedesmal, wenn man die Schwierigkeiten überwunden glaubte und einen schönen Gang vor sich hatte, stand man wieder im Hauptgang". Trotzdem: 240,51

In der darauffolgenden Woche (4.-7. August) war man wieder 75 Stunden unter Tag und vom Unterwelt-Biwak aus unterwegs :

Die Gruppe P.J. Eisenbauer mit Jörg und Heidi Völlenkle führten die dringend notwendige Kontrollvermessung des JÖ-MA-JE-Labyrinthes durch, die Richtungsabweichungen bis zu 40 Grad (!) ergab.
Dabei wurde auch der hier nach NO abzweigende BRAUNSTEINGANG hinauf, bis zu nicht mehr kletterbaren Schloten vermessen. Die "braunen Steine", nämlich relativ stark erhärtetes, feinkörniges, toniges Sediment, wurde von R. Seemann inzwischen analysiert : " Über 95% Quarz, für den Zentralraum der Nördlichen Kalkalpen somit ungewöhnliches Höhlensediment, das als Reliktsediment angesehen werden kannl".
Weiters wurde ein vom Gang der Jugend schichtgebunder 40 Grad nach NO abfallender Gang untersucht. Die im GRADINGERGANG befindlichen Steilstufen (Dülferwandl) sind däbei hlnauf schwieriger zu bewältigen, besonders ohne Steigzeug. Weiter gings, für eine Teilnehmerin in recht beachtlichem Tempo, in die HEIDIFLUTSCHE, die direkt und ohne Umwege in den „TORMANNSIPHON“ führt.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Obwohl nur 90 m Luftlinie vom Benediktisee entfernt, lag der Wasserspiegel des kleinräumigen Siphons zum Befahrungszeitpunkt um 32 m tiefer. Schaumkräusel lassen ein periodisches Ansteigen des Wasserspiegels bis zu 16 m vermuten (331,43 m)

Die zweite Gruppe. (P. Ludwig, Ch. Haberl und G. Mandlburger) erforschte. einstweilen Seitenstrecken des Qberen Lehmfliesenganes: Einen Rundzug mit noch immer unbefahrenem 20 m Schacht. Weiter gelangten sie direkt vom Oberen Lehmfliesengang aus durch einen 12 m tiefen Schacht in ein labyrintisch angelegtes, teilweise großräumiges. Gangsystem mit trockenem Lehmboden.
Auch hier blieben nach der Vermessungen (375,51 m) noch weitere Fortsetzungen offen.

Beim Ausstieg vom Biwak am 7.August wurde der im Juni ausgeräumte Bröckelgang, der später in den "Hauptgang" ab Kantenschschtboden mündet, von P. Ludwig und G. Mandlburger vermessen (111,78 m)

Am 14.August wurden in diesen Höhlenteil, der bereits 1975 von Ischler Kollegen befahren wurde, Seile eingebaut (P.J. Eisenbauaer, W. Fischer, U. Meiberger). '.

Einige Tage später, am 17. August wurde die Vermessung von P.J. Eisenbauer, W. Fischer und U. Meiberger fortgesetzt (52,01 m), während P. Ludwig mit einem technischen Aufstieg zu einem unbefahrbar engen Canon mit deutlicher Wetterführung beauftragt wurde.

Weiter in die Tiefe gings am 11.0ktober:
Die "Techniker" P.J. Eisenbauer und J. Völlenkle bauten die Steilstufen aus, Ch. Haberl, P. Ludwig und G. Mandlburger führten die Vermessung durch. 53 Meßzüge/0233 Schrägmeter /180 m Höhendifferenz führt der MÖRDERCANON, nach Süden schwenkend in die Tiefe. Die Ili-Schächte, der direkte Weg in die Unterwelt wird dabei unterfahren, ebenso die August 86 vermessenen Seitenteile des Oberen Lehmfliesenganges. Der Endpunkt (Material-Zeitmangel) liegt etwa 20 m tiefer und 30.m westlich der Säulenhalle, eine Verbindung zu bereits bekannten Höhlenteilen der Unterwelt wird wohl bald glücken. Ein Kuriosum am Rande: Die Meßdaten eines Punktes weisen nur eine Abweichung im "Cm-Bereich von den Daten eines Punktes im Labyrinth östlich des Oberen Lehmfliesenganges auf. Kurios deswegen, weil keine tatsächliche Verbindung gefunden wurde ... (Vermessung insgesamt: 281,08 m)

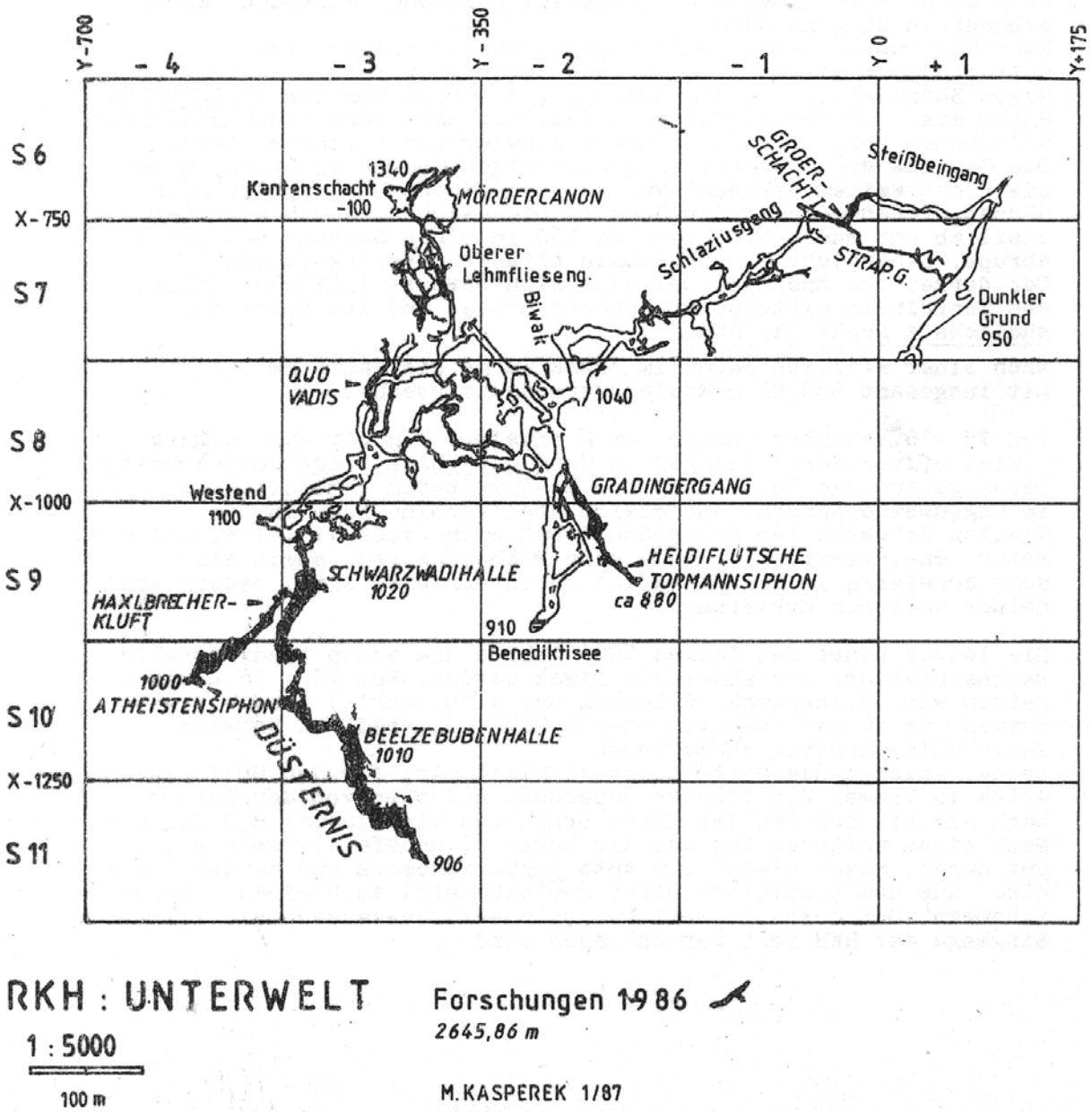
Ebenfalls am 11 . Oktober wurde das im Oktober 1985 von unbekannter Hand zerstörte Gitter im Neuen Eingang repariert, verstärkt, gestrichen .und mit neuem Schloß versehen. „J“. Freudenthaler und 8 Begleiter halfen beim Transport, während H. Planer mit zwei Befreundeten Schweißern unter Mithilfe von H. Messerklinger und P. Orehounig die technischen Arbeiten durchführte.

Die erfolgreichste Fahrt des Jahres 1986 startete am 31.10 .und endete erst 84,5 Stunden später. M. Kasperek und J. Völlenkle zogen in das Unterwelt-Biwak ein und begannen den ersten "Forschungstag" mit dem Abstieg in einen kleinen Schacht im Unteren Lehmfliesengang. Wie erwartet, mündet dieser tatsächlich nach wenigen Metern im Kristallschluf, ein weiterer Rundgang war somit geschlossen und ein kürzerer Zugang zu den anschließenden Höhlenteilen möglich. Nördlich der Unter-der-Hand-Halle konnte ein Canon angefahren werden, der mäandrierend leicht ansteigend nach Norden führt. Nach 117,39 vermessenen Metern (37 Züge) war

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

jedoch der erste Lampeninhalt verbraucht und trotz leichter Wetterführung der Rückzug vom QUO VADIS nötig .

Weitaus großräumiger und deshalb angenehmer zu vermessen waren die Höhlenteile, die am 29.12.85 entdeckt worden waren:
Vom Umwegschluf aus (südlich der Schiefen Halle) fällt die N/S-Kluft genau von Nord nach Süd ab. Im Norden steht sie durch einen 22 m hohen Schlot mit dem Westend in Verbindung, nach Süden hin folgt die 15 x 12 m große SCHWARZ-WADI-HALLE. Ein mit dunklen Sedimenten ausgestattetes, trockenes Bachbett weist den Weg in die HAXLBRECHERKLUFT, die mit einem Gefälle von 20- 25 Grad geradlinig nach SW verläuft. Der Unfall zu Weihnachten 1985 wurde bei. VP 30 erneut diskutiert.
Die Kluft endet recht abrupt und geht in eine enge Schichtfuge über, die in einem heiklen Versturz mündet.



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

In der anschließenden, großräumigen ATHEISTENHALLE mit mächtigem Siphon sind Wasserstandsmarken bis zu 2,5 m über dem Wasserspiegel beobachtet worden. Der ATHEISTENSIPHON stellt zur Zeit den westlichsten Punkt der Rsucherkarhöhle dar (Y-6OO,44m), einige Fortsetzungen in diesem H8hlenteil deuten jedoch auf eine ausgedehnte obere Etage hin.

Am Zweiten Forschungs"tag", der am 2. November abends begann, wurde eine andere Fortsetzung der Schwarz-Wadi-Halle befahren:
Ein großräumiger Gang führt, erst steil aufsteigend, dann ebenso steil abfallend ca 120 m nach Süden. Hinter einer kurzen Schlufpassage (Schikane) fallen Sinterbildungen, wie eine etwa 4 m lange, schöne Sinterfahne in der bisher kargen Unterwelt besonders auf. Allmählich fällt der Gang, schichtgebunden, immer stäker nach Südosten ab (bis zu 10 m breit und 6 m hoch), um nach ca 80 m in einen noch größeren, Nord-Süd fallenden, schichtgebundenen Gang zu münden.
Nach Norden hin, steil aufsteigend, konnte dieser etwa 70 m weit bis zu einem aktiven Gerinne verfolgt werden.
Gegen Süden hin, wird der Abstieg (30 Grad) von der BELZEBUBENHALLE aus, auf den großen, mit dunkler, mächtiger Sedimentschicht versehenen Versturzblöcken immer schwieriger. (=schmieriger).
Das Gerinne verschwindet in großräumigen Gängen Richtung Südost, die nicht weiter erkundet wurden. Nach Süden hin, später nach Südost drehend, fällt der Gang in Dimensionen 10 x 8 m weiter steil ab und endet erst nach ca 160 in einer Seehöhe von 906 m abrupt. Zahlreiche Fortsetzungen blieben unberücksichtigt.
Der derzeitige Endpunkt befindet sich bereits 1327,83m südlich dem Koordinatenmittelpunkt (Fensterhalle) und ist somit der südlichste Punkt der RKH .

Nach einer weiteren Nacht im Biwak wurde die Fahrt am 3.11. mit insgesamt 939,82 m Neulandvermessung beendet.

Von 15.-16..November wurden von M. Häusler P. Huber und Ch. Mark einige offene Fortsetzungen im Gang der Üblen Winde aufgearbeitet. Dabei gelang die Entdeckung von zwei weiteren Schachtfenstern im Regenwetterschacht und gleich drei Verbindungen in den Glatten Schlanuh (Ab Riesendom). Daß auch diese 113,57 vermessenen Meter eng, verwinkelt und einander überlagernd, somit also sehr schwierig in den RKH-Atlas zu integrieren sind, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung...

Die letzte Fahrt des Jahres 1986 sollte die schon traditionelle Weihnachtsfahrt ins Unterwelt-Biwak werden. Vom 25.- 30. Dezember, hatten wir (M. Kasperek, P. Ludwig und J. Völlenkle) uns Zeit genommen, um in der neuentdeckten DÜSTERNIS (=südlich Schwarz-Wadi-Halle) kräftig aufzuräumen.
Leider spielte das Wetter diesmal nicht mit; für den üblicherweise im Sommer 2,5 Stunden dauernden Aufstieg von der Rettenbachalm bis zur Ischler Hütte brauchten wir diesmal 8,5 Stunden.
Nach einem weiteren Tag auf der Hütte (Schneefall) taten wir gut daran, rasch wieder zum Auto zurückzukommen und hatten sogar Mühe, aus dem tiefverschneiten Rettenbachtal auch wieder herauszukommen. Gut deshalb, weil bei solchen Schneemassen die meisten Eingänge der RKH fest verschlossen sind....

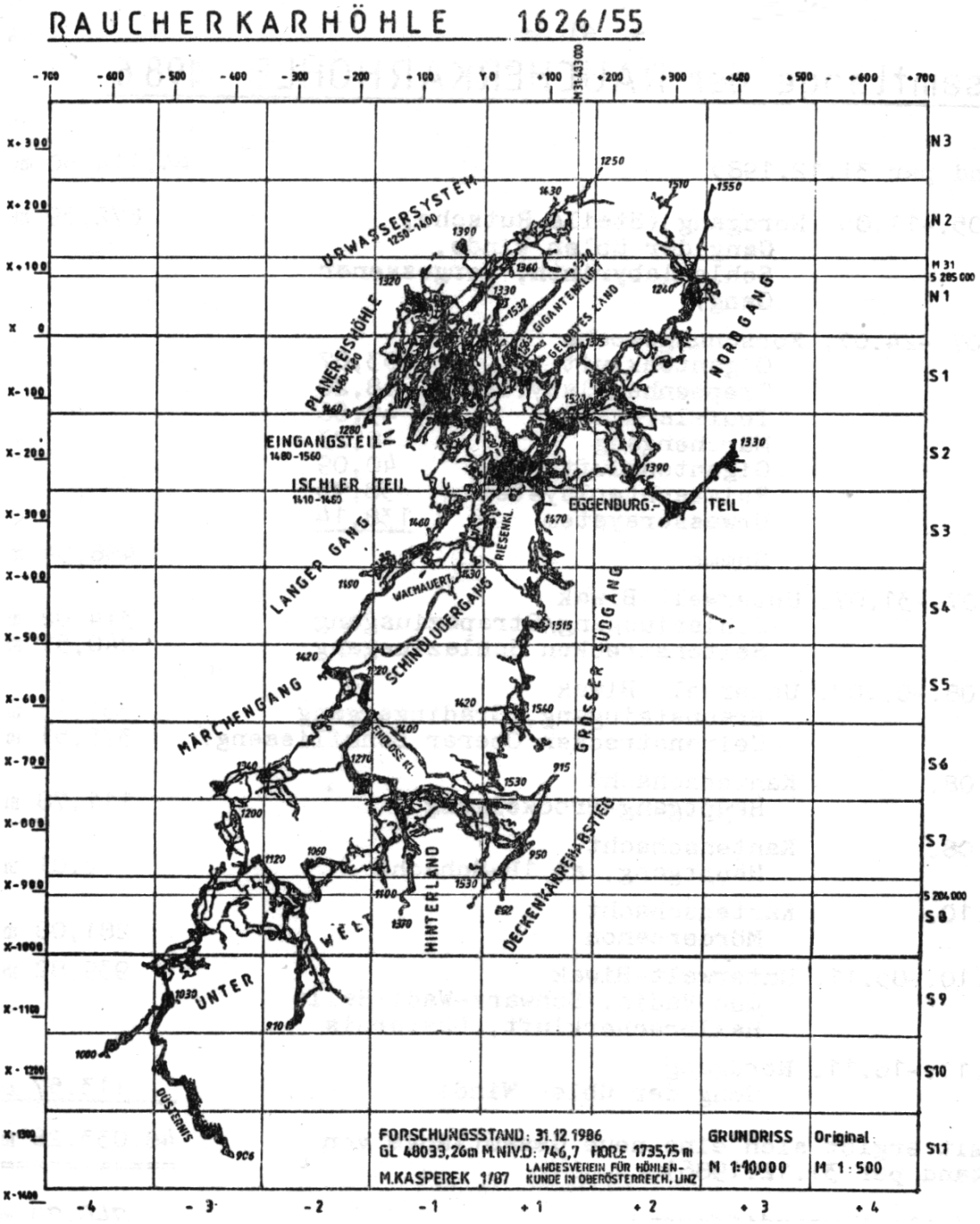
©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gesamtlänge der RAUCHERKARHÖHLE 1986

Stand per 31.12.1985			44.111,50 m
08.05.-11.05	Nordgang (Steile Rutsche, Gang der Üblen Winde, Schlotlabyrinth, Vergessener Gang)		672,39 m
20.07~-24.07.	Forschungswoche		
	Gigantenkluf	153,67	
	Treppenbauslabyrinth	58,20	
	Teufelsrutsche	49,66	
	Märchengang	8,23	
	Gigantenkluft	40,09	
	Reiseachterlsystern	38,95	
	Urwassersystem	138,14	
	Summe		486,94 m
28.07.-31.07.	Unterwelt-Biwak		
	Schlaziusgang/Strapaziusgang		314,02 m
	Seitenstrecken Schlaziusgang		240,51 m
04.08.-07.08.	Unterwelt-Biwak		
	Braunsteingang, Gradingergang		331,13 m
	Seitenstrecken oberer Lehmflieseng.		375,51 m
07.08.	Kantenschacht		
	Hauptgang-Bröckelgang		111,78 m
17.08.	Kantenschacht		
	Hauptgang, ab 1B-Schacht		52,01 m
11.10.	Kantenschacht		
	Mördercanon		281,08 m
31.10.-05.11.	Unterwelt-Biwak		939,82 m
	Quo Vadis, Schwarz-Wadi-Halle		
	Haxlbrecherkluft, Düsternis		
15.11.-16.11.	Nordgang		
	Gang der Üblen Winde		113,57 m
Somit ergibt sich eine neue Gesamtlange von			48.033,26 m
(Stand per 31.12.1986)			==========
Maximale Niveaudifferenz (bleibt vorerst unverändert)			746,70 m
Maximale Horizontalerstreckung (bisher 1545,15 m)			1.735,75 m

M.Kasperek,10.01.1987

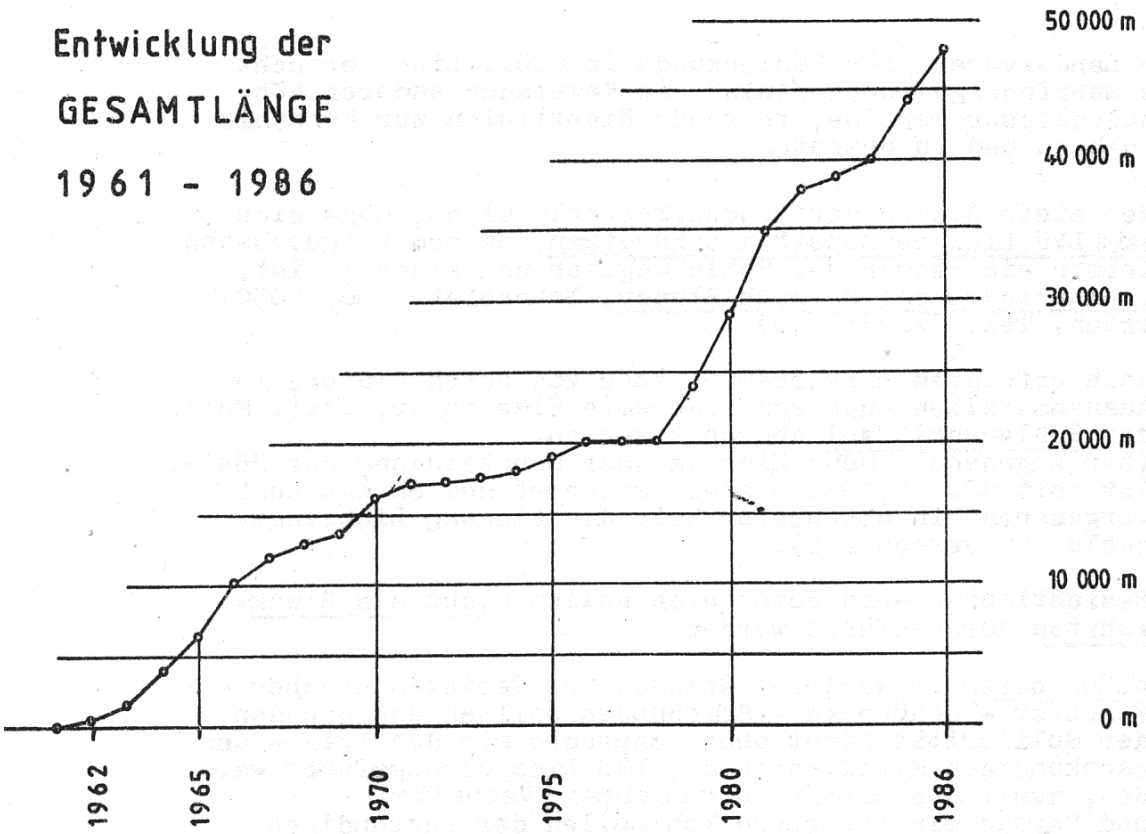
©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



In der abgebildeten HÖHLENVERLAUFSKARTE der Raucherkarhöhle im Maßstab 1 :10.000 sind die Vermessungen 1986 bereits eingearbeitet.
Die einzelnen Teilblätter M 1:500 sind noch nicht so weit fortgeschritten. Zur Zelt sind die Pläne am Urwassersystem, Gelobtem Land und Tropfsteintunnel einer Neubearbeitung unterzogen.
Die Reinzeichnungen der gesamten Unterwelt kann dagegen erst begonnen werden, wenn entsprechende Kontrollvermessungen vorliegen.
Der bisher auf den VP 8 der Fensterhalle bezogene Blattschnitt des RKH-Atlas wlrd nurmehr iln einem begrenztem Ausschnitt weitergeführt. Darüber hinaus wird der Blattschnitt des Gauß-Krüger-Systems (125 x 125 m, Bundesmeldenetzkoordinaten) angewendet werden.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

RAUCHERKARHÖHLE 1626/55



H. C. Artmann

Fleiß und Industrie

PROST! (Das Redaktionsteam)

VIII. Der Kumpel:

1. Der frühe strahl der morgensonne trifft zuerst den gipfel des hohen berges – er vergoldet ihn mit seinem zeigefinger.

2. Auf einem blaurotmarkierten wanderpfad gelangt man nach 4 stunden fußwegs zum einstieg der höhle, einem loch von etwa einem halben meter im durchmesser.

3. Nahezu dort, wo die kleine nachtigall zu schlagen beginnt, steht eine schenke – in sie kehrt an feierabenden der fleißige bergmann ein, trinkt sein quantum und berichtet von den schlüften und gründen des alpenmassivs.

4. Schon früh am tage vernehmen wachsame kuhhirten und jäger das feine gepoche und geklinge aus dem inneren des berges. Sie wissen: der kumpel ist bereits am werk, er fördert metall zum nießbrauch der menschen.

5. Über dem höhlenloch steht eine kleine seilwinde aus holz, auf ihr sitzt Dalibor und verzehrt sein bescheidenes lunch, er macht eben pause.

6. Unter tage arbeitet man mit einer denkbar einfachen laterne, die sich jedoch bezahlt macht, da sie, sollten gefährliche gase entstehen, unruhig zu flakkern beginnt, ein zeichen zum aufbruch.

7. In der kälteren jahreszeit wird auch stein- und braunkohle gefördert, Dalibors zeichen sind zwei gekreuzte hämmer, er ist ein geachteter mann, er hat keine frau, guckt doch hin und wieder, wenn sich die gelegenheit so ergibt, melkenden hirtinnen unter die kleider.

8. Wasserfälle sind bäche, die sich erfolglos im fliegen versuchen, sie sind keine vögel. Dalibor ist ein tüchtiger bergmann, er hat einen langen bart, knüpft in diesen stets seine einfache laterne und hat deshalb beide hände für seine arbeit frei.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ACIITUNG !
Wichtige Informationen hinsichtlich Befahrung der
R A U C H E R K A R H Ö H L .E

Der Landesverein für Höhlenkundg in O.Ö.. Linz ersucht aus mehrfach gegebenem Anlaß die Kameraden anderer höhlenkundlicher Vereine, folgende Richtlinien zur Kenntnis zu nehmen und zu beachten:

+ Wer einen Besuch der Raucherkarhöhle plant, möge sich beim LVH Linz rechtzeitig erkundigen, ob zum vorgesehenen Termin ein Besuch der Höhle möglich und sinnvoll ist.
(Kontaktsdresse: Helmuth Planer, Bahnhofstr. 56, 4050 Traun ;Tel. 07229/2750)

+ Nach erfolgtem Einvernehmen kann von Herrn Planer in Ausnahmefällen auch von P. Jeremia Eisenbauer, Stift Melk,.der Höhlenschlüssel abgeholt werden.
(Der sogenannte Neue Eingang, der Haupteingang der Höhle, ist seit 12.0kt. 1986 wieder versperrt und es ist auch vorgesehen, in absehbarer Zeit den Eingang Lieblingsschluf zu versperren)..

+ Besichtigungs -und Fototouren sollen nicht als Biwakfahrten durchgeführt werden. .

+ Außentouren im weglosen Gelände des Gebietes Raucher - Feichter -Schönberg - Schoßboden sollten aus Gründen der Solidarität nicht ohne Absprache mit den orts – und sachkundigen Mitgliedern des LVH Linz durchgeführt werden, damit das durch umsichtigesVerhalten und Verhandeln erworbene Wohlwollen der zuständigen Forst- und. Jagdorgane nicht infragegestellt wird.

+ Bezüglich der Benützung der Forststraße ab der Rettenbachalm besteht ein Abkommen zwischen der Bundesforstverwaltung Bad Ischl und dem LVH Linz, um dessen Erneuerung jedes Jahr neu angesucht werden muß: Es gestattet unter vertraglich genau festgelegten Bedingungen die Benützung der Forststraße ausschließlich für Zwecke der Höhlenforschung und gilt nur für besonders gekennzeichnete Fahrzeuge von Mitgliedern und Forschungsbeauftragten des LVH Linz.
Aus gegebenem Anlaß wird darauf aufmerksam gemacht, daß untergeordnete Jagd - und Forstorgane nicht befugt sind, auf mündlichem Wege Fahrgenehmigungen zu erteilen. Für eventuell gewünschte Sonderregelungen ist allein die Bundesforstverwaltung Bad Ischl zuständig.

Die Beachtung dieser Richtlinien ist ein Akt der Solidarität und der Höhlenkameradschaft gegenüber dem LVH Linz, der seit der Entdeckung der Raucherkarhöhle im Jahr 1962 mit der gewissenharten und systematischen Erforschung der Höhle befaßt ist und darüber hinaus sich immer um eine faire und ehrliche Zusammenarbeit mit den Personengruppen bemüht hat, die mit ihren - zum Teil existentiellen - Interessen auf diese Gebirgsregion angewiesen sind: Almbauern, Berufstätige im Jagd -und Forstbetrieb, die Wirtsleute der Ischlerhütte und schließlich auch die erholungssuchenden Bergwanderer.
Um Verständnis in diesem Sinn bitter P. Jeremia Eisenbauer, der euch gerne nähere Auskünfte. Erteilt.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Erfahrungen und Umgang mit dem Akku-Bohrhammer

Bekannt1ich besizt der LVH seit geraumer Zeit einen Akku-Bohrhammer Bosch GBH 24V. Damit lassen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit wenig Kraftaufwand Seilbefestigungen auch an schwer zu erreichenden Ste11en bewerkstelligen. Dabei werden in das Bohloch keine Spit gesetzt, sondern Fischer-Dübeln, welche aber auch ein M 8 Innengewinde besitzen. Die Seilbefestigung erfolgt daher mit den üblichen Mitteln (Lasche, Schraube, Karabiner). Der Fischer-Dübel wird in das Bohrloch gesetzt und der Konus, der bereits im Dübel eingebaut ist von außen mittels eines Stößels eingeschlagen.
Das Einpressen mit der Schraube ist nicht zulässig, da man durch die dabei auftretenden Kräfte den Dübel abreißen kann, bzw. vorspannt! Außerdem muß man den Konus sorgfältig hineinschlagen, sonst kann der Dübel auf Zug rausgehen! Auf einen Hammer kann man daher nicht verzichten, allerdings reicht ein leichtes Modell. Es gelten auch weiterhin die vom Spit bekannten Vorsichtsregeln (Bohrloch nicht zu nahe an einer Kante, Bohrbereich vorher auf verdächtige Stellen abklopfen) . Mit einer Akkuladung kann man im Durchschnitt 10 Dübellöcher bohren. Fa1ls man ein nachlassen der Leistung bemerkt, bitte sofort aufhören, Tiefentladungen sind sehr schädlich für den Akku und ein neuer kostet 2400 ÖS!

Die Nachteile des Bohrhammers sind offensichtlich: Man hat 4kg mehr zu Tragen, der Anschaffungspreis ist hoch und man hat ein Gerät dazu, das ausfallen kann.

Vorteile: bequemere Seilbefestigung, teilweise bessere Befestigung, Trittstiften sind leicht zu setzen, Diskussionen über die Notwendigkeit einer künstlichen Befestigung fallen weg, das Seil kann mit verhältnismäßig geringem Aufwend immer frei hängen (unter diesen Umständen kann man bedenkenlos ein 9mm Seil verwenden) der Vorstoß wird im allgemeinen schneller und sicherer. Manche Fortsetzungen sind erst mit dieser Methode sinnvoll zu Befahren (Hinaufschlossern, Querungen). Nicht zu Vergessen auch die Koeten der Befestigung: ein Spit kostet so um die 10-12 ÖS, ein Bohrhaken gar 26 ÖS, ein Fischer-Dübel jedoch 2 Schi1ling!
Zukunfteaussichten:
Statt der Fischer-Dübel werden wir auf sog. Schwerlastanker umsteigen, falls diese zu einem sinnvollen Preis erhältlich sind.. Sie bieten die Vorteile der einfacheren Handhabung, höhere und vielseitigere Belastung und weniger Bohrarbeit.
Ein Gürtelakku ist bereite in Arbeit (weniger Gewicht in der Hand, höhere Kapazität).
Ein Spitzmeißel kann anstelle des Bohrer eingesetzt werden und ermöglicht das Arbeiten in Engstellen.
Bei allen diesen Möglichkeiten soll man auch nicht auf den Einsatz in der Höh1enrettung vergessen!

Peter Ludwig

HÖHLENFORSCHERREGELN

Entbehrt der Höfo seines Lichts,
so sieht er in der Höhle nichts

Bei Dunkelheit sieht man nicht so weit,
wie bei Tageslicht, wo man weiter siecht

PL

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die DIPLOPODEN aus den Höhlen und Stollen Oberösterreichs

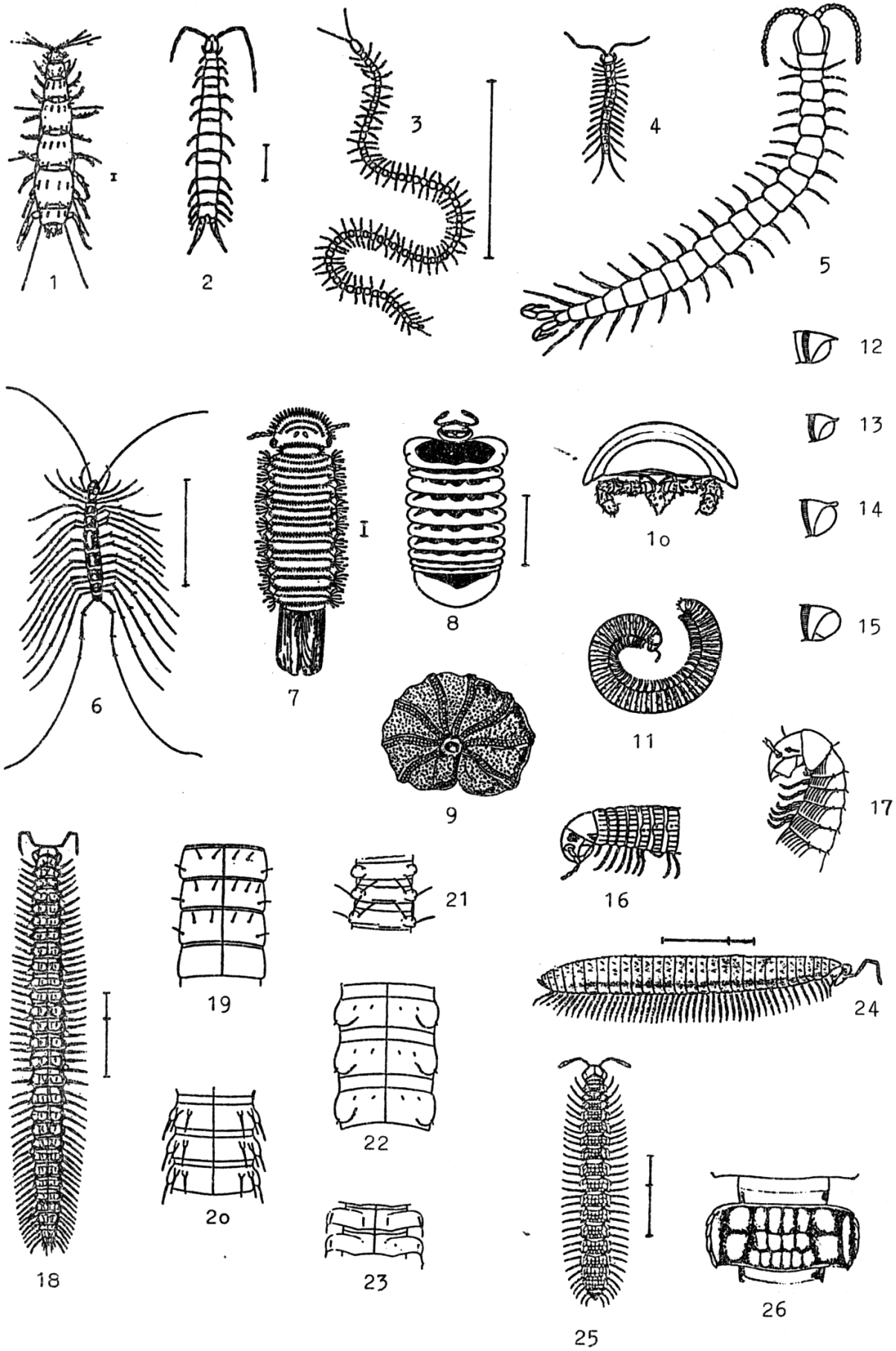
Erhard Fritsch

Tausendfüßer, meist unter dem Sammelnamen "Myriopoda." zusammengefaßt, werden in vier Klassen (bzw. Unterklassen) eingeteilt: zunächst in die wohl nur in Fachkreisen bekannten winzigen Pauropoda oder Wenigfüßer (max. 1,5 mm Körperlänge) und die Symphyla oder Zwergfüßer (bis 8 mm lange, weiße Tierchen) ; die schon wesentlich bekannteren Chilopoden bzw. Hunderfüßer hat wohl schon jeder einmal beobachtet, so etwa in Form eines Vertreters der Lithobiomorpha , unseres braunen, rund 3 cm langen Steinkriechers oder als „Riesen-Tausendfüßler" (Scolopendromorpha) in südlichen Urlaubsgefilden, wo sie gut und gern 10 cm Länge erreichen. Die abenteuerlich aussehenden Spinnenläufer (Scutigeromorpha) waren allgegenwärtige Gäste beim Zeltplatz während unserer Griechenlandfahrt 1986. Lediglich die flinken und dünnen Erdkriecher (Geophilomorpha) wird man wahrscheinlich nicht so häufig zu Gesicht bekommen. Die vierte Gruppe, die Diplopoden oder Doppelfüßer sollenhier etwas eingehender behandelt werden: die neuere Systematik (Hoffmann,1979) unterscheidet insgesamt sechs Ordnungen: Polyxenida - Pinselfüßer, Glomerida - Zwergfüßer, Stäbchenkugler, Saftkugler, Polyzoniida - Saugaugfüßer, Julida (Symphyognatha) oder Schnurfüßer, Chordeumatida (Ascospermophora) bzw. Samenfüßer und schließlich die Polydesmida (Bandfüßer). Hinzugefügt werden muß, daß ältere Autoren (Latzel, 1884; Schubart, 1934; Verhoeff in Brohmer,....1934) aber auch verschiedene neuere Exkursionsfaunen (Stresemann, 1983 oder Brohmer , 1974), bedingt durch unterschiedliche Auffassungen der Verwandtschaftsverhältnisse, z.T. abweichende Darstellungen publiziert haben. Nachstehend zum besseren Verständnis ein paar typische Vertreter der angeführten Tausendfüßer-Gruppen im Bild, was aber natürlich nur einer ersten Orientierung dienen kann.

Erläuterungen zu nebenstehender Seite

1 PAUROPODA (Wenigfüßer) 2 SYMPHYLA (Zwergfüßer) CHILOPODA (Hundertfüßer) 3 Geophilus sp. (Erdkriecher) 4 Lithobius sp. (Steinkriecher) 5 Scolopendra sp. (Riesen-Tausendfüßer) 6 Scutigera sp. (Spinnenassel) DIPLOPODA (Doppelfüßer; mittlere Körperringe mit zwei Beinpaaren, Männchen am siebten Segment bauchseitig mit den zur Determination äußerst wichtigen Gonopoden); 7 Polyxrnida (Pinselfüßer) 8 Glomerida: Glomeris transalpina (Saftkugler) 9 Glomerida: Gervaisia costata (Stäbchenkugler) eingerollt 10 Poyzoniida (Saugfüßer; charakteristisch der ungewöhnlich kleine Kopf und halbzylindrischer Körperquerschnitt, über 25 Segmente) : Polyzonium germanicum, Vorderansicht Julida (Schnurfüßer; Körper drehrund, normalerweise über 32 Körperringe mit bis zu ca. 120 Beinpaaren): 11 Julidae 12-15 Körperenden verschiedener Juliden-Arten 16 Julidae, Vorderteil in Seitenansicht (Körpersegmente auch oberseits gefurcht!) 17 Blaniulidae, Vorderteil in Seitenansicht (nur seitlich gefurcht, Tiere meist viel zierlicher als die Juliden)
Chordeumatida (Samenfüßer; meist 28-30 Körperringe) 18 Craspedosoma alemannicum 19-23 mittlere Körperringe verschiedener Chordeumatiden i. Rückenansicht 24Chordeuma silvestre, Seitenansicht Polydesmida (Bandfüßer; 19 oder 2o Segmente, diese meist „geflügelt“) : 25 Polydesmus coriaceus 26 Polydesmus coriaceus, mittleres Körpersegment von oben

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Eine Determination ist im Gelände nur in wenigen Ausnahmsfällen möglich, sie erfordert fast immer ein Studium der umfangreichen und nicht leicht erreichbaren Spezialwerke. Erschwerend ist noch der Umstand, daß viele Tausendfüßer nur im erwachsenen Zustand und auch dann nur im männlichen Geschlecht sicher bestimmbar sind. Dies hat vor allem in der Frühzeit der Myriopoden-Forschung zu einer Vielzahl von Irrtümern geführt!
1847 waren erst 16 Diplopoden-Gattungen bekannt, 1897 hatte sich ihre Zahl auf 353 erhöht und 1979 zählte man bereits 1733 Genera mit rund 10.000 Arten aus aller Welt (Hofmann, 1979).. Auf Österreich entfallen etwa 203 Arten und Rassen, 67 davon wurden in Oberösterreich gefunden, darunter 8 Spezies. auch in Höhlen.

Ord. Polyzoniida (Saugfüßer):

POLYZONIUM GERMANICUM (Fam. Polyzoniidae): Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3) bei. Ebensee, Seeh. 1225 m. Lit.: Strouhal & Vornatscher, 1975; kein neuerer Fund!

Qrd. Julida (Schnurüßer):

NOPOIULUS VENUSTUS (Fam. Blaniulidae) : “Gusener Stollen" in Gusen, südödtlivh v. St.Georgen a.d. Gusen, Seeh. 255 m,
1 Männchen, 1 Weibchen, leg. E. Fritsch 1.2.1986, det. Fritsch.

TYPHLOIULINI ? (Fam. Julidae): Obere Brandgrabenhöhle (1546/6) bei Hallstatt. Seeh. 710 m. Näheres zu diesem Fund siehe separaten Beitrag!

Unbestimmbare Juliden-Reste (mittlere Körper-Segmente) liegen mir ferner vor vom höchsten Punkt der Hochlecken-Großhöhle (1567/29), Seeh.. Eingang 1520 m, westliches Höllengebirge.

Ord. Chord eumatida (Samenfüßler):

SYNGONOPODIUM ACERIS (Fam. Attemsiidae): Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3) bei Ebensee, Seeh. 1225 m; Kreidelucke (1628/2) bei Hinterstoder, Seeh. 580 m. Lit.: Strouhal & Vornatscher, 1975. Neuere Funde: Gasselhöhle, 3.11.1984. 3 Larven (28 Segmente, 10 mm lang) u. Kreidelucke, 25010.1980, 1 Larve (28 Segmente, 46 Beinpaare, ca. 8,5 mm lang).

Wahrscheinlich ebenfalls um Syngonopodium aceris handelt es sich bei den Funden aus folgenden Höhlen:

Klausbachhöhle (1532/2) bei Mondsee, Seeh. 640 m, 1.5.1986;
1 Jungtier mit 26 Segmenten u. 40 Beinpaaren, Länge 5,5 mm.

Jagdhüttenhöhle (1626/146 a,b) im westlichen Toten Gebirge, Seeh. 1304 m, 25.8.1984:
1 Larve mit 28 Segmenten, Länge 10 mm.

Wendbachhöhle (Schwarze Luckn, 1665/2 a,b) bei Ternberg/Trattenbach, Seeh. 620 m, 26.7.1986:3 Larven mit 28 Segmenten und 46 Beinpaaren, Länge 8,5 - 9,5 mm.

Die Artzugehörigkeit der Tiere aus der Postenhöhle (1655/22) bei Kleinreifling, Seeh. 425 m (26.10.1975) 1 Männchen, 1 Weibchen, Länge 14 mm) und aus der Halle (1616/21) im Gebiet der Hohen Schrott bei Ebensee, Seeh. 1640 m, (26.9.1981) 1 Männchen, 1 Weibchen) muß erst nach Erhalt der entsprechenden Literatur

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

anhand der Gonopoden Uberprüft werden.

Syngonopodium aceris wurde auch in d en Felsklüften bei St. Gilgen nachgewiesen; der Fund vom Windloch im Gaisberg (beide Salzburg) ist als weibliches Tier nicht sicher zuzuordnen.

SYNGONOPODIUM CORNUTUM (Fam. Attemsiidae)3 Dachstein-Rieseneishöhle (1547/17 a.-c), Seeh. 1420/1460 m; Dachstein-Mammuthöhle (1547/9 a-f), Seeh.1368 m ("Neuer Osteingang", Schönbergalm); Koppenbrüller Höhle (1549/1), Seeh. 565 m. Lit.: Strouhal & Vornatscher, 1975; bei einem weiteren Fund am 1.3.1970 in der Koppenbrüller Höhle hatten wir es leider mit einem unbestimmbaren weibl. Jungtier zu tun.

Vermutlich um Syngonopodium cornutum handelt es sich bei den im Juni 1970 im Backofen (1547/11) auf der Schönberg Alm, Seeh. 1450 m, gefundenen Chordeumatida-Resten.

Syngonopodium cornutum wurde weiters auf der Schönberg Alm ("Dachstein-Höhlenhütte") und auch aus der Salzofenhöihle, Kat.Nr. 1624/31 a-c, Seeh. 2005 m im steir. Teil des Toten Gebirges nachgewiesen. Lit.: Strasser, 1965.

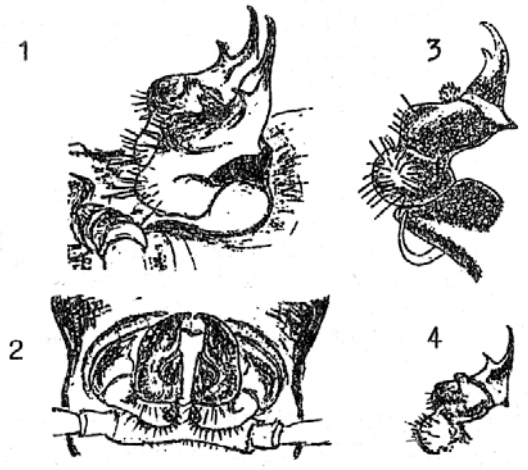
Die in der Faltenhöhle (1626/114) im westl. Toten Gebirge, Seeh. 1230 m, leider nicht aufgesammelten und im Gegensatz zu den "geflügelten“ Polydesmida als "abgerundet“ bezeichneten Tausendfüßler-Reste gehören wahrscheinlich ebenfalls hierher, ebenso die in der Canyonhöhle (1611/21) am Sarstein; Seeh.1695 m vorkommenden Myriopoden. So weit erinnerlich besaßen sie nicht das für die Julida typische Aussehen! Am 14.Sept.81 wurden vermutlich Exemplare von A. Achleitner aus aufgestellten. Köderbechern eingesammelt und harren seither ihrer Bestimmung.

CHORDEUMA sp. (Fam. Chordeumidae) : Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3), Seeh" 1225 m. Lit.: Strouhal & Vornatscher, 1975; bisher kein weiterer Fund!

<u>Ord. Polydesmida (Bandfüßer) :</u>

POLYDESMUS XANTHOKREPIS (Fam. Polydesmidae):

Vergleicht man die Gonopoden der männl. Polydesmen aus der Koppenbrüller Höhle (Pol. xanth. wurde 1949 von Attems außer vom Fundort Weyer auch für die Koppenbrüller Höhle angegeben) und den Ennstaler Höhlen mit der Darstellung der Kopulationfüße bei Attems (1899), so kann diese meines Erachtens nicht ganz beftriedigen! Bei allen untersuchten Tieren befindet sich nämlich der Zahn des Tibiotareus nicht so nahe der Spitze desselben, sondern mehr in seinem Wurzelbereich. Der Tibiotarsus ist somit – egal aus welchem Blickwinkel –im Endabschnitt länger als man auf Grund der Attemsschen Zeichnung annehmen würde.



1 ,2 = Gonop. Gesamtansioht, von links außen und von oben
3, 4 = rechter Kopul.-Fuß von innen (Bild 3 nach Attems, 1899)

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Koppenbrüller Hölhle (1549/1) bei Obertraun, Seeh. 565 m. Lit.: Strouhal & Vornatscher, 1975. Weitere Funde:
1 Männchen, 1 Weibchen und 1 Larve vom 1.3.1970 sowie mehrere Männchen ohne Funddatum in coll.mea.

Wendbachhöhle (Schwarze Luckn, 1665/2 a,b) bei Ternberg/Trattenbach, Seeh. 620 m, 26.7.19868 1 Männchen, 1 Weibchen, leg. E. Fritsch.

Nixloch (1665/1) i. Reitner Kogel bei Losenstein, Seeh. 770 m, 26.7.1986: 5 Männchen, 7 Weibchen, leg. E. Fritsch;
1 männl. Jungtier mit 5,5 mm Länge und 17 Segmenten, 22 Beinpaaren; 2 weibl. Larven mit 9,5 mm Länge, 18 Segmenten und 27 Beinpaaren; 3 Larven mit 13 mm Länge, 19 Segmenten und 29 Beinpaaren = Weibchen; 1 Jungtier gleicher Länge mit ebenfalls 19 Segmenten aber 28 Beinpaaren = Männchen. Die Jungtiere befanden sich im 5. – 7. Reifestadium, wenn man, analog zu Polydesmus angustus, die 8. Stufe als Erwachsene bezeichnet (verg1. Schubart, 1934).

Postenhöhle (1655/22) bei Kleinreifling, Seeh. 425 m, am 26.10. 1975 1 Männchen und 1 Weibchen, leg. E. Fritsch.

Aufgrund des Fundortes weiters fast sicher Polydesmus xanthokrepis aus der Riesenschlothöhle (1668/3) am Schoberstein, Seeh. 1130 m, bei Ternberg/Trattenbach, 18.5.1963, leg. E. Fritsch, 1 Weibchen.

Unsicher ist die Identität eines unausgereiften Polydesmiden-Männchens aus der Halle (1616/21) im Gebiet der Hohen Schrott bei Ebensee, Seeh., 1640 m, (26.9.1981) und einer „Polydesmiden-Beobachtung" vom 18.4.1971 in der Höhle bei der Teufelskirche (1651/2) im Vord. Rettenbachtal bei Windischgarsten (Sengsengebirge), Seeh. 525 m. Ebenso können erst weitereFunde zeigen, welche Art sich hinter dem weibl. Polydeemidae (19 Segmente, 29 Beinpaare) aus der Steyregger Höhle (6843/1), Seeh. 320 m, gefunden im Oktober 1980, verbirgt.

POLYDESMUS EDENTULUS (Fam. polydesmidae): Höhle im Krippenstein (1547/65), Seeho 1800 m, im aphotischen Teil hinter dem Schluf, 1 Männchen, leg. E. Fritsch am 25.9.1982; wegen des einfachen Dreieck-Zahnes am Tibiotareus des Kopulationsfußes müßte es sich nach den Unterscheidungen von Attems (Schubart, 1934) um die Form edentulus edentulus handeln, die im Catalogus Faunae Austriae (1975) noch nicht für Oberösterreich, allerdings bei Attems (1949) u.a. vom "Rölthelstein am Dachstein“ (Balzburg) , Admont, Kalbling und Oberlaussa (Grenze Oberösterreich/Steiermark bei Altenmarkt) angeführt ist.

Aus der Lettenmayrhöhle (1673/1) bei Kremsmünster, Seeh.. 400 m besitzen wir noch die wenig aussagekräftige Angabe "Myriopoda".

Wie man sieht, eröffnet sich dem zoologisch interessierten Höhlenforscher in Oberösterreich noch ein weites Betätigungsfeld, insbesonders auf dem Gebiet der Taueendfüßer, wo es seit Jahren an einem Spezialisten mangelt.

Literatur :

Attems, C. (1899): System der Polydesniden, I. Teil – Denkschr. Akade. Wiss.,math.-naturw.Clasae, Bd. 67, S. 221-482.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Attems, Ce (1949): Die Myriopodenfauna der Ostalpen. – Sitz Ber..math. naturwiss. Klasse, Abt.. I, 158.Bd.,Wien
Brohmer, P. (1974): Fauna. von Deutschland, Quelle & Meyer, Heidelberg.
Hoffmann, R. Le (1979)2 Classification of the Diplopoda. Geneva, CH.
Latzal, R. (1884): Die Myriopoden der österr.-ungar. Monarchie, 2. Teil, Wien.
Schmölzer-Falkenberg, U. & Attems, C. (1975): Catalogus Faunae Austriae, Teil XI b (Myriapoda-Diplopoda), Wien.
Schubart, 0. (1934): Tausendfüßler oder Myriapodsp I. Diplopoda. – In: F. Dahl, Die Tierwelt Deuteohlands, 28.Teil, Jena.
Strasser, K. (1965): Über österreichische Attemssiiden. – Ann. Naturhist. Mus. i. Wien, Bd.68, S. 553- 583.
Stresemann, E. (1983): Exkursionsfauna, Wirbellose 1",Berlin/Ost.
Strouhal, H. & Vornatscher, J.(1975): Katalog der rezenten . Höhlentiere Osterreichs. – Annalen d. Naturhisto Mus. i. Wien, 79.:Bd., S. 401- 542 oder: Wissensch. Beiheft z.Zeitschr. "Die Höhle", Nr.24.~ .
Verhoeff, K.W. (1934): Diplopoda, Symphyla, Pauropoda, Chilopoda. In: P. Brohmer, P. Ehrmann, G. Ulmer, Die Tierwelt Mitteleuropas, II.Bd., Lief. 3, Quelle &~Meyer, Leipzig.

Ein b 1 i n d e r Diplo:pode aus der Oberen Brandgrabenhöhle (1546/6) bei Hallsta tt , OÖ .

Am 31.10.1981 wurde von E. Eichbauer und E. Fritsch im sog. "Schichtfugengang" der in 710 m Seehöhe am Fuß der Hirlatzwand (Dachstein) gelegenen Oberen Brandgrabenhöhle ein blinder pigmentloser Tausenfüßler gefangen. Die Fundstelle liegt 65 m vom Eingang entfernt in jenem entlang niedriger Schichtfugen entstandenen Höhlenteil, der, parallel zur nahen Außenwand und nur gering überdeckt, in Richtung Mittlere :Brandgrabenhöhle hinunterzieht. Er ist aus der eingangsnahen "Hannsengrotte" durch einen engen, abwärts führenden Verbruchdurchstieg erreichbar. Die Gangsohle ist zumeist felsig und nur stellenweise mit einem dünnen, feuchten Lehmbelag überzogen sowie mit einzelnen :Blöken bedeckt.

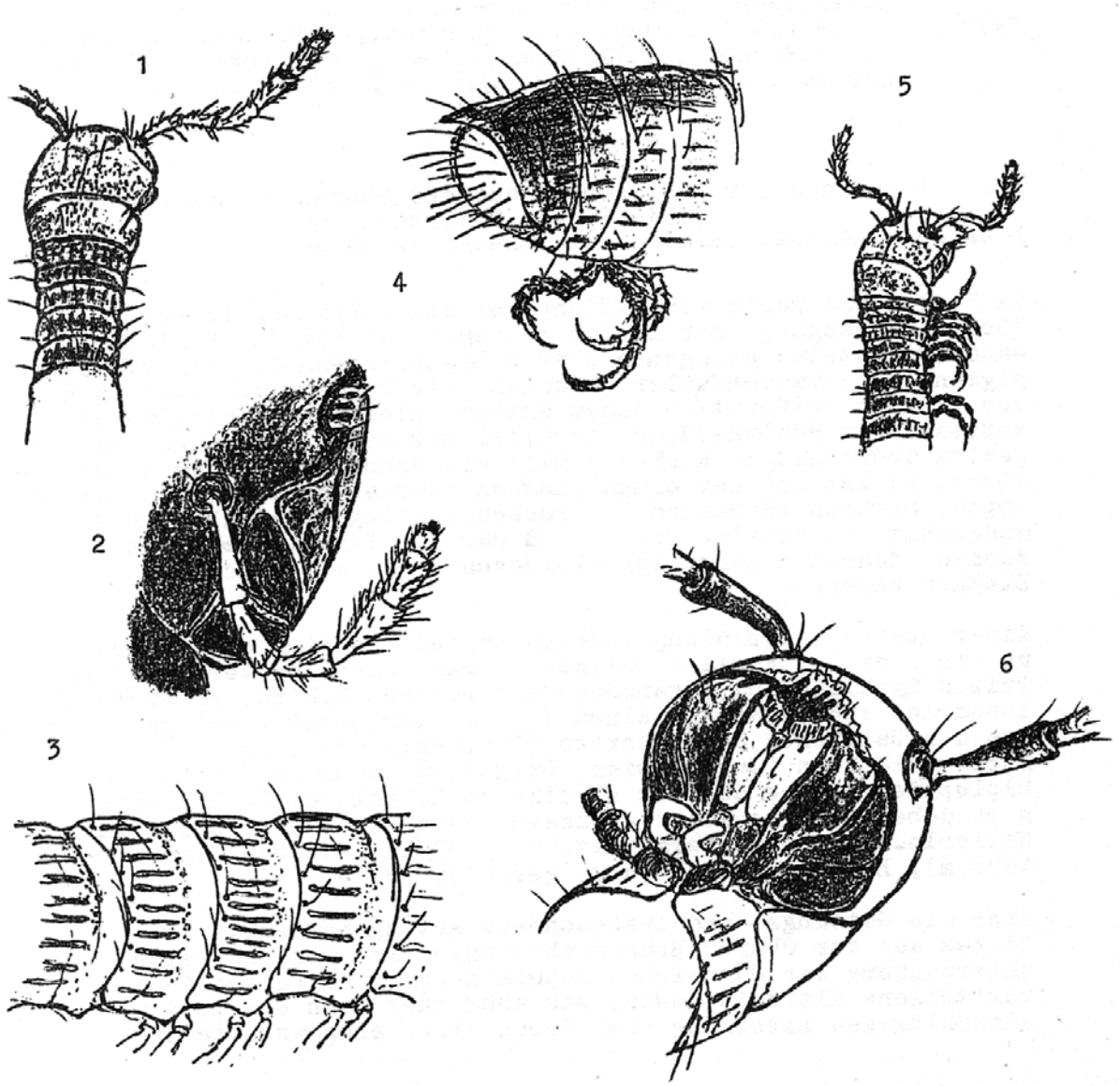
Einer ersten Überprüfung zufolge handelt es sich möglicherweise um ein Tier der Fanlilie Julidae, deren augenlose Vertreter im Tribus Typhloiulini zusammengefaßt werden. K. Strassser (Triest) beschrieb 1967 erstmals einen Fund dieser sonst vorwiegend nur aus dem östlichen Südalpenraum (Italien), den Balkan- und Karpatenländern (Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien) bekannten Diplopoden-Gruppe aus den nördlichen Kalkalpen. Es handelte sich dabei um eine für die Wissenschaft neue Spezies, die im Hollerloch im Untersberg (Kat.Nr. 1339/27, Seehöhe Eingang 1620 m), Bundesland Salzburg, gefunden wurde.

Über die Gattungs- und insbesonders Artzugehörigkeit des Tieres aus der Oberen Brandgrabenhöhle wird wohl nur eine Untersuchung der männlichen Kopulationsorgane (Gonopoden) verläßliche Klarheit geben, was aber erst nach Erhalt der einschlägigen Literatur oder .durch einen eingearbeiteten

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Spezialisten erfolgen kann. Bis dahin soll der Fund aber wenigstens durch seine äußeren Merkmale kurz charakterisiert werden:

Männchen, 13,5 mm lang, ca. 0,75 mm breit, 42 Rumpfringe - davon 3 beinlos, 71 Beinpaare, Körper blaß-bräunlichgelb, glasig glänzend, z.T. -etwas durchscheinend, schlank und zart, in der Ansicht von oben hinter dem Kopf auf den ersten Körperringen etwas verschmälert, dann wieder breiter werdend. Labium mit 3 Zähnchen. Seitliche Porenöffnungen nur sehr schwer erkennbar, Streifung der Metazonite schwach, Furchungsdichte 4- 5.
Ihr Hinterrand ist gleichmäßig mit langen Borsten besetzt, die nach hinten an Stärke zunehmen, Körperende abstehend behaart, mit deutlichem Schwänzchen- Gonopoden in Tasche versenkbar. Kopf mit sehr :reiner Scheitellinie und zwei Borstengrübchen, Ocellen fehlen, Collum vorne gerundet, hinten annähernd gerade. Basisglied der Antennen innen mit zwei Borsten besetzt. Erstes Beinpaar in ein Häkchen umgebildet.



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

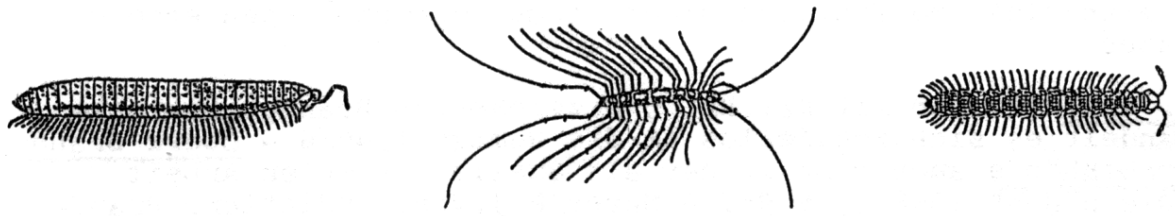
Literatur:

Seewald, F. (1970): Ein tiergeographisch überraschender Neufund aus einer Untersberg-Höhle (Alpityphlus seewaldi STRASSER, 1967, Diplo Symphyognatha). - Die Höhle, 197= (210 Jg.). /2:75-80

Strasser, K. (1962): Die Typhloiulini (Diplopoda, Symphyognatha). In: Atti Mus.Civ.Stor&Nat.Trieste 23 (1/1), 1-77.

Strasser, K. (1967): Ein Typhloiuline aus den Nördl. Kalkalpen. In: Ber.Nat.-Med.Vereins Innsbruck, 55, 145-154.

Erläutterung zu nebenstehender Seite:
1 = Vorderkörper von oben
2 = rechter Fühler
3 = Furchung einiger mittlerer Körpersegmente
4 = Körperende
5= Vorderkörper in Seitenansicht
6 = Kopfunterseite und erstes, zu Häkchen umgestaltetes Beinpaar



NEUES VOM REDAKTIONSTISCH

Da auch diesmal wieder unser Mitteilungsheft zu "explodieren" drohte, wird das nächste Heft diesmal schon in der 1. oder 2. Juliwoche erscheinen. Redaktionsschluß für das Heft 2/1987 ist demnach Freitag, 26. Juni 1987.

Vorgesehene bzw. bereits fertige Beiträge sind:

E.F.: Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich,15. Teil, 6 Seiten.
J.W.: Alte Literatur - Höhlenhinweise aus dem Jahre 1720, 15 S. (betrifft Höhlen in Spanien, Frankreich, der Schweiz, Italien, Deutschland, Ungarn, Griechenland u.a.)
E.E.,E.F.,J.W.: Türkei (betrifft vorwiegend künstliche Höhlen)
Th.S.: Die Freinberghöhle in Linz
und und und... Wir freuen uns, wenn DEIN Beitlrag auch noch dazukommt.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Der speläozoologische Fehlerteufel

Erhard Fri tsch

Bei den Vorbereitungen zu meinem in Arbeit befindlichen "Verzeichnis der Höhlentiere Oberösterreichs" war es natürlich auch notwendig, den "Katalog der rezenten Höhlentiere Österreichs" von H. Strouhal und J. Vornatscher (1975) in seinem das Bundesland Oberösterreich betreffenden Abschnitt (S. 441-449) durchzuarbeiten. Dabei sind mir einige Fehler aufgefallen, die hier im folgenden korrigiert werden sollen.
Mit den oberösterr. Verhaltnissen nicht näher vertraute Benützer könnten andernfalls leicht irregeführt werden und vor allem werden einmal zu Papier gebrachte Irrtümer immer wieder übersehen oder einfach kritiklos übernommen und abgeschrieben! Es soll dies beileibe nicht als negatives Urteil angesehen werden oder als (lächerlicher) Versuch, die unendlich mühevolle und verdienstvolle Arbeit der Autoren abzuwerten! Wer je eine ähnliche Zusammenstellung geschaffen hat, weiß ohnehin, wie ,leicht sich unbemerkt irgendwo ein Lapsus einschleicht!

S. 441: Die „Arzmäuerhöhle" heißt richtig Tropfsteinhöhle (1655/6),p wobei sich wegen der im Gelände {noch immer ?) vertauschten Denkmalschutz-Tafeln (Schichtfugenhöhle und Tropfsteinhöhle!) h öffentlich nicht schon Verwechslungen ergeben haben!

S. 441: Bei der mit Kat.Nr. 5 bezeichneten Brandgrabenhöhle handelt es sich zweifellos um die Nummer 1546/6 - Obere Brandgrabenhöhle, auch wenn in der als Quelle zitierten Arbeit "Die HOHLE" 1968/3, S.90, A. Mayer & J. Wirth "Mittlere Brandgrabenhöhle" zitieren und statt der Nummer ein Fragezeichen setzen! Darauf weist auch die angeführte Seehöhe von 713 m hin. Wenn man nun weiß, daß 0. Schauberger ("Die H()HLE" , 1950/1, S.5) früher die Hirlatzh6hle (1546/7) als "Obere Brandgrabenhöhle" und die im heutigen Sinne "Obere Brandgrabenhöhle' (1546/6) als "Mittlere" bezeichnet hat , klärt sich die etwas verwirrende Nomenklatur dennoch relativeinfach auf.
Lediglich die kleine "Untere Brandgrabenhöhle" (1546/5) , Seehöhe 618 m, hat Gott sei Dank kein Synonym.. Eine "Mittlere Brandgrabenhöhle" (1546/11), Seehöhe 667 m, gibt es erst seit etwa 1979 und die Bezeichnungen "Brandloch" {Morton, 1929.ÖK 96) oder "Brandgrabenloch" (AV-Karte Dachstein, 1915, 1975" beziehen sich natürlich alle auf die heutige "Obere Brandgrabenhöhle" (1546/6).

S. 441: Die Brunnkogelhöhle liegt zwar noch in der überwiegend zu Oberösterreich gehörenden Katastergruppe "Höherstein" , befindet sich aber, wie schon der Name sagt, im Brunnkogel und der wiederum knapp aber eindeutig jenseits der :Landesgrenze in der Steiermark.

S 442: Bei den Diptera der Dachstein-Rieseneishöhle soll es richtig heißen: Neosciara statt Neosiara.

S 444: Die Koppenbrüllerhöhle hat die Kat: Nr. 1549/1 nicht 1547.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

S. 447: Daß die Raucherkarhöhle zu Oberösterreich gehören soll, fand man lange Jahre hindurch immer wieder auch in seriösen Publikationen; sie liegt natürlich bereits auf steirischem Boden.

S. 448: Bei den Coleopteren aus der Rettenbachnöhle muß es Arctaphaenops muellneri heißen, anstatt muelleri, nach dem Entdecker K. Müllner.

S. 448: Mit der Sandlhöhle kann nur entweder die Steyregger Höhle (6843/1) oder die Pleschinger Höhle (6843/2), beide auch als Große und Kleine Höllweinzen bezeichnet, gemeint sein. Sie liegen beide im Arkose - S a n d stein!

S. 448: Hier vermißt man die nächst der Adamekhütte am Dachstein gelegene Schreiberwandhöhle (1543/27) , findet sie aber auf S. 526. Sie liegt natürlich in Oberösterreich und nicht in der Steiermark .

S 448: Beim Schwarzenbachloch ist die Kat. Nr. 16l2/7 zu ergänzen.

S. 449: Auch hier fehlt bei der "X-Mauerhöhle“ die Katasternummer: X-Höhle = 1655/3

S'.449 : Das wohl nur wenigen Speläologen lagemäßig bekannte und schwer auffindbare Zirbenloch (1636/28) liegt bereits "tief" im steirischen Teil des Warschenecks, in 1810 m Seehöhe in der Latschenwüste zwischen Brunner Rottal und Lauskögerl, wo ich es damals für die AV-Karte 1974 (hoffentlich) annähernd lagerichtig in den vorgelegten Schichtenplan einzeichnen durfte.

Einige wenige Ungereimtheiten bei Literaturzitaten fallen nicht sonderlich ins Gewicht, der Benützer merkt selbst sehr bald, wenn hier wo der Wurm sitzt, womit ich abschließend nur hoffen kann, nicht selbst bei diesen Korrekturen einen Bock geschossen zu haben!

Höhlenforscher- bzw. Bauernregeln:

Ist knotenlos das Seil zu Ende,
brechen Arme und auch Hände.

Rutscht ein großer Stein vorbei,
geht so mancher Fuß entzwei.

Ist der Höfo noch so munter,
reißt das Seil, so fliegt er runter.

Die Kaltluft zieht aus schmalen Ritzen
oft dort, wo wir zur Jause sitzen.

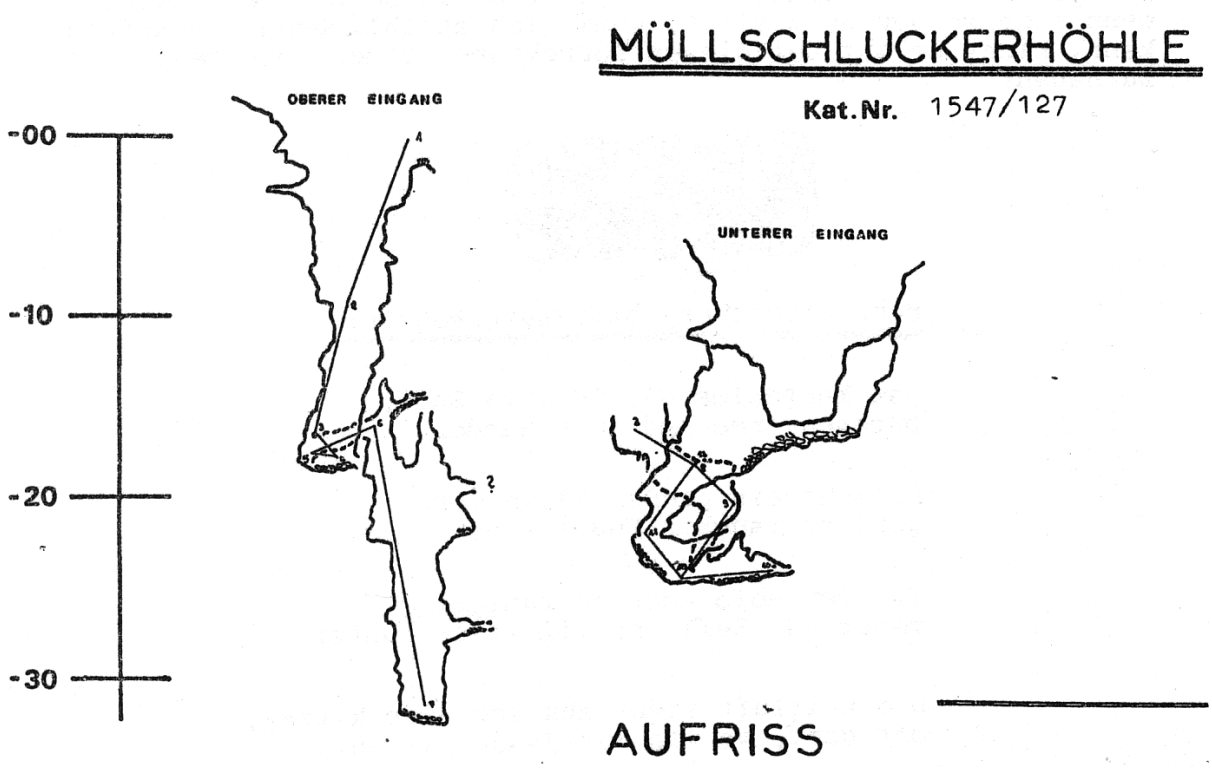
PL

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Keiner großen Worte....

oder umständliche n Erklärungen bedarf es des auf der Nebenseite abgebildeten Planes der M ü l l s c h 1 u c k e r h ö h 1 e am Dachstein. Auf die Gefahr hin jedoch, den Leser zu langweilen, sei es gestattet, diesen nicht gänzlich kommentarlos in den Raum zu stellen. Wie berichtet, hatte der DAG-Elektriker durch sein mutiges Einschreiten eine Vermessung veranlaßt, und so möglicherweise ein weiteres Zuschütten des Eingangsbereiches mit Müll verhindert. Aufmerksamen Lesern der letzten Mittellungen wird die Raumbeschreibung der Höh1e noch bekannt sein. Umso erfreulicher der Umstand - wie dem Plan unschwer zu entnehmen ist - daß der Eingang tatsächlich nicht mehr als die versprochenen Froschsprungeinheiten (lt. Waldherr) vom Berghotel Krippenstein entfernt ist. Die Höhle kann sowohl vom oben erwähnten Eingang als auch vom Tagschacht betreten werden, außer dem Gefühl von Viertelschuhtouristen bewundert zu werden, bringt die Befahrung des Tagschachtes aber keine wesentlich neuen Perspektiven. Der 2. Schacht zwingt selbst den mutigsten Forscher zur Verwendung eines Seils.

(Waldhör, Hubmayr)

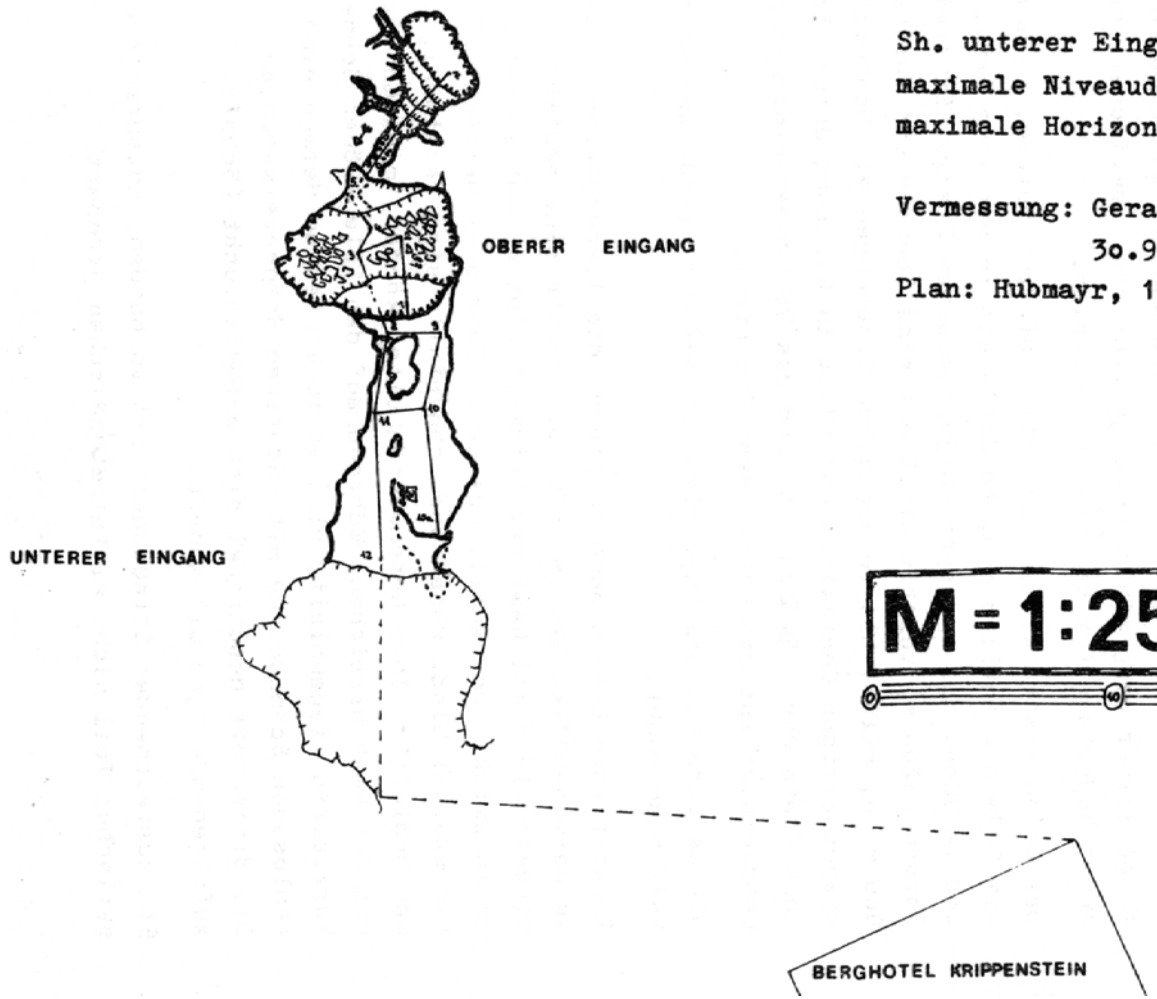


MÜLLSCHLUCKERHÖHLE

am Krippenstein Kat.Nr.:

Sh. unterer Eingang: 2060 m Länge: 73,65 m
maximale Niveaudifferenz: - 32 m
maximale Horizontalerstreckung: 19,15 m

Vermessung: Gerald Hubmayr, Thomas Waldhör
30.9.1986
Plan: Hubmayr, 19.1.1986



M = 1:250 GRUNDRISS

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

IM DIENSTE DES FRIEDENS
(IN THE SERVICE OF PEACE)

(Orehounig Peter)

Von 20. Februar bis 30. September 1986 war ich Angehöriger der UN - Truppen im Nahen Osten (UNDOF - AUSBATT). Ich wurde als Kraftfahrer, aber auch als Wachposten am Stützpunkt 20 eingesetzt.
Das Einsatzgebiet umfaßt die Golan-Höhen, auch Golan genannt, und die höchste Erhebung des Antilibanon, den Mount Hermon (2814m).

Er bildet einen ausgeprägten kahlen Gebirgszug mit einigen Vorketten. Waldgebiete waren in der Antike vorhanden. Der eigentliche Gipfelgrat ist gleichzeitig Staatsgrenze zum Libanon und infolge seiner geographischen Lage von hoher taktischer und politischer Bedeutung für beide Streitparteien.

Der Golan erstreckt sich im Westen bis zum Jordan, im Norden bis zum Fuße des Antilibanon, im Osten bis in den Raum Arne, Saassa und im Süden bis zur syrisch-jordanischen Grenze. Er steigt vom Jordan (-200 m) relativ steil auf eine Seehöhe von durchschnittlich 900 m an, bildet mit vulkanischen Erhebungen ein Hochplateau steppenartigen Charakters und fällt in Richtung Osten flach ab. Je nach Tiefe der Erdschicht und des Vorhandenseins von Bewässerungsanlagen ist das Gebiet sehr fruchtbar.

Die weitere Beschreibung wird nun auf das Einsatzgebiet des AUSBATT beschränkt .

In trockenen heißen Sommern liegen die Temperaturen um 40°C, im Hermongebiet bis um 25°C. Die Nächte sind empfindlich kalt. Niederschläge mit Gewittertätigkeit gibt es nur in r1er Zeit zwischen Oktober und April. Das ganze Jahr über herrscht mäßiger bis starker Wind. Regen und Schneefälle sind regelmäßig von Stürmen begleitet. Ihre Geschwindigkeiten können im Hermongebiet bis 200 km/h erreichen. Während auf den Golan-Höhen Schnee nur kurzzeitig liegenbleit, gibt es im Winter am Hermon eine geschlossene Schneedecke mit mächtigen Schneeverwehungen.
Die Wirtschaft beschränkt sich auf Viehzucht (Schafe, Ziegen) und aufstrebende Agrarwirtschaft.

Ein ausreichendes Straßennetz ist vorhanden, entspricht aber im syrischen Teil nicht mitteleuropäischen Standart.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Mehrheit der Bewohner im Einsatzraum sind Syrer. Im Nordteil leben vorwiegend Drusen. Eine Minderheit von Palästinensern siedelt im ostwärtigen Teil. Während des Sommers sind auch nomadisierende Beduinen anzutreffen.

Die Masse der Bevölkerung sind Moslems. Im Nordteil des Einsatzgebietes gibt es neben Drusen einige Ortschaften mit christlichen Minderheiten.

GESCHICHTE DER GOLAN-HÖHEN

Ihre örtliche Geschichte ist aus verkehrsmäßigen Gründen eng mit der Geschichte des übrigen Syriens verbunden. Die Straße Jerusalem, Damaskus, die über den Golan führt, war im Verlauf der Geschichte schon immer eine Hauptbewegungslinie.

Zuerst stand Syrien unter dem Einfluß Mesopotaniens, nach 3000 v. Chr. setzte Ägypten durch. Der Golan Durchzugsgebiet der ägyptischen Heere.

Im Laufe der Jahrhunderte errichteten die Stämme Israels und die Phönizier ihre Reiche. Der Golan wurde nach der Landnahme durch Moses Nachfolger Josua dem Stamm Dan als Besiedlungsgebiet zugesprochen.

Assyrer, Chaldäer, Babyloner und Perser eroberten im Laufe der Jahrhunderte über den Galan hinweg Gebiete des heutigen Staates Israel (Palästina).

Im Zuge der Hellenisierung wurden die Perser aus diesem Gebiet zurückgeworfen.

Um Christi Geburt wurde Syrien zur römischen Provinz. Unter Titus zogen römische Legionen auf dem Weg nach Jerusalem über den Golan.

Auch Saulus, der in Damaskus zum Paulus wurde, zog über den Golan, aller Wahrscheinlichkeit nach ijber die Hauptstraße Jerusalem - Kuneitra-Damaskus. Ostwärts von Kuneitra, unweit der AUSBATT Position 20, ist noch ein Teil einer römischen Straßeanbrücke erkennbar.

Nach der Teilung des römischen Weltreiches gehörten Syrien und Palästina zum Oströmischen/Byzantinischen Reich.

Auch Türken (Osmanen, Seldschuken} und Kreuzritter zogen in den folgenden Jahrhunderten während ihrer Eroberungsfeldzüge durch das heutige Einsatzgebiet UNDOF .

Eine 400-jährige Herrschaft ,der Türken ging mit dem ersten Weltkrieg zuende.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Thomas E. Lawrence, Organisator des Araber-Aufstandes 1916/18 gegen die Türken (Buch: Die sieben Säulen der Weisheit), erwähnte Kuneitra (deutsch: die kleine Brücke) und den Galan in seinen Vormarschplänen.

Nach Abzug der Mandatsmacht Großbritannien karm es 1948 in Palästina zum Krieg zwischen Arabern und Juden. Seit der Gründung des Staates Israel (1948) war der Golan bis 1974 dreimal Kriegsschauplatz .

Aus dieser bewegten Geschichte lassen sich Schlüsse auf den Golan ziehen, der damals eine wichtige Verkehrsbrücke für all die kriegerischen Völker darstellte, die entweder aus Ägypten, aus Mesopotamien oder aus dem Norden kamen. Irgendwann tauchte auch der Name Gaulanitis für den Golan auf. Aufgrund der kargen Landschaft wurden am Golan aber nie größere Städte gegründet, jedoch findet man Ruinen und Überreste aus anderen Epochen.

Die vorhin erwähnte Verbindung Jerusalem, Kuneitra, Damaskus folgt im Bereich des Golan einer günstigen Bewegungslinie. Die heutige Straße mag im Wesentlichen den historischen Straßenzügen entsprechen, über welche die vorhin genannten Völker zogen.

Der übrige Golan war in der damaligen Zeit verkehrsfeindlich.

GESCHICHTLICHE BEDEUTUNG DES MOUNT HERMON

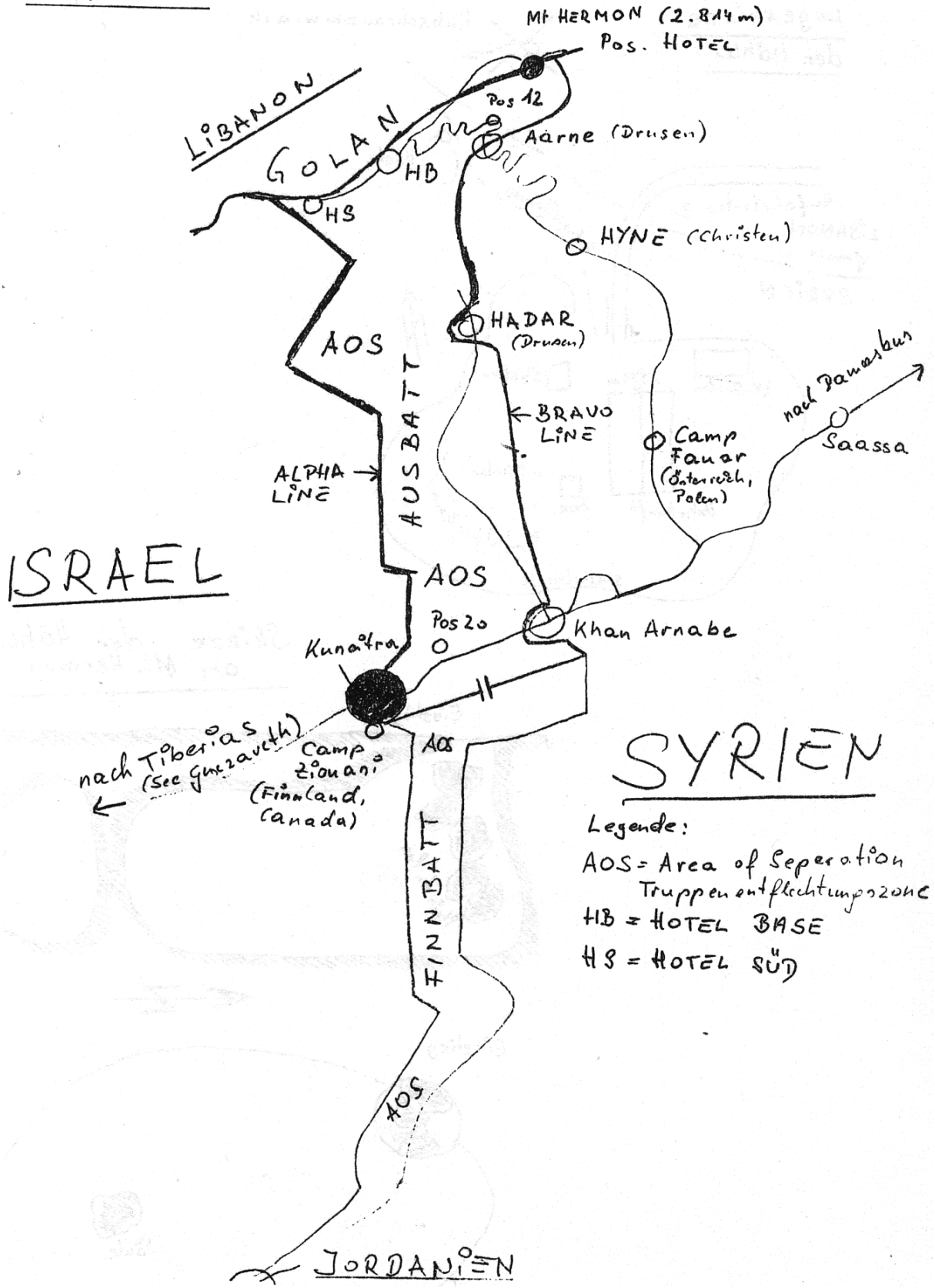
Der Hermon Berg hatte für alle Völker dieses Kulturraumes eine hohe religiöse und sinnbildliche Bedeutung. Im alten Testament wird er mehrmals als „Baal Hermon" erwähnt; er galt als heilig. Auch unter den Römern war der Mount Hermon eine heilige Stätte; an seinen Hängen wurden daher mehrere Tempel erbaut.

Die Araber gaben dem Berg den Namen "Qjebel el Sheik“, da der weiße Gipfel sie an einen Scheich mit schlohweißem Haar erinnerte. Spuren heidnischer Kulte sind ferner noch auf dem Nachbargipfel zu erkennen.

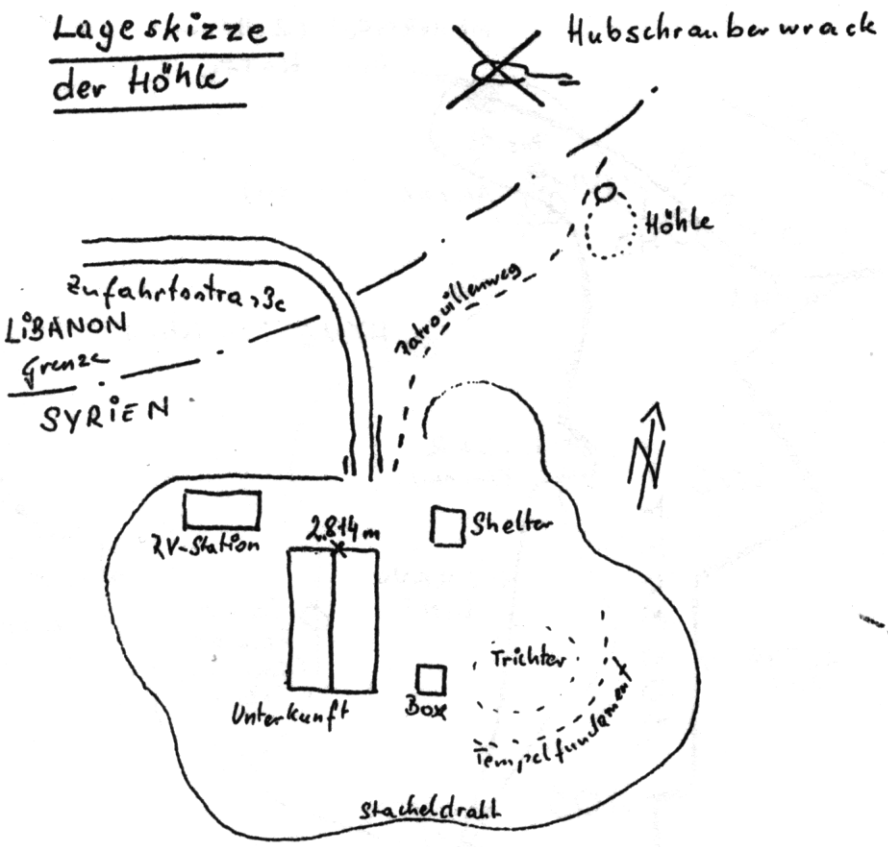
Seine fünf bis sechs Meter erhöhte Spitze ist mit einer ovalen Steinumfriedung umgeben, die einst zwei Schichten aus großen, gut zugehauenen, in den Fels eingelassenen Blöcken enthielt; daran schließt gegen Süden ein kleiner Tempel an, dessen Simswerk auf die Entstehung in römischer Zeit schließen läst. Auch der Bergkegel selbst war ausgebaut; zwischen den kleinen Mauern, die ein trigonometrisches Signal stützten, sieht man einen im Fels ausgehöhlten Trichter von drei bis vier Metern Durchmesser. Eine griechische Inschrift in der ovalen Umfriedung erlaubte dem

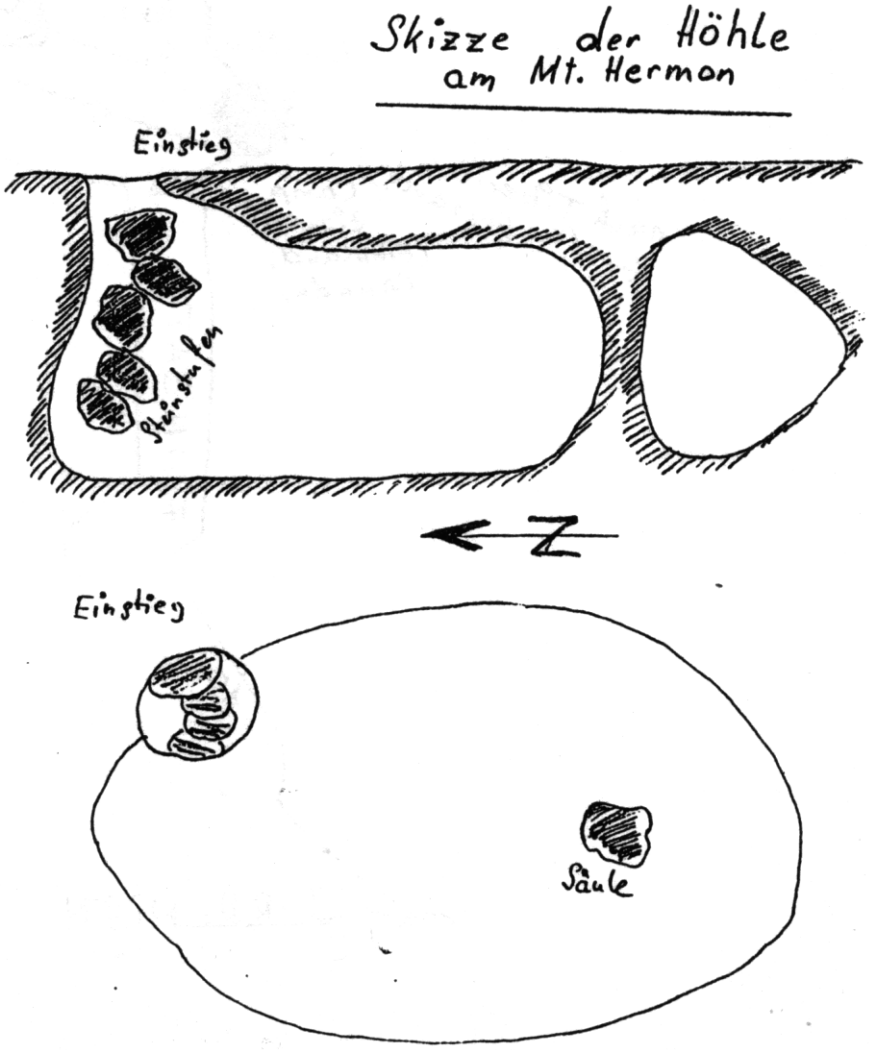
©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lageskizze des Einsatzraumes



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at





©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Archäologen Clermont-Cenneau, die Reihenfolge der Opferzüge rund um die geheiligte Bergspitze wieder darzustellen.

Der Trichter auf dem Gipfel erinnert an eine bekannte syrische Kulthendlung, den Abstieg zur Quelle. Das Wasser wurde vom Meer her oder aus den Brunnen mit großem Pomp zu den heiligen
Bergspitzen gebracht und dort in den Trichter gegossen. Man glaubte So neue Quellen hervorsprudeln lassen zu können.

Unweit der Position Hotel befindet sich eine kleine Höhle. Sie wurde Schon Von den Gläubigen bei Schlechtwetter als Unterstand benützt .

In den Kriegen wurde die Höhle stets als Gefechtstand und 1967 im Juni beim "Sechs-Tage-Krieg" als Verwundetensammelplatz und Sanitätsgefechtsstand benützt. Im Oktober 1973 im Jom-Kippur-Krieg wurde die Höhle als Batallionsgefechtsstand verwendet und vertrug, sogar einen Volltreffer.

Der Eingang liegt ca. 50 Meter nordöstlich, neben dem Patrouillenweg, er mißt etwa 1m. Vier bis fünf Steine, die als Stufen dienen, führen in die Höhle hinab. Die Oberdeckung beträgt in etwa ein bis eineinhalb Meter. Ein ovaler an ein Ei erinnender Raum von etwa 10 Meter Durchmesser wurde hier in den Fels gehauen. Die durchschnittliche Höhe ist ca 1,9Meter. Gegenüber des Einganges steht eine Säule, aus deren Zeichnung zu erkennen ist, daß ein sehr harter Felskern enthalten sein muß. Der Eingang, sofern niemand davor steht, läßt genügend Licht ein um die Höhle ausreichend auszuleuchten.

Ich war einige Male auf dem Hermon, leider zeigte niemand Verständnis für mein Interesse an der Höhle und So mußte ich notwendige Vermessungen fallen lassen.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

FEUERTAL EISHÖHLE

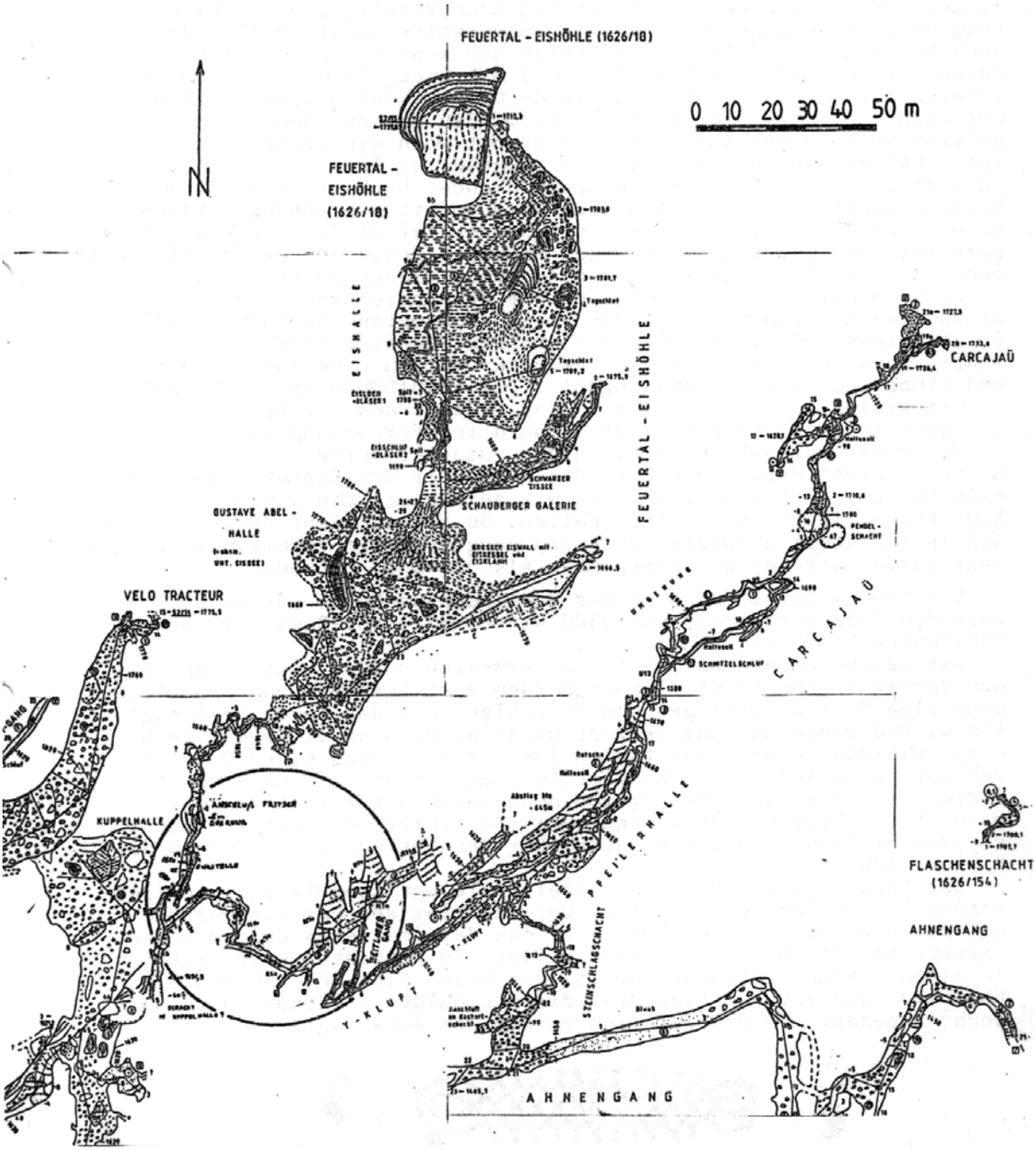
ZUSAMMENSCHLUSS MIT DEM FEUERTALSYSTEM

Die von der riesigen Eingangshalle der Feuertal-Eishöhle nach unten führenden Teile, waren seit der 1. Erforschung 1921(Schauberger , Lang) nur noch 1928 (Skizze v. G.Abel) u.1980 (Plan v. E. Fritsch) befahrbar. 1986 tat sich der Eisschlund nun wieder soweit auf, daß ein neuer Vorstoß unternommen werden konnte.
Aus den Fahrtenberichten von Martin Kasperek können wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:
21.6.86: Einem Hinweis von H. Planer folgend fanden wir vier (Kasperek, Ludwig, Wiesinger, Völlenkle) uns am späten Nachmittag beim Eingang der Eishöhle ein. Tatsächlich blies aus dem Eisschluf ein eiskalter und starker Luftzug. Man konnte den Schluf leicht passieren und auch den 5-6 m hohen Abbruch am Eis bewältigen bevor man eine kleine Kammer erreichte. Hier rauschte ein kleines Gerinne in eine Spalte, die auch schon die einzige Fortsetzung bildete. Das war also der Eisgbläser! Die steil hinunterführende Spalte war nur 20 - 25 cm hoch und konnte nicht aufgehackt werden. Jedoch der starke Luftzug, vermutlich auch hervorgerufen durch einen Lawinenkegel, der den Eingang "Carcarjäu" des Feuetalsystems verschloß, machte uns größte Hoffnung für ein Durchkommen im Herbst.

27.-28.9.86: Wiederum am späten Nachmittag fanden wir uns, diesmal zu dritt (Peter Ludwig, Wolfgang Jansky, Martin Kasperek) beim Eingang ein. Wir waren ziemlich sicher, daß der Eisbläser dieses mal genug weit offen war und so zogen wir die Ausrüstung gleich im Freien an. In der "Eishalle legten wir die Steigeisen an, befestigten ein Seil in der schon vorhandenen Spitlasche und ließen uns die 6 m Eissenkrechte zum Schluf hinab. Die im Juni unpassierbare Spalte war jetzt 60 cm we1t. Am Seil ließen wir uns weiter langsam hin-ab und stiegen weiters 8 m in die Schauberger Galerie hinunter. Wir bewunderten den wirklich eindrucksvollen SCHWARZEN EISSEE und erkundeten die dahinter liegenden K1Ufte. Es folgte weiters ein fast 20m tiefer Abstieg in die GUSTAVE ABEL HALLE .Systematisch erkundeten wir den Gang nö. der Halle hinter dem Großem Eiswall, mit Eiskessel und Eisklamm. Vom Luftzug spürten wir nicht viel und auch die Eisklamm ging sogleich in eine 1 m hohe Schichtfuge über , die dann nach 30 m zu eng wurde. Die andere Fortsetzung aus der Gustave Abel-Halle führt nach Westen, erst steil abfallend, dann wieder, teilweise eng, aufsteigend. In einem mannshohen Gang endet die Vermessung von Fritsch-Eichbauer. Die nach Norden führende Fortsetzung wurde bereits damals etwa 50 m weit erkundet, deshalb wandten wir uns der südlichen Fortsetzung zu:

Der Endpunkt, ein Schacht, war zwar gerade noch kletterbar(-5m) , aber dann total zu. Peter versuchte sich an der Querung des Schachtes, die mi't einigem Zittern auch gelang. Durch ein Halteseil wurde die Querung zwar entschärft, ist aber trotzdem noch immer nicht so ohne! Ein etwa 3m hoher Gang steigt nach Süden hin steil an, bricht aber sogleich in einer 6 m Stufe wieder ab. Der Hauptgang führt weiter nach Süden: In Stufen von +4m, +6m, +5m und +l0m, die teilweise recht heikel sind, wird eine Höhe von 1700 m erreicht; der Gang wird recht plötzlich eben. Nach 30m bricht der Gang mit einem tiefen Schacht ab.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Durch den ständigen Planvergleich mit der Vermessung bin ich sicher, daß wir genau über der Kuppelhalle des Feuertalsystems stehen und der gefundene Schacht in dieselbe führt. Wolfgang möchte sich auch sofort abseilen, doch mein Hinweis, daß er mit einem 30m-Seil kaum die Vertikale von ca. 60 m überwinden könne, läßt uns nach anderen Wegen suchen. Tatsächlich gelingt uns der Abstieg durch eine kleine Röhre in eine untere Etage, die wir, alle weiteren Fortsetzungen vernachlässigend, dem Luftzug nach verfolgen. Nach 20m Richtung Nordost gelangen wir in eine Raumerweiterung(10x5x5M}, die nach Süden hin abfällt. Wieder folgt ein scharfer Knick nach Südosten, diesmal ein steiler, bis zu 3 m brej.ter Gang, 23 m lang. Wir untersuchen zwei nach unten führende Gänge, wohl wissend, daß wir nur noch 3 m Höhendifferenz zu überwinden hätten, doch beide Gänge sind am Ende verstürzt. Es bleibt nur noch ein großräumiger Steiler Aufstieg nach Norden: 45° ansteigend, grifflos, ein wenig schmierig- auf normale Weise keine Chance. Doch mit der "Sitz - Reibungstechnik" geht es und nach 15 m Aufstieg (8 Höhenmeter}schauen wir auf der anderen Seite fast ebenso tief wieder hinunter, fast parallel zum eben eroberten Gang. Hinunter gehts ein wenig leichter, doch nach einem kurzen ebenen Stück gehts wieder so steil hinauf !
Doch vorher suchen wir noch unsere Wunschrichtung, nämlich Süden, ab und als wir einem schmäleren steil nach unten führenden Gang folgen, wissen wir, daß wir am richtigen Weg sind. Nach 37 Metern, stetig nach Fußspuren suchend, gelangen wir in eine mannshohe Kluft und finden ein rotes Gummiringerl DIE VERBINDUNG IST GESCHAFFT !
Wir wissen sofort, daß wir in der Y-Kluft des Carcarjäu sind, war ich doch selbst anno 1980 oder 81 an deren Vermessung beteiligt .
Warum der Durchstieg damals nicht entdeckt wurde ? Es wurde nicht danach gesuchtl Die Ausläufer der Eishöhle waren damals für uns "weit weg! " , wichtig war seinerzeit die Vermessung der Hauptgänge mit ihren riesigen Hallen. So ist es nicht verwunderlich, daß in den steil aufwärts führenden Gang zwar ein Vermessungszug gelegt wurde, wir den Weiterweg aber als "zu eng" befanden.

Die Stunde der Entdeckung des Verbindungsstückes war am 28.9.86 zwischen 0300 Sommerzeit und 0300 Winterzeit, sodaß wir den Gang "ZEITLOSER GANG" tauften .

Wir hatten noch etwas Zeit zum Vermessen und so kletterten wir den vorher erwähnten steil nach Norden ansteigenden Gang hinauf ; noch eine Spur schwieriger und rutschiger als das zuvor bewältigte Stück. Und wiederum ging es, fast parallel dazu, steil bergab doch diesesmal ohne Chance zum freien Abklettern. Durch einen Durchschlupf wurde jedoch die Steilstufe umgangen und ein nach Osten führender, ~. m hoher Gang wurde noch rasch vermessen. Endpunkt nach 18 m : Schacht, Schachtquerung und Schlot; nur mit entsprechenden Hilfsmitteln überwindbar. Der Schacht dürfte wieder in die Y-Kluft führen.

Der Rückzug bis zur Gustave Abel-Halle war langwierig, die Kletterstellen teilweise schwierig. Der Aufstieg aus der eisüberzogenen Halle wurde dadurch schwierig, daß das Seil sehr weit oben befestigt war und über die Eiskante lief. So rutschte Peter seitlich in einen Eiscanon ab, was ihm etliche blaue Flecken einbrachte.
Oberhaupt war der Ausstieg über die Eisschlüfe (Luftzug} nicht recht angenehm. Um 0700 erreichten wir den Ausstieg.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

LIPPLESGRABENSTOLLENHÜTTE

Für unsere Lipples war heuer ein besonderes Jahr, ein historisches Jahr. Vor 50 Jahren am 10. 08.1936 wurde dem Verein von der Generaldirektion der Österreichischen Salinen die Genehmigung erteilt, die Hütte für Ubernachtungszwecke zu benutzen. Der Zins betrug damals jährlich 1 Schilling. Inzwischen ist viel Wasser den Berg hinabgeflossen und der Zins hat sich mehr als verdreitausendfacht. Um zur 50 Jahr Feier im schönsten Glanz zu erstrahlen, waren etliche Reparaturen und Verbesserungen nötigo Im September war es dann soweit, neben alten Kameraden gab uns der Herr Oberförster und unsere langjährigen Nachbarn von der Reinfalzaim die Ehre. Es wurde eine gelungene Feier und es sei an dieser Stelle allen Beteiligten und Spendern nochmals recht herzlich gedankt.

Im Herbst fand dann ein recht amüsanter Holztag statt.
Hier ein kurzer Auszug eines Vormittags.
Der chronologisch Ablauf der Sägekomödie:

930 Die Säge springt wider Erwarten sofort an, aber beim ersten hoffnungsvollen Versuch Stellt sich heraus, daß die geschärfte Kette verkehrt eingelegt ist.

945 Die Kette wird umgedreht, aber jetzt streikt die Säge und springt nicht mehr an.

1015 Heli übergibt schweißgebadet und leicht verstimmt die Säge an mich.

1045 Ich übergebe schwitzend und fluchend die Säge an Hermann.

1115 Nach vielen Versuchen fragt Hermann verzweifelt, ob überhaupt Benzin im Tank ist. Eine KOntrolle bestätigt seine Befürchtungen - staubtrocken.

11 20 Es wird getankt. Hermann startet weiter, kein Erfolg.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

11 30 Hermann übergibt die Säge an Herbert.

1200 Herbert schreit, den Blick und die Hände gegen den Himmel gerichtet: „Pepi schau oba do!"
Erneuter Startversuch, der Motor macht zur Verblüffung aller einige Kächza. Mit neuer Energie startet Herbert weiter - kein Erfolg.

1230 Herbert übergibt die Säge an Fritz, dieser startet weiter.. Nach 30 Minuten wird es ihm zu dumm und er zerlegt zum wiederholten Male die Säge, sucht die Zühdkerze - findet und reinigt sie.
Nach dem Zusammenbau der Säge - erneuter Starversuch. Alle unmittelbar um die Säge stehenden und jene im Wald arbeitenden "Holzknechte "spitzen die Ohren. Blaue Ölwolken und bestialischer Lärm verkünden "sie läuft „!

Fazit: Unnötiger Schweiß, erhöhter Bierverbrauch, jede Menge Flüohee drei abgerissene Startseile und am Vergaser alle Schrauben verstellt.

- Im Herbst besuchte unsere Kratkymutti die Hütte .

- Unser bei der 50 Jahr Feier noch anwesende MICHL ist einige Wochen später, nach kurzem schweren Leiden verschieden.

Vorschau:

Im Frühjahr findet wieder unser inzwischen traditioneller Schitag und ein Rodelotag statt.
Zum Rodeltag sei noch angemerkt, daß heuer ein neu konstruierter Rennschlitten zum Einsatz kommt.
Um rege Beteiligung wird gebeten.

Euer HWSTV

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

UNSER VEREIN VERJÜNGTE SICH

Die vielen Ausstellungen und Vorträge im Jahre 1986 fanden in der Öffentlichkeit breites Interesse. Besondere die Jugend war von der Höhlenforschung sehr angetan und etliche Burschen und Mädchen bewarben sich nach einigen Schnupperfahrten um die Aufnahme in den Verein. Allein die Jugendgruppe in Linz wuchs dadurch auf 12 aktive Mitglieder.

Zur Einführung und Einschulung dieser neuen Junghöhlenforscher wurden 1986 vom Verein sehr viele Fahrten veranstaltet; einige davon waren sehr anspruchsvoll, u.a. auch die Biwakfahrt in die Raucherkarhöhle.

Anbei eine kurze Aufstellung :

1) 12.04.:	Exkursion in die STEYREGGERHOHLE : 2,5 Stunden.	
	Leitung Josef Weichenberger,	8 junge Teiln.
2) 12.04.:	Exkursion in die KLEINE HOLLWEINZEN: 0,8 Stunden.	
	Leitung Josef Weichenberger,	8
3) 17.05.:	Fotofahrt in die RAUCHERKARHÖHLE : 0,7 Stunden.	
	Leitung Peter Ludwig,	u.a.2
4) 18.05.:	Fotofahrt in die RAUCHBRKARHOHLE : 8 Stunden.	
	Leitung Peter Ludwig,	u.a.2
5) 19.05.:	Exkursion in die OBERE SCHIESSERBACHHÖHLE: 1 Stunde	
	Leitung Peter Ludwig.	u. a. 2
6) 19.05.:	Exkursion in das KÜHLLOCH 1 Stunde.	
	Leitung Peter Ludwig,	u.a. 2
7) 07.06.:	KNOTEN - UND SEILSTEIGUBUNG BEI DER LIPPLESGRABEN-STOLLENHUTTE : 5 Stunden.	
	Leitung Hermann Kirchmayr	u.a. 5 junge Teiln.
8) 08.06.:	Exkursion in die OBERE SCHIESSERBACHHOHLE: 1 Stunde.	
	Leitung Peter Ludwig,	u.a. 5
9) 08.06.:	Exkursion in das KÜHLLOCH 0,5 Stunden.	
	Leitung Peter Ludwig,	u.a. 5
10) 23.07.:	Materialtransport in die RAUCHERKARHÖHLE: 8 Stunden.	
	Leitung P.J. Eisenbauer u. P. Ludwig,	u.a. 1
11) 4.-7.8.:	Expedition in die RAUCHERKARHÖHLE : 75 Stunden !!	
	Leitung P.J. Eisenbauer,	u.a. 1
12) 11.10.:	Expedition in die RAUCHERKARHÖHLE: 13 Stunden .	
	Leitung P.J. Eisenbauer,	u.a. 1
13)12.10.:	Fotofahrt in die RAUCHERKARHÖHLE : 6 Stunden .	
	Leitung Peter Ludwig,	5
14) 16.11.:	Fotofahrt in die NAGLSTEGHÖHLE : 2 Stunden .	
	Leitung Harald Msserklinger,	4
15) 30.11.:	Vermessungsf. in d. FREINBERGHÖHLE:0,5 Stunden.	
	Beihilfe J. Weichenberger, Initiator	1

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wie man sieht, in Summe nicht nur eine beachtliche Leistung und Unternehmungslust unserer jungen Mitglieder, sondern auch der jeweiligen Beträuer, die sich für mehrere Fahrten Zeit nahmen.
Für 1987 sind wieder einige Fahrten dieser Kategorie vorgesehen, vor allem auch eine Expeditionswoche für junge, bzw. jugendliche Höhlenforscher, in welcher die Raucherkarhöhle befahren wird.
Geplant ist auch eine Vermessungsschulung bzw. -übung über Tag an einem geeigneten Wochenende im Frühjahr. Ort: Vermutlich in der Nähe von Linz.

Es grüßt mit einem herzlichen „Glück auf“
Euer Obmann Harald Messerklinger.

INE ****** TERMINER ****** TERMINE ****** TERM

Vorschau 1987

Fr. 13.2., 20.15 Uhr,	FS II, Land der Berge „Licht in der Tiefe“, ein Film v. Brich Pröll über den Pießling Ursprung.
Sa. 21.2.. 13.30 Uhr,	Jahreshauptversammlung des LVH OÖ im Wienerwaldrestaurant, Promenade:
Di. 7:4: 18,30 Uhr ,	Vortrag "Geheimgänge, Erdställe und andere unterirdische Besonderheiten unserer Heimat", im Ursulinenhof, 2.Stock, Kleiner Saal.
1.5- 17:5..	Griechenlandexpedition in die Kopais; Delegierte des LVH: J. Weichenberger, J. Freudenthaler; E. Fritsch:
21.5: - 11:6.	Jubiläum 10 Jahre Ursulinenhof:
Fr. 22.5.	Erdstallexkursion ins Mühlviertel, organisiert vom Qberösterr: Musealverein; Anmeldung Tel: DiE - Fr. vorm: (0732) 27 0218:
Die 2.6. 18,30 Uhr,	Vortrag "Stollen und andere unterirdische Merkwürdigkeiten aus sechs Ländern und 2 1/2 Jahrtausenden" im Ursulinenhof', 2.Stock, Kleine Saal.
Mo. 1.6. – Do. 4.6.	Vorbereitungskurs für angehende Höhlenforscher in Obertraun.
Fro 5.6.	Höhlenführerprüfung in Obertraun.
Fro 5.6. oder Die 9.6., 19,30 Uhr	Vortrag „Höhlenf'orschung“ im Ursulinenhof, 20Stock, Kleiner Saal..
Juni 1987	Herausgabe der Höhlenbriefmarke (Wert 5,-- S) mit dem Motiv Dachstein-Rieseneishöhle.
Mi. 19.8. - So. 23.8 .	Jahrestagung des Verbandes in Ebensee.

©Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

SONELLES *** PERSONELLES *** PERSONELLES***

Wir gratulieren nachfolgenden Jubilaren aufs aller herzlichste und danken den Kameraden für Ihre langjährige Vereinstreue.
G1Uck und Erfolg für den weiteren Lebensweg sowie noch viele unvergeßliche Stunden im Banne der Höhle!

60 Jahre:	Friedrich Berger
35 Jahre:	Prof.Edith Baldauf
25 Jahre:	Helmuth Planer
25 Jahre:	Therese Trotzl
20 Jahre:	Franz Wimmer

SONELLES *** PERSONELLES *** PERSONELLES***

WINTERLEID - WINTERFREUD

Der Herbert schwamm im Winkelsee,
das Boot war leck, ojemine!
Die Hirlatzlahn, die rauscht zu Tal,
den Herbert hunzt`s zum zweiten Mal.

Gut acht Stunden hat`s gedauert,
die "Raucher" war mit Schnee vermauert.
Drum, die Moral von der Geschicht`,
besuch im Winter Höhlen nicht!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 088_1987

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich Jg 33 Folge 1 1-71